Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 22 / Folge 4 — 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 23. Januar 1971 — 3 J 5524 C

Der Tradition des Reiches verpflichtet

Ostpreußen-Sprecher Reinhold Rehs ehrte in Berlin das Andenken an die Schöpfer des Deutschen Reiches

Berlin — Aus Anlaß des 100. Jahrestages der Gründung des Deutschen Reichs hatte der Zollernkreis, der sich der preußisch-deutschen Tradition verpflichtet fühlt, für den Vormittag des 18. Januar 1971 zu einer Gedenkstunde in das Charlottenburger Mausoleum eingeladen.

In diesem Mausoleum in den weiträumigen Parkanlagen des Charlottenburger Schlosses sind König Friedrich Wilhelm III. von Preußen sowie seine Gemahlin, Königin Luise, deren Sohn, der erste Kaiser des 1871 neu erstandenen Deutschen Reiches, Wilhelm I., und dessen Gemahlin, Kaiserin Augusta, beigesetzt.

In Anwesenheit eines geladenen Kreises legte der Chef des Hauses Hohenzollern, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, am Sarkophag Kaiser Wilhelms I. ein Blumengebinde nieder.

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, der von dem stellvertretenden Sprecher, Gerhard Prengel, und Bundesschatzmeister Wiehe begleitet wurde, vollzog die Niederlegung eines Kranzes mit dem Ausdruck tiefer Dankbarkeit vor der Persönlichkeit Kaiser Wilhelms I. Mit Reinhold Rehs ehrte zugleich der Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Ernst Coelle, den ersten Hohenzollernkaiser.

Im Anschluß an diese Gedenkstunde begaben sich die Teilnehmer in die mit Kerzen erleuchtete Gruft des Mausoleums, wo sie in stiller Andacht an den Särgen der preußischen Könige verweilten.

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, ehrte ferner den Reichsgründer Otto von Bismarck durch Niederlegung eines Kranzes an dessen Denkmal am Großen Stern in Berlin.



Im Charlottenburger Mausoleum: Ostpreußensprecher Reinhold Rehs, stellv. Sprecher Gerhard Prengel und der Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Ernst Coelle, gedachten am Reichsgründungstag Kaiser Wilhelm I. (Rechts im Bild der Sarkophag der Königin Luise). Foto berlin-bild

Erbe und Auftrag in unseren Tagen

Eine Geschichte des Deutschen Reiches müßte beginnen wie ein Märchen: Es war einmal. Denn dieses Reich besteht nicht mehr. 1945 wurde mit der Einteilung Deutschlands in Besatzungszonen die Grundlage für seine Zerstückelung geschaffen. 100 Jahre nach der Gründung des Deutschen Reiches im Schloß von Versailles scheint es auch als Vorstellung unterzugehen — fürwahr kein Ruhmesblatt für seine Liquidatoren, so realpolitisch sie auch zu handeln vermeinen. Denn wie jedes Märchen enthält auch die Reichsidee einen wahren Kern.

Geblieben ist vom Deutschen Reich Bismarcks ein Deutschland, das kleiner geworden ist in seinen Grenzen und halbiert durch den Stacheldraht. Aber noch ist es ein einziges Deutschland, auch wenn seine Bewohner nicht zusammenkommen können. Noch ist das Bewußtsein lebendig, daß es nur eine deutsche Nation gibt mit gleicher Geschichte und gleichem Schicksal, so unterschiedlich nach dem Krieg die Lasten auch auf die beiden Hälften des Landes verteilt wurden. Doch wenn wir nicht achtgeben, wird es bald nicht einmal ein geteiltes Deutschland mehr geben, sondern nur noch einen westdeutschen Staat, einen ostdeutschen Staat und eine Stadt im Niemandsland. Die Realpolitik irrt aber, wenn sie glaubt, ohne Rücksicht auf das Nationalgefühl Entspannung erwirken zu können.

Für viele mögen die Begriffe Nationalgefühl und Deutsches Reich heute bereits nichts mehr bedeuten. Aber die permanente Ungewißheit in Europa ist doch nur peripher eine Folge der deutschen Teilung. Schwerer und nachhaltiger ist Europa erschüttert dadurch, daß das Deutsche Reich als mitgestaltende Kraft eliminiert wurde und die Deutsche Nation im Herzen des Kontinents heute eine Nation ohne Standort ist, von der man nicht sagen kann, wohin sie einmal geht. Bismarcks Verdienst am 18. Januar 1871 bestand nicht nur in der Reichsgründung. Er hat damit zugleich das deutsche National- und Staatsbewußtsein geweckt, das sich zur verantwortlichen Instanz entwickelte und im Streben nach einem besseren Europa bis heute fortwirkt. In einem deutschen Teilstaat kann kein vergleichbares Bewußtsein entstehen, weil er, solange es einen zweiten deutschen Staat gibt, letztlich nicht weiß, zu wem er gehört. Das aber bedeutet, daß ein westdeutscher Teilstaat in einem vereinten Europa stets nur die Rolle eines mit Vorsicht zu behandelnden Außenseiters spielen kann, wie stark er wirtschaftlich auch sein mag.

Die von Bismarck geprägte Reichsidee sollte heute nicht so ausgelegt werden, als ob irgendjemand sich noch nach dem Kaiserreich oder gar der fragwürdigen Größe des Hitlerreiches sehnte. Deutschland ist heute keine Großmacht — und Revanchismus ist eine uns angedichtete Fabel.

Niemand will die deutschen Gebiete „zurückholen". Trauer jedoch und Protest darüber, daß Ostpreußen, Pommern, Schlesien für immer verloren sein sollen, das jedoch ist legitim, solange es einen vernünftigen Patriotismus gibt. Ein noch weit schlimmerer Schock aber würde ausgelöst, wenn sich die Deutschen daran gewöhnen müßten, daß Mecklenburg, Brandenburg, Thüringen und Sachsen in einem fremden Staat liegen, den mit der alten Heimat nichts verbindet.

Das hat nichts mit Ressentiments zu tun. Hier geht es um die Substanz des Deutschen schlechthin. Die Sieger des Ersten Weltkrieges haben das Deutsche Reich in seiner Existenz nie angezweifelt. Auch für die erbittertsten Reichsfeinde der Monarchie im Innern blieb der Reichsgedanke Richtschnur des politischen Handelns. Die Sieger des Zweiten Weltkrieges dagegen verfielen dem verhängnisvollen Irrtum, mit der Zerschlagung Deutschlands könne Ruhe und darüber hinaus eine neue Ordnung in Europa geschaffen werden. Das Gegenteil hat sich ergeben.

Man kann sich zwingenden Machtverhältnissen — dazu gehört die Existenz der „DDR" — anpassen müssen. Das hat jedoch mit der Anerkennung eines gewaltsam herbeigeführten geschichtswidrigen Zustandes nichts zu tun. Wir müssen, da Ulbricht es ablehnt, das Erbe des alten Reiches allein übernehmen, ob wir es wollen oder nicht. Wenn wir darauf verzichten, degradieren wir uns als Nation und der gewachsene Standort der Deutschen wäre damit vergeben. Die Polen haben selbst durch Jahrhunderte nicht aufgehört, an die Existenz ihrer Nation zu glauben. Wir aber sollten nach 25 Jahren nicht schon resignieren. -W-

Bonn ist mit dem Vatikan „zufrieden"

Angleichung an die „neue Ostpolitik"? — Zum Fortfall der „Breslau-Fußnote"

Bonn — „Es muß ein Friede zustandekommen, der auf Gerechtigkeit und Freiheit beruht, der Rücksicht nimmt auf Menschen- und Völkerrecht, sonst wird er zerrinnen und zerbrechen." Dieses Wort Papst Paul VI. in seiner Friedensenzyklika „Christi matri rosarii" vom Jahre 1967 war allen Menschen guten Willens, war vor allem auch den vertriebenen Deutschen aus der Seele gesprochen. Es war Geist vom Geiste des Konzils, das Vertreibung und Deportation im Schema „Kirche und Welt" als unerhörtes, wiedergutzumachendes Verbrechen gegen die Menschlichkeit gebrandmarkt hat.

Diese hohen, aus naturrechtlich fundierter christlicher Gesinnung abgeleiteten Grundsätze waren seit jeher Richtschnur für die Haltung des Vatikans zur Oder-Neiße-Frage. Jahr um Jahr wurde dieser Standpunkt in scheinbar nebensächlicher, aber politisch hoch bedeutsamer Form auch in der „Breslau"-Fußnote des Päpstlichen Jahrbuches bekräftigt. „Der Hl. Stuhl", so heißt es in der Anmerkung, „pflegt keine endgültige Änderung der Diözesangrenzen vorzunehmen, solange mit den entsprechenden Gebieten zusammenhängende Fragen internationalen Rechtes nicht durch voll anerkannte Verträge geregelt sind." Diesem Grundsatz folgend, sah der Vatikan bisher die Bistümer in den polnisch verwalteten Ostgebieten bis zur Regelung der Grenz- und Gebietsfragen in einem international gültigen Friedensvertrag als zu Deutschland gehörig an. Auch die Bistumsgrenzen blieben entsprechend der Umschreibung im Rahmen der Reichsgrenzen von 1937 unverändert. Die Bistumsämter sind bis heute hin interimistisch besetzt. Die polnischen Bischöfe sind nicht im Besitz der vollen Jurisdiktionsgewalt, sondern „Apostolische Administratoren", d. h. stellvertretende Inhaber der bischöflichen Gewalt, denen die Seelsorge und die allgemeine Verwaltung der Bistümer obliegt. Inhaber der vollen Jurisdiktion, über die durch Tod und durch die politischen Umstände notgedrungen verwaisten Ostbistümer sind auch weiterhin die von den deutschen Domkapiteln gewählten Kapitularvikare — im Fall des Bistums Ermland also der in Münster (Westf) residierende Kapitularvikar Hoppe.

In seiner Eigenschaft als Präsident des Bundes der Vertriebenen und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen hatte es sich Reinhold Rehs deshalb im Jahre 1967 im Zusammenhang mit der vom Hl. Stuhl geplanten Ernennung Apostolischer Administratoren angelegen sein lassen, in Verhandlungen im Vatikan die Klarstellung zu erwirken, daß dieser Schritt keine Schmälerung oder gar Aufhebung der De-jure-Funktionen der deutschen Kapitularvikare bedeute. Rehs handelte und verhandelte damals in Vertretung deutscher Interessen und im Einvernehmen mit dem damaligen Außenminister Brandt. Der Schreiber dieser Zeilen, der den Präsidenten damals nach Rom begleitete, konnte auf Grund dieser erfolgreichen Verhandlungen in einem Kommentar im „Deutschen Ostdienst" feststellen, daß sich der Vatikan auch aus diesem Anlaß als „Fels im Meer des Unrechts" erwiesen habe.

Im neuen Päpstlichen Jahrbuch ist nunmehr die berühmte „Breslau"-Fußnote fortgefallen. Auch die Namen der deutschen Kapitularvikare sind nicht mehr genannt. An anderer Stelle werden jedoch die ostdeutschen Bistümer als zu Deutschland (Germania) gehörig ausgewiesen. Der Fortfall der Anmerkung zu Breslau muß gleichwohl als eine an die Warschauer wie auch an die Bonner Adresse gerichtete politische Geste angesehen werden. In zahlreichen geflissentlichen „Anpassungskommentaren" ist diese Geste denn auch vorschnell als Zustimmung des Vatikans zur Ostpolitik der Bundesregierung gedeutet worden. Die im Vorjahr vorangegangenen Gespräche von Wehner, Leber und Brandt mit Papst Paul und hohen Persönlichkeiten des Vatikans haben solche Mutmaßungen nahegelegt, obwohl seinerzeit von maßgeblicher Seite betont wurde, daß der Hl. Stuhl nicht daran denke, sich für einseitig orientierte außenpolitische Zwecke vorspannen zu lassen. Der Apostolische Nuntius in Bonn, Corrado Bafile, hat sich denn auch beeilt, öffentlich zu versichern, daß sich die Rechtslage der Ostdiözesen durch Fortfall der Fußnote nicht geändert habe. Andererseits hat der Vorsitzende der Päpstlichen Kommission für die Massenmedien, Erzbischof Agostino Ferrari-Torriolo, ausdrücklich von einem „einleitenden Schritt" in Richtung auf eine „Normalisierung" der kirchlichen Verhältnisse in den Oder-Neiße-Gebieten gesprochen.

Nur ein „kleiner Schritt" also? Ein Schritt immerhin, den man in Warschau, das zeigt die Reaktion, aber auch in Bonn zu würdigen weiß. Die deutsche Botschaft beim Vatikan zwar zeigte sich „überrascht". Nicht so das Bonner Außen- und das Kanzleramt. Die Bundesregierung schwieg und wer schweigt, scheint zuzustimmen. Wehner durfte deutlicher werden: Bonn werde Maßnahmen des Vatikans zur Normalisierung der „Seelsorge in Polen" keinen Stein in den Weg legen, orakelte er vieldeutig. Nicht hinsichtlich der Seelsorge jedoch — die ist normal geregelt — ist dieser kleine Schritt bedeutsam, sondern hinsichtlich der Wahrung der Rechtsposition des Hl. Stuhls in dieser Frage. Wird der Vatikan, so muß gefragt werden, eine Neuregelung der kirchlichen Verhältnisse in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten schon für den Fall einer Ratifizierung des Moskauer und des Warschauer Vertrages vornehmen oder wird er, entsprechend den, allerdings unzulänglichen, Vertragsvorbehalten den entscheidenden Schritt erst nach Vollzug einer endgültigen und gerechten Regelung der Oder-Neiße-Frage in einem international gültigen Friedensvertrag vornehmen.

Das an hohem Ort zu klären, erscheint, wie von seiten des Bundes der Vertriebenen und der Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenen- und Flüchtlingsverbände betont wurde, unerläßlich. Um eine verbindliche Interpertation sollte auch die CDU/CSU, sollte vor allem auch der deutsche Episkopat im Benehmen und im Interesse der Ostordinariate beim Vatikan bemüht sein. Die bisherige, loyale Haltung des Hl. Stuhls zu dieser Frage hat der katholischen Kirche weit über den Umkreis der Millionen heimatvertriebener deutscher Katholiken hinaus im deutschen Volk und in der Welt Achtung und Anerkennung verschafft. Der Vatikan wird es sich gewiß angelegen sein lassen, dieses Vertrauenskapital unversehrt zu erhalten bzw. nicht durch zweideutig interpretierbare „kleine Schritte" beeinträchtigen zu lassen.

Clemens Joseph Neumann

Innenpolitik:

Bonn rechnet mit hartem Auftakt

Spannungen innerhalb der SPD – Unruhe bei der FDP – Wird Berlin zum Testfall der Koalition?

„Die Stallwachen wurden abgezogen — jetzt beginnt wieder das harte Geschäft", so kommentierte ein Bonner Beobachter die Situation in der Bundeshauptstadt. Nach der Weihnachtspause und einem kurzen Urlaub sind die Abgeordneten der Parteien wieder an den Rhein zurückgekehrt und schon ist zu erkennen, daß mit Beginn der parlamentarischen Arbeit sich die Auseinandersetzung über die kontroversen Fragen nicht nur der Ost- und Deutschlandpolitik, sondern auch der Wirtschaftspolitik verschärfen wird. Dem Parlament werden lebhafte Tage ins Haus stehen und es ist sicherlich interessant, sich auf der Bonner Bühne umzusehen:

Was das Regierungslager angeht, so haben sich die Spannungen innerhalb der SPD unverkennbar verschärft und sie sind bereits zu einem innenpolitischen Faktor geworden, der zweifelsohne die Bonner Politik in diesem Jahre maßgeblich beeinflussen dürfte. Vorkommnisse in den letzten Monaten — vor allem der Juso-Kongreß — haben gezeigt, daß denjenigen Kräften, die die SPD nach links ins marxistisch-sozialistische Fahrwasser drängen wollen, sich eine Gruppe von SPD-Politikern entgegenstellt, die an dem bisherigen Leitbild der „Volkspartei" festhalten wollen. Der offene Zwist zwischen Herbert Wehner und Helmut Schmidt, der sich an den kritischen Bemerkungen Wehners über den Bundesverteidigungsminister vor dem Juso-Kongreß in Bremen entzündete, hat diese Spannungen in der SPD deutlich gemacht. Wehner gehört heute zu jenen, die die SPD stärker nach links rücken wollen und er sieht in Helmut Schmidt den Repräsentanten der Gruppe, die einen solchen Linkstrend verhindern will.

Bekanntlich bilden die Jungsozialisten den Kern der linksextremen Gruppe innerhalb der SPD. Diese Kreise aber halten Helmut Schmidt und seine Anhänger für einen „Rechtsabweichler". Bekanntlich hat Schmidt mehrfach angedeutet, daß ihm das Tempo der Ostpolitik — die er im übrigen voll bejaht — teilweise zu schnell und in einzelnen Phasen zu unüberlegt erscheint. Als Bundesverteidigungsminister hat Schmidt die besondere Aufgabe, das Vertrauen der NATO-Partner in die Zugehörigkeit der Bundesrepublik zum Westen zu erhalten, zweifelsohne ein recht schwieriges Unterfangen angesichts des von Brandt und Wehner vorgelegten Tempos in der Ostpolitik. Man muß den Eindruck haben, daß in Bonn ein Scheitern dieser Politik deshalb nicht einkalkuliert wurde, weil man genau weiß, daß ein Scheitern gleichzeitig den Stab über die Politik dieser Regierung brechen wird. Dabei ist aber heute bereits offensichtlich, daß die Ostpolitik dieser Bundesregierung in eine Sackgasse zu geraten droht, denn es ist schwerlich anzunehmen, daß man sich in Moskau bereit findet, Zugeständnisse in der Berlin-Frage zu machen.

Diese Berlin-Frage aber ist und bleibt der entscheidende Test für die Politik der Regierung Brandt und für den Fall, daß in Kreisen der SPD dahingehend taktiert würde, die Verträge von Moskau und Warschau auch ohne eine befriedigende Berlin-Lösung dem Parlament zur Ratifizierung vorzulegen, müßte auch mit einem folgenschweren Zwiespalt zwischen der SPD und ihrem Koalitionspartner gerechnet werden. Hier verdient die Erklärung des stellv. Regierungssprechers von Wechmar, daß die Verträge mit Moskau und Warschau dem Bundestag erst zur Ratifizierung vorgelegt werden, n a c h d e m eine befriedigende Berlin-Lösung vorliegt, besondere Beachtung. Denn sie steht im Widerspruch zu zahlreichen Äußerungen prominenter SPD-Politiker, zum Beispiel Wehners oder Kanzleramtsministers Ehmke. Beide hatten vorher angedeutet, daß z. B. die Ratifizierung des Polen-Vertrages schon v o r einer Berlin-Regelung eingeleitet werden könnte. Unverkennbar ist Wehner mit der Erklärung von Wechmars desavouiert worden. Dabei wurde die Erklärung von Wechmars während des Kanzlerurlaubs durch den Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Frank, ausgearbeitet und hatte die volle Rückendeckung des Außenministers.

Wenn Scheel an einem Berlin-Vorbehalt auch für die Ratifizierung des deutsch-polnischen Vertrages festhält und ferner Fortschritte in der deutschen Frage erwartet, dann dürfte er hierbei von dem Wissen getragen sein, daß es ihm sonst auch nicht möglich sein würde, seine Fraktion auf die Regierungslinie einzuschwören. Scheel müßte vielmehr ein Auseinanderfallen seiner kleinen Fraktion befürchten, was dann bereits zu einem Ende dieser Bundesregierung führen würde.

Gerade in Kreisen der FDP-Abgeordneten — so hört man in Bonn — soll eine nicht unerhebliche Unruhe vorhanden sein: es ist der FDP bekanntgeworden, daß die SPD-Führung angeblich einen Bruch der Regierungskoalition 1972 mit anschließenden Neuwahlen beabsichtigt. Von einem solchen Bruch, so heißt es, profitiere man insofern, als man den Partner loswerde und dann endlich und hundertprozentig einen sozialistischen Kurs steuern könne.

Der überwiegende Teil der Bevölkerung vertritt die Auffassung, daß die bisherigen Bemühungen um Entspannung keine sichtbaren Erfolge gezeitigt haben. Wenn die Bundesregierung aber auf diesem Feld keine Erfolge vorweisen kann und sie auch auf innenpolitischem Gebiet in Schwierigkeiten gerät, dann ist kaum anzunehmen, daß das Jahr 1971 eine Stärkung für die Koalition bringen wird. Diese Regierung steht vor einer doppelten Schwierigkeit: sie muß sich mühen, geweckte Hoffnungen zu erfüllen und sie muß darauf achten, über die volle Distanz ihrer Amtszeit im Amt zu bleiben.

Horst Guttmann

Minister Franke sollte dementieren ...

Was will die Opposition noch alles schweigend hinnehmen?

Nach der Unterzeichnung der Verträge von Moskau und Warschau durch die Bundesregierung dürfte kaum ein Zweifel daran bestehen, daß die liberal-sozialistische Koalition an der Wiedervereinigung Deutschlands nicht mehr interessiert ist. Gegenteilige Beteuerungen von Vertretern der Regierung sind angesichts der Erfüllung der kommunistischen Maximalforderungen in den genannten Verträgen wenig glaubwürdig, zumal die Koalition alles tut, um schrittweise die gesamtdeutsche Verpflichtung der Bundesrepublik Deutschland herunterzuspielen und aus dem Bewußtsein der Bundesbürger zu verdrängen.

So hat Bonn bisher den Bericht des stellvertretenden Chefredakteurs der Pax-Zeitung „Slowo Powszechne", Janusz Stefanowicz, über ein Gespräch mit Bundesminister Egon Franke (SPD) nicht dementiert, in dem es heißt: „Als mich in Bonn der Minister für Innerdeutsche Beziehungen, Franke, empfing, war ich geradezu überrascht von der Überzeugungskraft, mit welcher er bewies, daß sein Ministerium gänzlich aufgehört hat, sich mit Diskussionen über die Wiedervereinigung zu befassen, sondern seine ganze Tätigkeit darauf konzentriert, die Bürger der Bundesrepublik Deutschland mit der (positiven) Wahrheit über das Leben in der DDR bekannt zu machen." („Kultura", Nr. 50 vom 13. Dezember 1970).

Wer wundert sich noch über das Ausbleiben des Dementis, wenn er durch einen Blick in das Literaturverzeichnis der vom Bundespresseamt herausgegebenen „Zeittafel 1949—69. Zwanzig Jahre Politik der Bundesregierung" feststellt, daß entscheidende, für das Verständnis der deutschen Frage und der Situation im gespaltenen Land geradezu unerläßliche Publikationen einfach unterschlagen werden. Vergeblich sucht man nach der dreibändigen Dokumentation über die Eingliederung der Vertriebenen von Prof. Eugen Lemberg. Kein Hinweis auf die „Dokumente zur Deutschlandpolitik" von Deuerlein und Schierbaum ist zu finden. Sämtliche Gelbbücher des früheren Bundesministeriums für Gesamtdeutsche Fragen fehlen (Dokumentationen über den Volksaufstand vom 17. Juni, über die Fluchtbewegung aus der SBZ, über die Zwangskollektivierung, über den nationalsozialistischen und kommunistischen Rechtsmißbrauch in Deutschland). Da der Leser offensichtlich nichts über das Problem der Wiedervereinigung lesen soll, ist auch Schlüters Leitfaden aus dem Literaturverzeichnis kurzerhand ausgemerzt worden.

Sollte das alles Zufall sein? Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Bundesregierung auch durch solche wenig spektakulären Maßnahmen im Stile der Salami-Taktik eine Umwertung des Selbstverständnisses der Bundesrepublik vornehmen will. Die Opposition ist gefragt, ob sie das schweigend hinnehmen möchte.

P. T.

Glaubwürdigkeit wird geschwächt

Ostpreußensprecher telegrafierte an Junge Union

Hamburg — Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, hat an den Vorsitzenden der Junge Union Deutschlands, Jürgen Echternach, ein Telegramm folgenden Inhalts gerichtet:

„Beschluß des Deutschlandkongresses der Jungen Union, eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens zu empfehlen, ist ein Bärendienst für alle politischen Kräfte, die eine freiheitliche und rechtsstaatliche Lösung der deutschen Frage im Sinne des Grundgesetzes wollen. Die Empfehlung ist Kapitulation vor Unrecht, Gewalt und Massenvertreibungen, die als politische Methode bestätigt werden. Wer die Willkürlinie an Oder und Neiße anerkennt, verhindert eine europäische Friedensordnung und zementiert die Herrschaft des Totalitarismus. Nur Recht und Gerechtigkeit sind dauerhafte Grundlagen für eine zwischenstaatliche Verständigung. Versöhnung ist Aufgabe menschlicher Begegnung, aber kein Vorwand für außenpolitische Resignation oder Rechtsverzicht auf Kosten von Mitbürgern. Die Bundesrepublik Deutschland ist ohnehin zu keinem Verzicht auf deutsches Gebiet befugt, das nicht zum Geltungsbereich des Grundgesetzes gehört. Zeitlich begrenzten Gebietsverzicht kennt das Völkerrecht nicht. Die heimatvertriebenen Wähler müssen enttäuscht feststellen, daß durch den Beschluß der Jungen Union die Glaubwürdigkeit der großen Oppositionspartei im Ringen um einen gerechten Frieden für Deutschland geschwächt wird."

Dieser Telegrammtext wurde zugleich dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Rainer Barzel, zur Kenntnis gebracht.

Wie der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen hat auch die Union der Vertriebenen und Flüchtlinge in der CDU/CSU gegen den „Änderungsvorschlag" der Jungen Union protestiert, mit dem sie auf dem CDU-Parteitag in Düsseldorf für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze eintreten will, wobei diese Anerkennung allerdings „nur für die Zeit des Bestehens der Bundesrepublik" ausgesprochen werden soll.

Homeier „zurückgezogen"

Nicht aus persönlichen, sondern aus politischen Gründen sei Willi Homeier aus dem Aufsichtsrat der Niedersächsischen Landgesellschaft zurückgezogen worden. Das erklärte Landwirtschaftsminister Klaus-Peter Bruns (SPD) in Anspielung auf die Eigenschaft Homeiers als stellvertretender Bundesvorsitzender der National-Liberalen Aktion. Er sprach von „möglichen politischen Entwicklungen", ohne klar zu sagen, was darunter zu verstehen sei.

Washington:

Hat Botschafter Pauls zu positiv berichtet?

Der amerikanische Senator Allott jedenfalls spricht von „abwegigen Behauptungen"

In den letzten Ausgaben dieser Zeitung haben wir mehrfach auf die Besorgnisse hingewiesen, die in politischen Kreisen Washingtons gegenüber der Ostpolitik der Bundesregierung bestehen. In Bonn werden solche Besorgnisse bestritten. Bekanntlich hatte auch der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Barzel, dem Bundeskanzler empfohlen, nach Washington zu reisen. Wenn Brandt nunmehr die Verleihung eines Ehrendoktorhutes einer amerikanischen Universität als offiziellen Anlaß seiner geplanten Reise bezeichnet, so geht man sicherlich nicht fehl in der Annahme, daß sie mit der Trübung der Beziehungen in Zusammenhang steht.

Inzwischen jedoch hat die Opposition von Teilen des amerikanischen Senats gegenüber der Bundesregierung als Folge der neuen Ostpolitik einen neuen Höhepunkt erreicht. Wir entnehmen dem „Bonner General-Anzeiger" aus dem Bericht seines Washingtoner Korrespondenten Armin Haas — der auch zu den Mitarbeitern unseres Blattes zählt — einen Bericht, der sich auf ein vertrauliches Gespräch zwischen dem Senator Gordon Allott, dem Vorsitzenden des politischen Ausschusses der republikanischen Partei, und dem Botschafter der Bundesrepublik, Rolf Pauls, bezieht. Es hatte Anfang Dezember des vergangenen Jahres im Büro Allotts stattgefunden und dessen ablehnende Haltung der deutschen Ostpolitik gegenüber zum Inhalt gehabt.

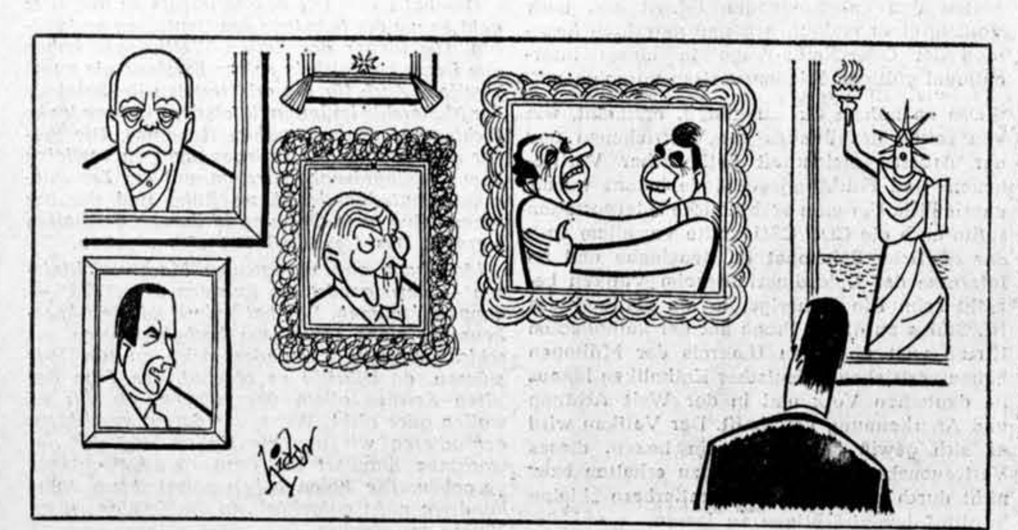
„Wie Senator Allott gestern gegenüber dem General-Anzeiger behauptete, sei der Inhalt der ohne Zeugen verlaufenen Besprechung mit Pauls in der Bundestags-Fragestunde vom 18. Dezember falsch zitiert worden. Bundestagsabgeordneter Dr. Walter Becher hatte damals in der Fragestunde des Bundestages Senator Allott namentlich erwähnt und auf die wachsende Ablehnung in Kreisen des Senats gegenüber der Ostpolitik hingewiesen. Becher konkretisierte damals seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß Allott bereits vor der Reise Wirtschaftsminister Schillers nach Moskau auf die Gefahren deutscher Wirtschaftsinvestitionen in der Sowjetunion hingewiesen habe. Ferner hatte Allott in einer Rede vor dem Plenum des Senats erklärt, daß solche Hilfe der Sowjetunion nur helfen werde, unter Beibehaltung der Rüstungsmaschinerie die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden (siehe auch General-Anzeiger vom 24. 11. 1970).

Der parlamentarische Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Moersch, hatte auf die Frage Bechers geantwortet, daß „zwischen unserem diplomatischen Repräsentanten (Botschafter Pauls, d. R.) und diesem Senator eine Besprechung stattfand, in welcher dem Senator der wirkliche Stand der Ostpolitik mitgeteilt wurde. Der Senator hat nach meiner Kenntnis diese Mitteilung als zufriedenstellend bezeichnet".

Das Protokoll dieser Bundestagssitzung ist nun in die Hände Senator Allotts gelangt. Seine Reaktion bestand darin, daß er am gleichen Tage einen Brief an Dr. Becher (CSU) absandte, in welchem er die Behauptungen als völlig abwegig bezeichnete. Die Unterredung mit Botschafter Pauls habe ihn in keiner Weise von der Richtigkeit der Argumentation der Bundesregierung überzeugt. Vielmehr, so fährt Allott fort, habe die Besprechung ihn nur zu der Überzeugung gebracht, daß er noch substantieller gegen die Ostpolitik der Bundesregierung vorgehen müsse.

Wie des weiteren aus der Umgebung des Senators zu erfahren war, ist die angebliche Zitierung eines vertraulichen Gesprächs in republikanischen Senatskreisen wie ein Lauffeuer verbreitet worden. Ohne den deutschen Botschafter direkt anzugreifen, glaubt Senator Allott, daß dieser dem Auswärtigen Amt wohl zu positiv berichtet hat. Nur so sei die Auskunft Staatssekretär Moerschs zu erklären. Da die Verärgerung im Senat tatsächlich tiefgreifend ist, dürfte das Ereignis nicht so schnell vergessen werden. Botschafter Pauls wird damit gegenüber dem in der zweiten Januarhälfte zusammentretenden Senat einen schweren Stand haben."

Wie andere es sehen



Gerhard Schröder besichtigt die Eremitage in Leningrad — Zeichnung aus „Die Welt"

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41 / 42.
Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344.
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31. Ruf 04 91/42 88
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17

Treffen des Zollernkreises:

Keine Nationalisten – aber Patrioten

Der 100. Jahrestag der Reichsgründung in Berlin

Berlin — Der auf Burg Hohenzollern 1969 als offener Gesprächskreis gegründete Zollernkreis will diejenigen zusammenführen, die sich der preußisch-deutschen Tradition verpflichtet fühlen, dabei aber bereit sind, die Überlieferung kritisch zu bedenken und sich als Demokraten neuen Gegebenheiten zu öffnen. Am 16. Januar nun tagte dieser Zollernkreis zum drittenmal und in diesem Jahre war die Berliner Kongreßhalle zur Stätte der Begegnung vorgesehen. Wie bei den Treffen der beiden Vorjahre auf der Hechinger Hohenzollernburg war Prinz Louis Ferdinand, der Chef des Hauses Hohenzollern, wieder Hausherr und Gastgeber.

Das diesjährige Treffen des Zollernkreises stand im Zeichen der Reichsgründung, die am 18. Januar 1871 — also vor genau 100 Jahren — im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles vollzogen wurde. Wilhelm I., Preußens König, wurde zum Deutschen Kaiser ausgerufen, genau 170 Jahre — auf den Tag — nachdem sich 1701 sein Vorfahr Friedrich in Königsberg zum König in Preußen gekrönt hatte. Der 100. Jahrestag der Reichsgründung mag dazu beigetragen haben, daß sich ein ansehnlicher Kreis in der Berliner Kongreßhalle versammelt hatte. Die Reichsgründung vor 100 Jahren war so auch das Thema, das der Karlsruher Historiker, Professor Bußmann, in seinem Festvortrag behandelte.

Aber — ist es möglich, heute und in diesem Zusammenhang überhaupt von einem „Festredner" im Sinne des ironischen Beigeschmacks, den dieses Wort in unserer so nüchternen Zeit besitzt, zu sprechen?

Kann man heute, in der Stunde höchster Gefahr, da Deutschland durch seine eigene Regierung an den Rand des Ausverkaufs manövriert wird, die Reichsgründung nur als ein schlichtes Jubiläum begehen? Wer in diesen Tagen die Zeitungen auch nur überflogen hat, wird feststellen, daß nur selten jener Epoche Gerechtigkeit widerfuhr und selbst der Bundespräsident vermochte in seiner Ansprache, die am Vorabend des Reichsgründungstages über Funk und Fernsehen gesendet wurde, nicht jene Abgewogenheit zu üben, zu der gerade er verpflichtet sein sollte.

Der 18. Januar 1871, der Tag der Reichsgründung, bleibt ein historisches Datum allerersten Ranges, selbst wenn Bundespräsident Heinemann meinte, Bismarck gehöre „nicht in die schwarzrotgoldene Ahnenreihe derer, die mit der Einheit des Volkes zugleich demokratische Freiheit wollten".

Es ist zu einfach, Sündenböcke für die Katastrophen der Vergangenheit und Gegenwart zu suchen und es ist erst recht völlig abwegig, Bismarck den Respekt zu versagen, und nur aufzuzählen, was damals bei der Einigung des Volkes noch nicht erreicht werden konnte. Unbestreitbar ist doch, daß damals durch alle deutschen Lande eine Woge der Begeisterung ging und es ist Bismarcks großes historisches Verdienst, der Sehnsucht der Deutschen nach einem Reich eine neue Form und einen Inhalt gegeben zu haben.

Zum anderen aber ist es eine staatsmännische Leistung von besonderem Rang gewesen, die deutschen Fürsten dazu zu bewegen, dem König von Preußen den Titel eines Deutschen Kaisers anzutragen. Man kann dieses Reich Bismarcks nicht etwa deswegen ablehnen, weil es „nur die kleindeutsche Lösung" brachte; sie war die einzige realisierbare Lösung in diesen Tagen um die Jahreswende 1870/71, als Bismarck mit den deutschen Fürsten verhandelte.

Festvorträge sind leicht geeignet, ein falsches Bild des nachbetrachteten Geschehens zu vermitteln. Hier können die Weichen leicht falsch gestellt werden. So beschäftigte sich der Historiker Bußmann in seinem Vortrag eingehend mit den Standpunkten und Meinungen seiner Kollegen von vorgestern.

Kann man die Reichsgründung nur als Jubiläum begehen? Reinhold Rehs, der Sprecher unserer Landsmannschaft und einer der Mitbegründer des Zollernkreises, warf diese Frage in der anschließenden Dis'ussion auf. Sekundiert auch von Freiherrn von Gersdorff rückte er die Perspektiven wieder zurecht.

Wenn Prof. Bußmann sagte: „Gerade weil wir in Anbetracht unserer Gegenwart nicht auf irgendeine Jubiläumsstimmung eingestimmt sind, sollten wir die dunklen Schatten, die auf der Bismarckschen Innenpolitik lagen, nicht wegretouschieren", dann gehört zur vollen Wahrheit, daß es in diesem Bismarckstaat den großartigsten Aufschwung der Wissenschaften und die beste Sozialverfassung jener Zeit gab; es gab die längste Friedensperiode in zwei Jahrhunderten und es gab neben mancher Unzulänglichkeit — die nicht bestritten werden soll — vor allem aber die Tugend des „Mehr-sein-als-Scheinens".

Wenn aber Prof. Bußmann eine Schlußfolgerung zieht, nämlich die, „daß die Erfolge der Bismarckschen Innenpolitik einen Sieg des monarchischen über das demokratische Prinzip bedeuten", so erscheint uns — namentlich für Freunde des Hauses Hohenzollern — dieser Satz doch ein wenig bedenklich: man sollte nach Skandinavien blicken, nach Großbritannien — hier gibt es zwischen Monarchie und Demokratie keine Gegensätze.

Prof. Bußmann stellte fest: „Bismarck verhielt sich allen historischen Reflexionen und publizistischen Erörterungen gegenüber pragmatisch .. Er stand im Gegensatz zum altpreußischen Konservatismus .. sah sich als Vollstrecker preußischer Machtpolitik .. wollte das Gewonnene friedlich erhalten." Und daraus denn die Schlußfolgerung: „Der Bismarckschen Politik sind keine Rezepte für die Gestaltung der gegenwärtigen Politik zu entnehmen."

Hier sollten wir einblenden, daß das Zweite Deutsche Fernsehen in der vergangenen Woche zwei Sendungen zum 100. Jahrestag der Reichsgründung brachte, in denen — eigentlich wider Erwarten — weitgehend objektiv aufgezeigt wurde, wie Bismarck die Probleme seiner Zeit zu meistern verstand, um zu seinem Ziele, der nationalstaatlichen Einheit unter Preußens Führung zu gelangen. Und wir meinen, daß alle genialen Politiker der Geschichte letztlich Pragmatiker waren. Für Europa so gefährlich dagegen waren und sind jene, die sich einer Heilslehre verschrieben haben und sich im Besitz der einzig wahren Wahrheit glauben.

Auch die großen Pragmatiker waren flexibel, sie paßten sich in ihrer Taktik den Gegebenheiten an, sie hatten eben den langen Atem, auf die günstige Konstellation zu warten. Und keiner von ihnen war bereit, das Geringste zu verschenken — und sei es einem noch so schönen Zukunftstraum zuliebe. In dieser Beziehung nun ist die derzeitige Regierung ein einmaliger Sonderfall.

Reinhold Rehs, der die Diskussion eröffnete, brachte der Tagung des Zollernkreises jenes Konzept, das in der Festrede nicht deutlich geworden war: nämlich die damaligen Probleme und die damals wirkenden Persönlichkeiten und das Ziel des Zollernkreises in Bezug zu bringen. Er sagte: „Wir haben Einblick in eine Phase getan, in der der Grundstein gelegt wurde für eine mögliche Zukunft, die sicher gewesen wäre, wenn die späteren Politiker Bismarck und Wilhelm I. gefolgt wären." Gerade in unserer Situation — so sagte Reinhold Rehs richtig — sei die im übrigen alte, sattsam bekannte Kritik an Bismarck überflüssig, man solle vielmehr die guten Seiten Bismarcks und auch Preußens hervorheben.

Rehs stellte den preußischen Geist dem Kommunismus gegenüber. „Alle kommunistischen Theorien machen die Menschen zu Schatten ... Preußisch hingegen ist die Achtung vor der Würde des Menschen." Schon in friderizianischer, ja, in der Zeit des Großen Kurfürsten seien aus diesem Grunde um ihres Glaubens willen verfolgte Menschen aus vielen Teilen Europas nach Preußen gekommen. Diese Toleranz herrsche auch im Zollernkreis, der Monarchisten und Republikaner vereine. Über diesen Kreis hinaus dürfe die Feststellung gelten: „Das Haus Hohenzollern mit seiner Toleranz ist einer der Grundwerte der Nation."

Freiherr von Gersdorff, der ebenfalls in der Diskussion das Wort ergriff, betonte, daß es Bismarck gelungen sei, das damals Mögliche möglich zu machen. Dabei sei es unerheblich, ob er in das konservative Schema passe oder nicht. Man werde heute vor allem auf die Eigenschaften hinweisen müssen, die Bismarck vor allen seinen Nachfolgern ausgezeichnet haben, und nicht zuletzt auch darauf, daß Bismarcks Konzeption nicht ohne Wilhelm I. habe Gestalt annehmen können. Spontanen Beifall erntete Frhr. von Gersdorff für seine Feststellung: „Wir sind keine Nationalisten, aber wir sind Patrioten."

Wir finden, man kann ein Ereignis wie den 100. Jahrestag der Reichsgründung nicht in der Weise begehn, daß man dieses Ereignis nur rückbetrachtet. Dieses Zusammentreffen des Zollernkreises in Berlin fand im Schatten der Berliner Mauer statt. An dieser Realität kann niemand vorbei und es wäre gefährlich angesichts solch harter Tatsachen, die unsere Gegenwart verdunkeln, nur in Erinnerung zu machen. Das wäre eine Passivität, die sich letztlich nicht auszahlen könnte gerade für die Kreise, die jene Werte der Nation bewahren wollen, wie sie vor allem im Staat Bismarcks gelebt wurden.

Niemand wird daran vorbei können, daß eine Einheit der Nation unmöglich zu machen und die Deutschen in zwei Vaterländer zu spalten. Und es werden gerade in der Stunde der Gefahr diejenigen sich nicht ausschließen dürfen, die sich den Werten verpflichtet fühlen, die Preußen groß gemacht und mit ihm die Einheit der Nation geschaffen haben.

Wer immer Geschichtsbewußtsein besitzt, kann an dem Ereignis vom 18. Januar 1871 nicht gedankenlos vorübergehen. In den hundert Jahren, die diesem Tag gefolgt sind, haben sich die politischen Verhältnisse ebenso gewandelt wie die gesellschaftlichen Vorstellungen und die machtpolitische Situation. Dort, wo einst das Reich Bismarcks zwischen West und Ost erstand und gelagert war, da ist heute jener tiefe Graben, der die Mächte in Ost und West trennt. Dieser tiefe Graben geht heute mitten durch Deutschland.

Jenseits der Elbe und Werra ist man bemüht, aus der bisher noch immer wirksamen Einheit der Überzeugungen über Freiheit, Menschenwürde, Recht und Gesetz nun nach der territorialen Gemeinsamkeit auch noch die Gemeinsamkeit von Geschichte und Kultur zu entfernen. Ulbricht schickt sich an, „das eigentliche Deutschland" vorzustellen, einen Staat, mit allen Unarten der Perfektion, mit aller sklavischen Ergebenheit an das Moskauer Vorbild, mit allen Unterdrückungen einer rohen Staatspotenz gegenüber dem einzelnen.

Auch die Arbeit des Zollernkreises wird nur einen Sinn haben, wenn er die Gefahr, die aus dem Osten kommt, nicht nur erkennt, sondern wenn er darauf abzielt, an einer Zukunft zu bauen, die einmal wieder die Spaltung unseres Vaterlandes überwindet und uns wieder zu Ulbricht und seine Handlanger alles tun, um einer deutschen Einheit in Frieden, Freiheit und Toleranz führt.



18. Januar 1971, 12 Uhr: Zur gleichen Stunde, da Ostpreußensprecher Reinhold Rehs das Andenken an den Reichsgründer am Bismarck-Denkmal in Berlin ehrte, legte das Ostpreußenblatt einen Kranz am Sarkophag im Mausoleum zu Friedrichsruh nieder. Foto Stamm



Ausschnitte aus der Gedenkstunde in der Berliner Kongreßhalle: Bild links der frühere Bundesvertriebenenminister Dr. Gradl. Das mittlere Bild zeigt jüngere Teilnehmer der Feierstunde. Bild rechts: Prinz Louis Ferdinand im Gespräch mit Reinhold Rehs. Fotos berlin-bild

Warschau:

Moskau richtet scharfe Warnung an Bruderländer

Selbst ein beiläufiger Verstoß gegen die Breschnew-Doktrin würde Folgen haben

Ein von der Moskauer „Prawda" veröffentlichter „theoretischer" Artikel über das Erfordernis einer peinlich genauen Einhaltung der Linientreue der „sozialistischen Bruderländer" in Ostmitteleuropa hat in Warschau um so größere Beachtung gefunden, als er erkennen läßt, mit welcher Besorgnis der Kreml die Möglichkeit auch nur einer geringfügigen Abweichung der polnischen Politik von den Moskauer Direktiven beobachtet. Eben unter Bezugnahme auf die Vorgänge in der Volksrepublik Polen erklärte das Zentralorgan der KPdSU, das Leninsche Prinzip der Einheit von Patriotismus und Internationalismus lasse „nicht die geringste Lockerung der Verbundenheit eines jeden Bruderlandes mit den sozialistischen Staaten und marxistisch-leninistischen Parteien" zu. Eine von nationalistischen Bestrebungen geprägte politische Linie würde die gesamte sozialistische Gemeinschaft und die ganze kommunistische Weltbewegung schädigen.

Der „Prawda"-Artikel richtete sich zwar nominell gegen die chinesische „Einmischung" in die polnischen Verhältnisse, faktisch aber brachte Moskau damit auch einen Hinweis auf die Hintergründe, die wesentlich zum Sturze Gomulkas beigetragen haben, der im Kreml bereits seit geraumer Zeit nicht mehr als „absolut linientreu" galt, und zwar vor allem auch wegen der von ihm verschiedentlich ganz offen zum Ausdruck gebrachten Abneigung gegenüber dem „Staatsratsvorsitzenden der DDR", Walter Ulbricht. Das sowjetische Parteiorgan äußerte somit zugleich eine scharfe Warnung an Warschau, hinfort auch nur den Anschein zu erwecken, es könne zu einem auch nur beiläufigen Verstoß gegen die „Breschnew-Doktrin" kommen. In Warschau hat man diesen Hinweis sehr wohl verstanden: Von maßgeblicher polnischer Seite wurde soeben die Mauer in Berlin als notwendige Vorkehrung zum Schutze des sozialistischen Gesellschaftssystems in der „DDR" gewürdigt und damit bekräftigt, daß Warschau Ost-Berlin in jeder Hinsicht politisch unterstützen wird.

Zweifel daran, daß Gomulka sich besonders der „DDR" gegenüber genau an die Weisungen Moskaus halten werde, waren nach Informationen aus einer südosteuropäischen Hauptstadt im Kreml besonders im Zusammenhang mit dem Abschluß des „Warschauer Vertrags" verstärkt in Erscheinung getreten. Daraufhin habe der langjährige polnische Parteichef von seinen innenpolitischen Gegnern, vornehmlich vom „Partisanen"-Chef Moczar, gestürzt werden können.

Von der gleichen gut unterrichteten Quelle wurde auch darauf hingewiesen, daß die amtierende Sowjetführung „im Gegensatz zu Chruschtschew" Gomulka „nicht dessen „früheres Zusammenspiel mit Peking verziehen" habe. Tatsächlich hat Gomulka es konsequent verhindert, daß die „Vereinigte Polnische Arbeiterpartei" mit gleicher Schärfe wie die KPdSU gegen Mao Tse-tung und gegen die KP Chinas agitierte. Vielmehr habe Gomulka verschiedentlich „zur Versöhnung geraten", weil er sich davon eine Verbesserung der polnischen Position im sozialistischen Lager versprochen habe. Erst unter scharfem Druck Moskaus habe er es schließlich zugelassen, daß vor einiger Zeit eine polnische Offiziersdelegation die Stäbe der gegenüber der Volksrepublik China konzentrierten Sowjettruppen in Sibirien besuchte.

hvp

Wir sind dieselben geblieben

„Den Machthabern im Kreml muß völlig klar werden, daß die ganze freie Welt, ohne Einschränkung auch für die Deutschen, das Selbstbestimmungsrecht fordert und durchsetzen will. Unklarheiten bei den Staaten der freien Welt oder gar bei den Deutschen selbst verhärten die Fronten, zögern eine friedliche und freiheitliche Entscheidung nur hinaus und stärken die Macht des Kommunismus über viele Völker der Erde."

Die in Düsseldorf anwesenden Ostpreußen wissen um diese Zusammenhänge, und es war sympathisch, wenn die 250 000 bei solchen Sätzen stark und anhaltend applaudierten: „Für die Sozialdemokratische Partei steht das Recht auf Selbstbestimmung an der Spitze aller Forderungen. Nur die Nation setzt das Selbstbestimmungsrecht für sich durch, die sich selber als Nation behauptet und dieses Recht für alle Völker erkennt" (Ollenhauer, Brandt, Wehner). „Rechtschaffenheit und Redlichkeit sind unsere Tugenden" (Rehs MdB). „Ich stelle mich an die Seite der Heimatvertriebenen" (Wehner).

So schrieb der SPD-Pressedienst am 18. Juni 1963.

Und wie heißt es heute?



„Wirst du der Dritte sein?"
aus „Krokodil", Moskau

Gomulkas Sturz:

Moczar – der Mann im Hintergrund

Gierek soll am Warschauer Vertrag weniger interessiert sein

New York (hvp) — Der polnische Sicherheitschef Mieczyslaw Moczar sei einer der entscheidenden Faktoren beim Sturze Gomulkas gewesen, stellte das amerikanische Nachrichtenmagazin „Newsweek" in einem Bericht über den Machtwechsel in Warschau fest: Bereits im Jahre 1968 habe Moczar versucht, den langjährigen Parteichef aus diesem seinem Amte zu verdrängen, doch sei ihm das damals nicht geglückt. Daraufhin habe sich Moczar der antisemitischen Kampagne gewidmet, womit er in Polen weitere Popularität erworben habe. Auch sei es Moczar gelungen, sich der Unterstützung zahlreicher Publizisten und Schriftsteller zu versichern. Überdies könne er sich nicht nur auf seine Sicherheitspolizei, sondern auch auf die „Partisanen"-Organisationen stützen, in der die Untergrundkämpfer des Zweiten Weltkrieges zusammengefaßt seien. Dabei habe Moczar in letzter Zeit auch die „nationalen", also nichtkommunistischen Partisanen umworben und viele von ihnen für sich gewonnen.

Zur Frage der sowjetischen Mitwirkung am Sturze Gomulkas verzeichnet „Newsweek" „nicht bestätigte Informationen" aus polnischer Quelle, wonach der sowjetische Parteichef Breschnew sich zwar nicht in Polen aufgehalten, wohl aber bereits zu einem Zeitpunkt, als die Ablösung Gomulkas noch nicht vollzogen war, an einem Orte in der Nähe der sowjetisch-polnischen Grenze mit Gierek konferiert habe. Dabei sei sowohl die Beförderung Moczars zum Mitglied des Politbüros als auch die Ernennung des bisherigen Premiers Cyrankiewicz zum Staatspräsidenten erörtert worden, dessen Nachfolge in gemeinsamer Absprache zwischen Gierek und Breschnew dann der 61jährige Wirtschaftsexperte Piotr Jaroszewicz angetreten habe. Auf ausdrücklichen Wunsch Breschnews sei Verteidigungsminister Jaruzelski als alterniérendes Mitglied in das Politbüro aufgenommen worden.

Über die Einstellung Giereks zum „Warschauer Vertrag" mit Bonn berichtet das amerikanische Nachrichtenmagazin, der neue Parteichef habe sich von vornherein „nicht besonders" an einer „Annäherung" an Bonn interessiert gezeigt, wenn er nun auch für eine Verbesserung der wirtschaftlichen Kontakte zur Bundesrepublik sei und die durch den Vertrag erfolgte Stabilisierung der polnischen Westgrenze begrüße. Sicherlich würde Gierek in der Außenpolitik sehr behutsam vorgehen, zumindest solange, bis die inneren Zustände in Polen bereinigt seien. Grundsätzlich sei Gierek gegen die umfassende Übersiedlung von Arbeitskräften „deutscher Herkunft" nach Westdeutschland, vornehmlich soweit es sich um Facharbeiter handele. „Newsweek" deutete an, daß Gierek bemüht sein werde, jede „Vergiftung" Polens durch westliche wirtschaftliche und politische Vorstellungen zu verhindern. So sei es auch nicht ausgeschlossen, daß Gierek die Ratifizierung des „Warschauer Vertrages" seinerseits hinauszögern werde.

Washington:

Amerika-Polen protestieren

Washington — Die amerika-polnischen Verbände haben dagegen protestiert, daß Außenminister Rogers keinen Amerikaner polnischer Herkunft in den kürzlich neu begründeten „Beratenden Ausschuß für Fragen der öffentlichen Meinung" berufen hat. Das Komitee soll sich mit der Unterrichtung der amerikanischen Öffentlichkeit über die Außenpolitik befassen, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der Meinungsbildung in den nationalen Minderheiten. Demgemäß gehören dem Ausschuß siebzehn Vertreter der verschiedensten ethnischen Gruppen an, darunter jedoch keine Polen. Der Ausschuß wurde auf Grund von Vorschlägen der Abteilung für Nationalitätenfragen in der Leitung der Republikanischen Partei besetzt.

hvp

„Haltet Eure Herzen fest"

„. . . aus vollem Herzen zustimmen . . ."

Rehs-Beitrag in Neujahrs-Ausgabe hinterließ starken Eindruck

Die unmißverständlichen Erklärungen der Landsmannschaft Ostpreußen zu der Ostpolitik der derzeitigen Bundesregierung haben bei unseren ostpreußischen Landsleuten lebhafte Zustimmung gefunden. Sowohl die Landsmannschaft wie auch „Das Ostpreußenblatt" können insbesondere in den letzten Wochen und Monaten in zunehmendem Maße Bekundungen dieser Zustimmung entgegennehmen.

Insbesondere hat der Beitrag, den der Sprecher in der 1. Ausgabe des neuen Jahres veröffentlichte (Ostpreußenblatt 1/71, „Landsleute, haltet Eure Herzen fest!), großen Widerhall gefunden. Zeugnis hierfür sind unzählige Briefe, aus denen wir z. B. die Zuschrift von Lm. Arthur Rodde zitieren, der an den Sprecher schrieb:

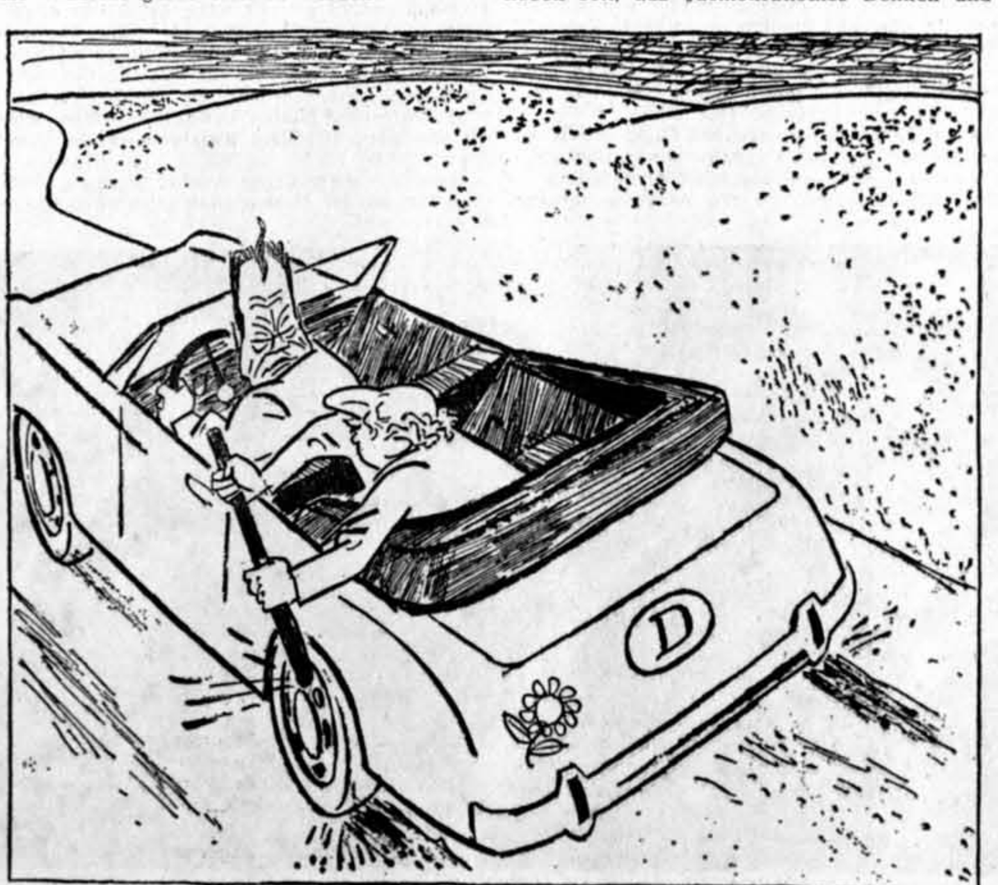
„Ihrem Neujahrsartikel in Nr. 1, Seite 1, Jahrgang 22, kann ich nur aus vollen Herzen zustimmen. Solange die Vertriebenen einen Sprecher wie Reinhold Rehs haben, brauchen wir nicht verzagen. Wir kämpfen gern mit ihm für unsere ostpreußische Heimat. Für ein freies geeintes Europa.

Keiner hat von Brandt verlangt, daß er uns die ostdeutsche Heimat wiedergibt. Dafür ist er zu klein. Aber er hat auch von keiner Mehrheit einen Auftrag erhalten, mit fliegenden Rockschößen den Russen und Polen nachzulaufen und ihnen unser Unrecht nachzuschreien. Das ist unehrlich und würdelos und bringt nicht Frieden, sondern nur Verachtung. Ihnen Dank, Dank und höchste Anerkennung."

„In der mich bedrückenden Stille dieses vom drohenden deutschen Schicksal verdüsterten Neujahrsmorgen" — so schreibt Heinz Herbert Brausewetter an Reinhold Rehs — „habe ich eben Ihren Artikel des Jahres ‚Haltet Eure Herzen fest!' gelesen und möchte Ihnen danken für diese erschütternde, erschöpfend präzise und großartig formulierte Kennzeichnung der zur Wende eines Jahrzehnts von der jetzigen Regierung in einem einzigartigen Amoklauf herbeigeführten Lage. Dem ist kein Wort hinzuzufügen, zumal Sie auch unsere Sorge um die Alternative, die noch immer offene Haltung der CDU ansprechen, die im Stadium des ‚Überprüfens' und ‚Abwartens' verharrt, ohne die längst fällige Initiative zu ergreifen."

Unser Ostpreußenblatt erhielt Anforderungen auf Nachlieferung in solchem Umfange, daß wir einen Sonderdruck herausbringen werden. Albert Skeries in Springe schreibt dazu: **„Das Vorwort in der Ausgabe des Ostpreußenblattes vom 2. 1. 1971, Folge 1, von unserem Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, hat mich derart beeindruckt, daß ich es für unbedingt nötig erachte, seine Ausführungen einem möglichst großen Personenkreis zugänglich zu machen . . ."**

„Noch nie hat mir ein Artikel so gut gefallen wie ‚Landsleute, haltet Eure Herzen fest!' Ich lese das Ostpreußenblatt seit mehr als 15 Jahren. Ich brauche 200 Stück und will sie persönlich an meine Bekannten verteilen", schreibt H. E. D., einer unserer Leser aus Kettwig, dem wir wie auch den anderen Lesern die Wünsche gerne erfüllen werden.



„Was machen Sie denn da?" — „Aber Chef, was wir immer gemacht haben!"
Zeichnung aus „FAZ"

Von Woche zu Woche

Interessantes aus Politik, Wirtschaft und Kultur

Theodor-Heuss-Preis

Der Theodor-Heuss-Preis wurde in diesem Jahr dem FDP-Vorsitzenden Walter Scheel zuerkannt, weil er „durch tapfere Entschlossenheit bei der Verwirklichung als richtig anerkannter politischer Entscheidungen" dazu beigetragen haben soll, daß „demokratisches Denken und Handeln in unserem Lande neue und belebende Impulse erhalten haben" soll.

Lebenserhaltungskosten steigen

Die Kosten für die Lebenserhaltung aller privaten Haushalte sind von Mitte November bis Mitte Dezember 1970 nochmals um 0,4 Prozent gestiegen. Nach den Ermittlungen des Statistischen Bundesamtes lagen diese Kosten im Dezember damit um vier Prozent höher als im Dezember 1969.

„Perspektywy"

Unter dem Titel „Perspektywy" erscheint in der Bundesrepublik eine polnische Monatszeitschrift in deutscher Sprache, die als Gegenstück zu der kulturell ausgerichteten polnischen Monatszeitschrift „Polen" sich vor allem mit Politik und Wirtschaft beschäftigen wird.

Besuch aus Moskau

Eine vierköpfige Delegation der KPdSU hat auf Einladung der DKP die Bundesrepublik besucht und an mehreren Veranstaltungen der deutschen Kommunisten teilgenommen.

Professor Hennis zur CDU

Der Freiburger Politikwissenschaftler Prof. Dr. Wilhelm Hennis, langjähriges Mitglied und Mitarbeiter der SPD, ist zur CDU übergetreten. Er begründete seinen Parteiwechsel mit der „Art, wie die Ostpolitik betrieben wird". Für ihn als einen „Mann der Mitte" sei in einer Partei kein Platz mehr, in der Politiker wie Helmut Schmidt und Georg Leber als „Rechtsaußen" verketzert werden. Hennis war Mitarbeiter des SDS und Assistent von Prof. Carlo Schmid.

Reichs-Erinnerungs-Medaille

Um die aus Anlaß des Reichsgründungstages von der Firma Hoffstätter herausgegebene Reichs-Erinnerungs-Medaille für unsere Leser anschaulicher zu machen, haben wir die uns übersandte Medaille in etwas vergrößerter Form in der letzten Ausgabe veröffentlicht. Wir benützen diese Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß diese Medaille nicht über das Ostpreußenblatt, sondern nur direkt von der Firma Hoffstätter, 53 Bonn-Beuel 1, Postfach 9, bezogen werden kann.

Georg Hermanowski

Heimat – lebendig im Buch

Ein Rückblick auf die Literatur des vergangenen Jahres

Wie so vieles im Leben hat auch die Literatur in den vergangenen Jahren eine Wandlung erfahren. Der Roman, bisher König der Literatur, wurde weitgehend vom Sachbuch abgelöst. Inhalt und Gehalt des Werkes sind zugunsten der Sprache und der Form zurückgetreten. Überall stößt man auf Experimente, und der Streit der Generationen zeigt sich auch hier: Was die Väter einst lasen, wurde für verstaubt erklärt. Aber es gelang eigentlich bisher kaum, wirklich Gültiges an seine Stelle zu setzen.

Interessant erscheint nun, daß sich in diesem allgemeinen Wandel ein Themenkreis erhalten hat, der auch den Menschen des Jahres 1970 noch immer zu fesseln vermochte: Literatur, in deren Mittelpunkt die Heimat steht. Gerade heute, da wir das hohe Gut der Heimat in der Auseinandersetzung auf politischer Ebene erneut schätzen lernten, ist diese Tatsache überaus positiv zu bewerten; wir sollten ihr unsere Aufmerksamkeit nicht versagen.

Zu Beginn des neuen Jahres ist es wohl angebracht, einen Rückblick auf die Literatur des Jahres 1970 zu halten und sie unter dem Aspekt des Heimatgedenkens zu werten.

Daß wir uns immer mehr mit unserer Heimat vertraut machen, dürfte für uns Ostpreußen auch heute ein Gebot der Stunde sein. Doch sollten wir dabei nicht vergessen, daß wir in einer Schicksalsgemeinschaft mit den anderen Stämmen des deutschen Ostens stehen. Auch ihre Heimat ist im weiteren Sinne unsere Heimat, gefährdete deutsche Heimat; und so ist es eigentlich unsere Pflicht, auch diese näher kennenzulernen.

Noch weiter läßt sich dieser Kreis ziehen, auch die Heimat derer sollte uns beschäftigen, die einst unsere unmittelbaren Nachbarn waren und deren Kultur im beständigen Austausch mit der unseren stand: die Heimat der osteuropäischen Völker. Sie sind es heute, die in ihrem Schrifttum ganz auffallend den Heimatgedanken besonders pflegen und herausstellen. Wir erlebten es neulich erst, als der jüngste russische Nobelpreisträger, Alexander Solschenizyn, in seinem Dankschreiben für die hohe Auszeichnung beteuerte, daß er ohne Heimat nicht leben könne. Wie sehr der Heimatgedanke sein ganzes Werk durchzieht, verraten vor allem seine Kurzerzählungen, die wir in dem Sammelband „Im Interesse der Sache" finden. „Das Feuer und die Ameisen" dürfte als Muster heutiger Heimatliteratur gelten.

Auf nahezu klassische Weise gestaltet das Heimatthema sein Landsmann Michail Bulgakow, der 1970 bei uns mit seinem Roman „Die weiße Garde" und mit seinen „Meistererzählungen" bekannt wurde. Hier lernt man Heimatdarstellung auf hohem literarischem Niveau kennen.

Aus der Tschechoslowakei kommt Jan Prochazka mit seiner „Prosa" zu uns. Dieser „Wortführer des Prager Frühlings" weiß das Menschlich-Allzumenschliche seiner Landsleute hintergründig zu gestalten und öffnet uns so ein Tor zum Verständnis unserer Nachbarn.

Des jüngst verstorbenen Polen Marek Hlasko letztes Werk „Folge ihm durchs Tal" zeigt — obwohl es die persönliche Tragik des Autors behandelt — uns den Flüchtling, der in seine imaginäre Heimat zurückkehrt. Ein Mensch, der zeitlebens nicht von dieser Heimat loskonnte und der unter der Trennung wie manch einer von uns gelitten hat.

Ganz im heimatlichen Boden verankert, in einer Welt einfacher ungarischer Menschen, die (wie wir) durch die Trauer „höchste Veredlung" erfahren, ist László Németh jüngster Roman: „Unter der Maske der Trauer", der uns manchen Trost zu geben vermag. Auch ein Bulgare mischte sich 1970 — erstmals — in den Chor der östlichen Literatur in deutscher Übersetzung: *Anton Dontschew mit seinem Roman „Manol* und seine hundert Brüder". Ein Buch, das zwar im 17. Jahrhundert, in einer Schreckenszeit, *spielt, doch manche Parallele zum 20. Jahrhun*dert offenläßt. Hier finden wir ergreifend geschildert den Zug der hundertjährigen Mutter Streba, die Flüchtlinge ins Gebirge führt, während Dörfer und Kirchen grausam Banden zum Opfer fallen. Wer denkt dabei nicht an unser Schicksal vor fünfundzwanzig Jahren?

Alle diese Bücher osteuropäischer Autoren gehen uns etwas an, sprechen uns an, lehren uns unsere Nachbarvölker kennen und zeigen sie uns in der Verbundenheit mit einem ähnlichen Schicksal wie dem unseren. Sie vermitteln Trost und Solidarität und können zur Verständigung sicher mehr beitragen als höchst zweifelhafte Verträge.

Bleiben wir nun bei unseren engsten Nachbarn im deutschen Heimatraum:

In der Reihe der Selbstdarstellungen deutscher Stämme, die in Hamburg erscheint, begrüßten wir 1969 den Band „Deutschland, deine Ostpreußen" von Hans Hellmut Kirst. Hier brachte nun das Jahr 1970 zwei weitere Bände. Hans Werner Richter: „Deutschland, deine Pommern", Wahrheiten, Lügen und schlitzohriges Gerede, wie es der Untertitel verrät. Der Autor, Begründer der Gruppe 47, zeigt uns mit Ironie und Selbstironie seine Landsleute. Ein echtes Bild, das zu lesen darüber hinaus Freude bereitet. Hugo Hartung, Wahlschlesier, behandelt in der gleichen Reihe „Deutschland, deine Schlesier" und setzt „Rübezahls unruhigen Kindern" ein Denkmal. Viel Wissenswertes wurde hier zusammengetragen Niederschlesien und Oberschlesien erscheinen, dem Gebot der Stunde folgend, endlich Hand in Hand. Ergänzend zu diesen drei wichtigen Bänden der Stammes-Darstellung sei Hellmuth Karaseks Betrachtung „Deutschland, deine Dichter" genannt, in der uns der Autor unter den „Federhaltern der Nation" manch einen Dichter unserer Heimat präsentiert.

Oberschlesien lebt urwüchsig in einem heiteren Roman, den Janosch geschrieben hat: „Cholonek oder Der liebe Gott aus Lehm". Hier wird literarisch bewältigt, was Viktor Kaluza, der Oberschlesier, in seinem „Kumpel Janek" früher einmal folkloristisch anklingen ließ. Hier wird Folklore zur Literatur erhoben.

Erwähnenswert ist auch der erste Roman der Danzigerin Ursula Sigismund „Grenzgänger", die sich als Uwe Johnsons literarische Schwester mit einem Roman des gespaltenen Deutschland präsentiert, in dem wir unsere Brüder im anderen Teil Deutschlands in ihren Lebensgewohnheiten und in ihrem Denken bis ins kleinste hinein kennenlernen. Heimat in beiden Teilen des Vaterlandes wird hier gegenübergestellt, und wir erleben Erschreckendes im Trennenden, aber auch viel Tröstliches im, Gott sei Dank, noch Gemeinsamen.

Einen Schritt weiter nach Norden noch: Edzard Schaper schrieb einen neuen Roman „Am Abend der Zeit". Er ist im Schicksalsjahr 1913/14 angesiedelt und läßt vor allem den älteren Leser im baltischen Geschehen viel Vertrautes und viele Erinnerungen wiederfinden.

Bücher aus der Feder ostpreußischer Autoren und Sammelbände haben wir unseren Lesern jahrüber vorgestellt; sie werden für uns natürlich auch weiterhin im Vordergrund stehen.

Diese Werke zu lesen, bleibt ein Gewinn und eine Stärkung in unserer Zeit. Aber auch mit einigen der heute genannten sollten wir uns beschäftigen, wenn es uns ernst ist mit dem Begriff ‚Heimat'.

*

Alexander Solschenizyn: Im Interesse der Sache. Sammelband, Bücher der Neunzehn, Luchterhand-Verlag, Neuwied. 12,80 DM.
Ein Tag im Leben des Iwan Denessiwitsch. Sonderreihe des Herbig-Verlags. 7,80 DM.

Michail Bulgakow: Die weiße Garde. Roman, Luchterhand Verlag, Neuwied. 24,80 DM.
Meistererzählungen. Herbig-Verlag, 16,— DM.

Jan Prochazka: Prosa. Zsolnay-Verlag, 19,80 DM.

Marek Hlasko: Folge ihm durchs Tal. Roman. Kiepenheuer und Witsch, Köln. 22,— DM.

László Németh: Unter der Maske der Trauer. Roman. Goverts-Verlag, Stuttgart. 22,— DM.

Anton Dontschew: Manol und seine hundert Brüder. Goverts-Verlag, Stuttgart. 24,— DM.

Hans Werner Richter: Deutschland, deine Pommern. Hoffmann und Campe, Hamburg. 17,80 DM.

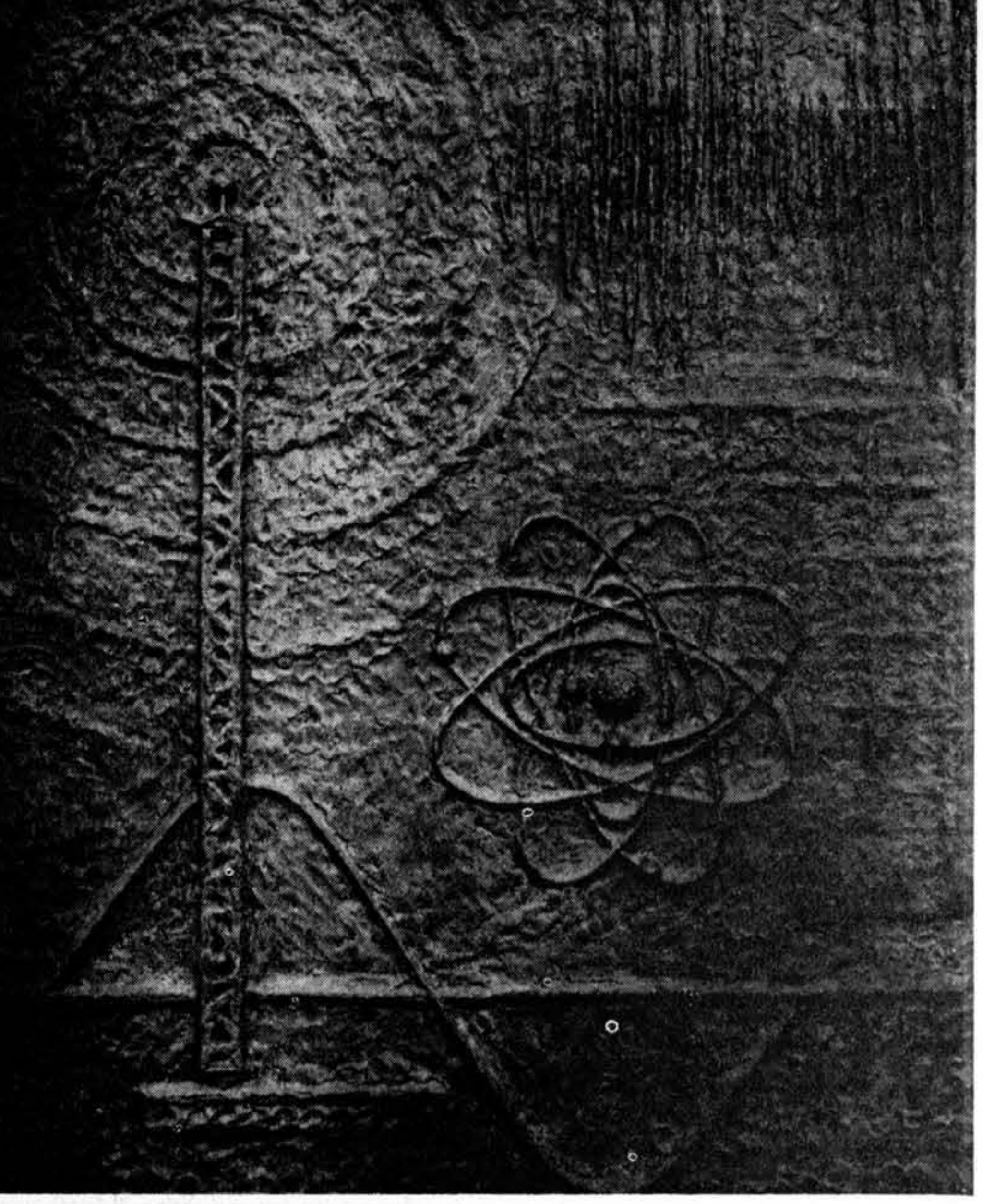
Hugo Hartung: Deutschland, deine Schlesier. Hoffmann und Campe, Hamburg. 17,80 DM.

Hellmuth Karasek: Deutschland, deine Dichter. Hoffmann und Campe, Hamburg. 17,80 DM.

Janosch: Cholonek oder Der liebe Gott aus Lehm. Georg Bitter Verlag, Recklinghausen. 19,80 DM.

Ursula Sigismund: Grenzgänger. Roman. Herder Verlag, Freiburg. 24,— DM.

Edzard Schaper: Am Abend der Zeit. Hegner Verlag Köln. 22,80 DM.



Eine Bronzetafel ‚Elektronen' schuf der Bildhauer Georg Fugh (der in Mehlsack geboren wurde) für die Fachschule für Radio und Fernsehen des Landes Schleswig-Holstein in Rendsburg. Diese Arbeit des ostpreußischen Künstlers, 114 x 92 Zentimeter groß und zwei Zentner schwer, ist eine moderne bildhafte Darstellung der Vorgänge in der Atmosphäre.

Im klaren Bernstein blieb die Heimat eingeschlossen

Ein bewegender Kuno-Felchner-Abend im Sudermann-Haus in Berlin

Als Leitwort zu dem Kuno-Felchner-Abend, zu dem Frau Fliedner, Nachlaßverwalterin des Sudermann-Erbes, am 8. Januar in das Sudermannhaus in der Berliner Bettinastraße geladen hatte, sei ein Zitat aus dem Gedicht ‚Nausikaa' gesetzt, das dort als erstes vorgetragen wurde. Das Wort umreißt den Eindruck, den die Lesung aus Kuno Felchners Lyrik und Prosa bei den zahlreichen Hörern hinterließ: ... blieb die Heimat eingeschlossen.

Kostbar wie unser ostpreußisches Gold die ehrwürdigen Räume der Villa Sudermanns; kostbar der musikalische Rahmen: Irmela Fliedner spielte — konzertreif — das 1. Intermezzo von Brahms, abschließend einen Scarlatti und *setzte damit die Akzente dieses melancholisch*-heiteren Abends.

Kostbar auch die Auswahl aus dem Werk *Kuno Felchners; sie grenzte die inneren Be*zirke der Dichtung dieses Ostpreußen ein. In dem Schauspieler und Regisseur Dr. Walter Tappe hat Felchner einen kongenialen Interpreten seiner gedanklich befrachteten, aber nie überfrachteten *Lyrik gefunden. Er selbst las aus* seiner Prosa. Den Stil dieser bewegenden Lesung *skizzierte ein anderes Zitat aus ‚Nausikaa'*. „Wen Natur begabt mit Größe / braucht die Geste nicht, zu stützen." In dieser Lesestunde sah man keine aufgesetzte *Gebärde, hörte* man keine frisierte Sprache, erklang kein falscher Ton, was heutzutage nicht ohne weiteres selbstverständlich ist.

Dieser Lyrik gemäß, verströmt Tappe sich nie, kostet nichts bis zur Neige aus. Er liest mit gedrosselter Bewegung und wird dadurch der Leidenschaft und der Modernität einer Dichtung gerecht, die so gar nichts Modernistisches an sich hat. Sie ist vielmehr zeitlos, weil Felchners realistische Beobachtungsgabe nur als Basis für den Vorstoß in die Innenwelt, in das Irreale, ja das Überirdische dient.

Felchner „übt Unwirklichkeit" (Lovis Corinth), wenn er das Mädchen Nausikaa, Hand in Hand mit dem Irrfahrer Ulysses zum väterlichen Palast steigend, den jungen Tag als ‚Heimat, eine nie geschaute" erleben läßt.

Daß bereits in dem ersten Gedicht das Wort „Heimat" — und zwar in diesem überwirklichen Sinne — fällt, erschließt auch Unkundigen den Weg in das Herz der Felchnerschen Dichtkunst. Dieser Ostpreuße, der in jungen Jahren bereits die Heimat verließ, um in Berlin als Ostpreuße zu leben, geht „immer nach Hause" (Novalis).

Wie eng Fernweh dem Heimweh verschwistert ist, fühlen bedrängt die Zuhörer, wenn „Ulysses erzählt". „Fernweh faßte einen jeden, Sehnsucht durch die Halle schwang."

Klarer noch als in den beiden erwähnten Gedichten, die dem Zyklus „Die Heimkehr" entnommen sind, zeigen die Verse aus dem breiter angelegten Zyklus „Sommer auf Sylt", von dem bis jetzt fünf Folgen vorliegen, daß der Sohn ostpreußischer Wälder begnadet ist, „das Zauberwort zu finden".

„Am Ellenbogen" auf Sylt sieht der Autor vor sich „der Nehrung Düne, Ganz wie daheim", sieht „die Heimat: Weg, der steigt und steigt".

Schwermutgesättigt die Erinnerung in Da*mals: „In braunen Fingern roter Klee / Es steigt* das Jahr mit seinem Segen, / wie es dir am Goldapgarsee / schlug einmal allerwärts ent*gegen." Heimwehkrank die Schlußfrage: „Jahre,* süß wie Federnelken, Jahre, gab es die einmal?"

Die vorgetragenen Gedichte zeigen, wie sich Felchners überregionale Lyrik aus dem Quell der *Heimat speist. Seine auf Ostpreußen bewußt* eingeschränkte Prosa nimmt die ostpreußische Sprache *direkt beim Wort*, um mit deren Hilfe den Gestalten Leben einzuhauchen, Milieu einzufangen, ostpreußische Atmosphäre zu zaubern. *Felchners unnachahmlich ostpreußischer Tonfall* verleiht den beiden Prosakapiteln (aus dem „Hof in Masuren" und der „Leuchtenden Brücke") jene Bildhaftigkeit und Echtheit, die nur die ungeschulte Stimme eines unverfälschten Ostpreußen zu vermitteln vermag. Damit gesellt sich zu der Wahrhaftigkeit der Darstellung die Wahrheit des Klanges.

Dieses Försterkind zielt haargenau auf den Nerv des Wortes, läßt am Weihnachtsabend „de Lichterchen anstecken" und nicht „die Kerzen anzünden", wie man es heute leider schon manchmal da hören oder lesen muß, wo man noch ostpreußisch zu sein vorgibt. Er läßt den Gustav der Lene „Was Sießes" schenken; und was anders kann das ja gar nicht sein als ein Marzipanherz im weißen, goldbeschrifteten Karton. Die Lesung des Weihnachtsevangeliums kommentiert er mit des Alten Worten: „Gottes Wort is gut ... aber immer inne Kirch ze fahren, is fier uns ze weit."

„Mit piepiger Stimme" dagegen singt die kleine Berta auf Geheiß der Kirchhofsfrauen. „Die verrickte Marjell ... hat auch all e Bubenkopf ... wo manche sich all wieder den Bubenkopf abwachsen lassen ... Aber Berta, Berta, wie haben se dir begnupst."

Die Schilderung der gerissenen Kirchhofsfrauen beweist, daß der treue Sohn Ostpreußens die Heimat, aus der er nie ein Geschäft machte, nicht nur in rosenrotem Lichte sieht und wie fast hinterhältig-ironisch er sein kann.

Da, wo jeder jeden kennt, tragen die beiden Klatschweiber genüßlich den Tratsch von Haus zu Haus, begleiten ihn mit Ausrufen wie „Ach Gottchen" und „I nei, i nei". Der Witwer Michalski „is doch all e ältlicher Mänsch. Und de Leite erzählen, er tanzt beinah de ganze Nacht, und jeden Tanz mit eine andere".

Genüßlicher noch schlürfen sie dazu den „Kaffe so rächt sieß. Denn schmäckt er am scheensten. *Kaffe ohne Farin is wie e Schorz* ohne Fupp. Das Bäste fehlt". Mit solchen Worten wie „*Fupp*" und „*begnupst*", „*Züch*" geht Felchner seinen Weg nach Hause. Auch diese derben Wörter werden unter seinen Händen zu Zauberworten, die den Goldgrund der Heimat aufleuchten lassen.

Als der Autor um eine Zugabe gebeten wird, liest er aus dem Gedichtband „Die Düne Zeit" eins der wenigen Gedichte, in denen er mit seiner Gewohnheit bricht, das biographische Element weitgehend auszusparen. „Vor dem Schaufenster" steht das Kind, drückt seine Nase platt, nicht um die Pelzmütze und den Muff im Pelzhaus von Jotzat in der Deutschen Straße zu bewundern, sondern einzig und allein, um des „pappmachégewölbten Löwen" wegen. „Wasserklare Fensterwände / will mir in der Rückschau scheinen / trennten immer mich und / was mir ein Begehren weckte! Noch in der Augen Lust erreichbar, doch der Hand schon nicht mehr greifbar. / Lauter Löwen von Jotzat."

Bewegt lauscht wohl jeder dem Gedicht, das über das Selbstbekenntnis hinausweist und — visionär — noch einmal das Bild der Heimat erstehen läßt: „Dezemberlich geflockte Straße ... der Stadt am Strom ... In den Bernstein der Geschichte / dunkelglühend eingeschlossen: / Tilsit."

Ergriffenheit mit sparsamsten Mitteln auszulösen, ist eine besondere Eigenschaft dieses Dichters. Auch in solcher Zurückhaltung ist er ganz der Sohn unserer Heimat.

Die Abende, an denen Kuno Felchner las, fanden immer starken Zuspruch. Um so erstaunlicher ist es, daß sein umfangreiches lyrisches Werk bis heute noch größtenteils unveröffentlicht geblieben ist.

Dr. Ida Kunigk

Großche rettet das Pitzerke

Eine Erinnerung aus fernen Kindertagen von Fritz Kudnig

Pitzerke nannte mich Großche, mein lieber Großvater, wenn ich zu ihm in das schön gelegene Deutschendorf in die Ferien kam. Nur, wenn er sehr böse war, weil ich etwas besonders Böses ausgefressen hatte, nannte er mich plötzlich Fritz.

„Fritz!" rief er dann und versuchte dabei recht bärbeißig dreinzuschauen, was ihm bei seiner schier übermenschlichen Gutmütigkeit allerdings immer vorbeigelang. „Fritz, wöllst du woll nich so garschtig seie!" so rief er in solchen Augenblicken auf echt Deitschedorfisch. Deutschendorf liegt nämlich im Kreise Preußisch-Holland, wo man seine ganz eigene, besonders melodische Sprache sprach.

Großche war — nächst meiner Mutter — der liebste Mensch, den ich auf Erden besaß. Er war so lieb, daß ich spätestens zwei Minuten, nachdem er „Fritz, wöllst du woll nich so garschtig seie!" gerufen hatte, bereits wieder ein neues ‚Bommche', ein neues ‚Lutscherche' von ihm bekam. Was half es, daß mein Vater und selbst die gute Mutter in jedem Brief, den sie in meine Sommerfrische schrieben, gegen diese Lutscherchen in herzbewegenden Tönen Sturm liefen. Großche, das liebe Herz, hat, solange er lebte, nie einsehen können, daß ein Kind nicht alle zwei Minuten ein Bommche braucht. Er hatte ja auch nie die Zahnarztrechnung zu bezahlen.

die jenen Lutscherchen in angemessenen Zeitabständen folgten. Ich habe dem Guten aber nicht nur dies unvergeßliche Bonbonparadies, sondern mehrfach sogar mein Leben zu verdanken.

Eines Tages rettete er mich aus einer tiefen ‚Adelkaule', in die ich Hals über Kopf gestürzt, als ich einem vor mir fliehenden Schwein mit Federn hetzend nachgelaufen war.

Was es mit diesem Sturz auf sich hatte, wird erst dann völlig klar, wenn man weiß, daß Adelkaule in Deutschendorf Mistkaule bedeutete — und daß sie gerade an diesem Tage nicht nur mit Dung, sondern mit einer leider nicht nach Kölnisch Wasser duftenden Flüssigkeit angefüllt war, die unmittelbar aus dem danebeen liegenden Schweinestall gelaufen kam.

Das Schwein mit Federn, dem ich nachgerast war, und von dem ich nach meiner Errettung und Trockenlegung begeistert erzählte, entpuppte sich bei näherem Zusehen meiner Tante Liese als eine ganz gewöhnliche Gans; das konnte meiner Begeisterung natürlich nicht den geringsten Abbruch tun. Es war wirklich zu schön gewesen, wie das Federschwein vor mir Angst gehabt und die Flucht ergriffen hatte.

Zweimal noch hatte mir Großche nach jenem Adelkaulenabenteuer das Leben gerettet. Beides geschah in Braunsberg, wohin Großche dann und wann zu Besuch kam, nachdem mein Vater seine schmucke Kürassieruniform nebst dem dazugehörigen schimmernden Brustschild abgelegt hatte und ein kleiner, bescheidener Beamter geworden war.

Großche hatte mir zu einem Weihnachtsfest die ersten Schlittschuhe geschenkt. Diese gedachte ich unter seiner Obhut sogleich auf dem Hotzkegraben, der schmutzig hinter dem Garten vorbeischlich, zu erproben. Kaum hatte ich die blitzenden Eisen unter den Füßen und die ersten, recht krampfhaften Gehversuche damit gemacht, da war es mir bei meiner angeborenen Geschicklichkeit schon gelungen, in eine Eiswune und in der nächsten Sekunde vollkommen unter das Eis zu geraten. Nur die Tatsache, daß Großche seinen eichenen Krückstock bei sich hatte, mit dem er mich in affenartiger Geschwindigkeit am Rockkragen zu fassen kriegte und so wieder hervorangelte, verdankt die Mitwelt mein kostbares Leben.

Daß mir nach dieser eisigen Taufe zu Hause eine geradezu beängstigende Tracht Prügel drohte, war ohne größeres Fernrohr vorauszusehen. Großchens übermenschliche Liebe glaubte mich davor bewahren zu können. Er stellte mich unten im Hausflur ab und holte, während ich, triefend wie ein Waschbär, den Flur in einen kleinen See verwandelte, aus der hoch im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung eilends trockene Wäsche und Kleider herunter. „Keiner hott's gesehe!" frohlockte er, als er schwitzend, schnaufend und puterrot vor Aufregung mit den Kleidern kam. Er hatte trotz aller Erregung sogar daran gedacht, auch ein Handtuch mitzubringen, mit dem er mir hurtig das triefende Fell trockenrieb, nachdem er mich zuvor in einer Flurnische splitternackt ausgezogen hatte.

Doch wir hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Als mein Vater mich plötzlich, obwohl es erst Donnerstag war, in meinem Sonntagsstaat herumstolzieren sah, witterte er, obwohl ich mein harmlosestes Pausbackengesicht dabei machte, Verrat. Großche mußte beichten. Alles übrige besorgte Vater unter heftigem Wimperzucken aus dem Handgelenk, daß es nur so donnerte.

Ich wage nicht, heute nachträglich noch die Schuldfrage in diesem Strafverfahren aufzurollen. So viel steht fest, daß ich doch nicht absichtlich jenen Fehltritt auf dem Eis getan hatte. Doch ich will meinen lieben und stets sehr gerechten Vater nicht noch im Grabe mit der Frage beunruhigen, ob diese Prügel wirklich verdient waren, zumal über meine Narben längst Gras gewachsen ist.

Noch ein drittes Mal sollte Großche mich retten, und das kam so: zwei Spielgefährten und ich führten Krieg gegen drei Jungen aus der Nachbarschaft. Ernsthaften Krieg. Natürlich war ich der Anführer unseres Heeres. Als solcher trug ich auf dem Kopf einen indianischen Hahnenfederschmuck, in der linken Faust einen großen Baumast und in der rechten einen mächtigen Straßenstein. Ich hatte von vornherein das dumme Gefühl, daß dieser Stein eigentlich zu schwer wäre, um den Gegner damit zu zerschmettern. Trotzdem schwang ich ihn, barbarisch drohend, über meinem Haupt, als die mit ebenso modernen Waffen ausgerüsteten Gegner über das schmale Brett hin, das den Hotzkegraben überbrückte, brüllend auf uns eindrangen.

Eben suchte ich unseren Todfeind August, den gegnerischen Heerführer, mit meinem Felsen zu zertrümmern, da sauste ich — weil ich in blindem Kampfeseifer das schmale Brückenbrett verfehlte — mitsamt meiner Felslast kopfüber in den stinkenden Hotzkegraben. Schon trieb ich, meinen Pflasterstein in der verkrampften Faust, sang- und klanglos unter Wasser mit der Strömung davon. Großche, der auf das Geschrei der anderen, nichts Gutes ahnend, herbeigeeilt war, begann sofort mit einem langen Weidenast nach mir zu angeln. Er hatte das Glück, mich mit diesem Ast ausgerechnet an der Nase zu pieken. Mit einem halben Fuß bereits im Jenseits, empfand ich diese Kitzelei doch noch als so unangenehm, daß ich eine heftige Abwehrbewegung nach der Nase machte. Dabei ergriff ich unbewußt den kitzelnden Weidenast so fest und krampfhaft, daß ich daran im Schweiße von Großchens angstvoll verzerrtem Angesicht schließlich ans Ufer geschleust werden konnte.

Durch eine gewaltige Maulschelle — die einzige, die ich von Großche je bekam! — wurde ich vollends zum Bewußtsein zurückbefördert. Indessen Großche immer noch Angstschweiß schwitzte, spuckte ich eilends das eklige Hotzkegrabenwasser aus, das ich im Eifer des Gefechts geschluckt hatte. Dann ließ ich, völlig geknickt, alle Vorwürfe über mein triefendes Haupt ergehen, die der sonst so unerschütterlich gutmütige, alte Herr aus seinem jetzt so aufgewühlten Herzen holte. Was dieser gefühlvollen Feld-, Wald- und Wiesenpredigt zu Hause folgte, brauche ich wohl nicht erst farbenprächtig auszumalen.

Großche erhielt in dankbarer Anerkennung seiner Tat zwar nicht die Rettungsmedaille, doch das Versprechen, mich demnächst auf seinem Hof nach Deutschendorf mitnehmen zu dürfen, damit ich dem Vater wenigstens für einige Zeit aus den Augen kam . . .



Einsamer Birkenweg irgendwo in der Heimat — Foto Mauritius

Kurt Tolksdorf

Winterszeit

Der Birnbaum, der vor meinem Fenster steht,
Der noch vor wenig Monden der Früchte Last kaum trug,
Er ist verlassen — und nur wenn ein Lüftchen weht
Erzittern wie im Schmerz der Wunden, die der Frost ihm schlug.
Die Äste, die der Früchte Fülle einst zu Boden zwang.

Nur hin und wieder suchen Vögel ihn für eine kurze Rast.
Sein starker Stamm, durch den der Säfte Strom einst zog,
Er dient nur Kisten, Brettern jetzt als Stapelplatz.

Und doch verheißt der Knospen zartes Schwellen,
Daß auch für ihn der Tag der Auferstehung naht.

Spoaskes on Vertellkes von tohus/ Gesammelt von Hugo Frentz

Eine Lehrerin fand eines Morgens in ihrer Pamel eine Zigarettenkippe. Empört ging sie zu dem Bäcker und wies ihm den Stein des Anstoßes vor. Der meinte treuherzig:

„Miene Lehrlinge dörfe nich rooke, also kann se höchstens von mi sönd!"

*

Eine Frau bringt einen soeben gekauften Rosinenstritzel zum Bäcker zurück und sagt:

„Heeren se, dem Striezel müssen se mich umtauschen. Gleich beim ersten Stick, was ich abschnitt, war e große Fliej drin."

Da meint der Bäcker trocken: „Nei, Frauche, sowas jibt nich: Striezel umtauschen wegen so e lumpige Fliej — bringen Se mich man die Fliej zurick, denn kriegen Se e große Rosien dafier."

*

„Segg moal, Ede, weshalw knöppst ömmer een Oog to bi biet't Spräke?"

„Joa, weetst, Koarl, dat ös so miene Besonderheit. Jeder Mönsch hätt so siene Besonderheit an seck."

„Oeck aower nich!"

„Du ättst doch de Sopp mötte rechte Hand."

„Dat ös doch nuscht besondereet."

„Doch, andre Mönsche äte se möttem Läpel."

*

Die altertümliche Kirche in einer ostpreußischen Kleinstadt war mit vielen Kosten renoviert worden; nun ging der Glöckner am Tage vor der Einweihung herum, um noch Beträge dafür einzusammeln.

„Nun, Herr Preugschat", fragte ihn die freundliche Frau Doktor, „Sie sind wohl sehr glücklich, daß Ihre Kirche nun wieder so schön wie neu erstanden ist?"

„Ach, Frau Dokterin, was nitzt das alles, wänn de Prädigt nach dem Schinder is."

*

In Tilsit auf dem Rathausvorplatz standen an Markttagen die Waldleute mit ihren Erzeugnissen aus. Das waren Klumpen oder Bottkes, Holzschlorren, Harken, Mullen und Besen. Dabei gönnte einer dem anderen die Kundschaft nicht; jeder versuchte, den Preis der anderen zu unterbieten, um das größere Geschäft zu machen. So gab einer von ihnen seine Besen schon für fünf Pfennig ab. Darüber ärgerte sich sein Nachbar fürchterlich:

„Hör mal, Noaber, wie kannst du de Bessems fer fief Fännich affgäwe, öck koam doch kuum mött acht Fännich dorch un dabie stähl öck doch dat Struk?"

„Joa, leewer Frind", bekam er zur Antwort, „Ock stähl de fertige Bessems . . ."

*

Ein Bauer im Schuhgeschäft: „Freileinke, de Schoh sönn aller nuscht, öck michd se väre recht breed häbbe."

„Aber so etwas wird doch gar nicht mehr getragen, mein Herr, heutzutage trägt man nur noch spitze Schuhe."

„Dat kann mi nuscht nitze, öck häbb noch miene Föt von fröher."

*

Es war noch zu jener Zeit, da es weder Autos, Rundfunk, elektrisches Licht noch sonstige Errungenschaften gab. Da war Samuel Pallkus Gemeindevorsteher einer kleinen memelländischen Landgemeinde. Pallkus konnte noch den kleinen Katechismus und die zehn Gebote von seiner Konfirmation her, aber nach dem Schreiben hatte der Herr Pfarrer nie gefragt.

Nun hatte einmal das Landratsamt Heydekrug eine eilige Anfrage an die Gemeinde gerichtet, die Pallkus beantworten mußte. Er quälte sich damit einen ganzen Nachmittag ab. Pallkus bekam bald darauf eine Vorladung zum persönlichen Erscheinen, zog seine Sonntagskleidung an und machte sich auf den Weg zum Kreishaus.

Der Herr Landrat schien schon gewartet zu haben und knöpfte sich den Gemeindevorsteher vor: „Sagen Sie mal, Herr Pallkus, haben Sie dieses geschrieben?" Dabei legte er ihm ein Schriftstück vor.

Pallkus besah das Blatt von allen Seiten und mußte die Frage schließlich bejahen.

„Na, dann lesen Sie mal vor, was Sie da geschrieben haben, hier auf dem Amte kriegt das Kunststück nämlich keiner fertig."

Aber damit kam man bei Pallkus schlecht an, denn über seine Schrift durfte niemand Kritik üben. Nicht einmal in der Schule hatte er sich das gefallen lassen. Er warf das Schriftstück wütend auf den Tisch, sah dem Landrat scharf in die Augen und schrie: „Ich hab schreiben gelernt, und das hochwohllöbliche Landratsamt soll lesen lernen!"

Stülpte seine Mütze auf den Dickschädel und verließ hocherhobenen Hauptes das Kreishaus.

Aus dem Bändchen, Ostpreußisches Lachen, von Hermann Bink (Aufstieg-Verlag München)

Unser Buch

Heiterer Alltag. Geschichten zum Schmunzeln, zusammengestellt von Siegfried Körschgen. 145 S., Aussaat Verlag Wuppertal, 6,80 DM.

Bei diesen Vorlesegeschichten zum Schmunzeln hat man sogar an den geplagten Vortragenden gedacht: hinter jeder Geschichte ist die Lesezeit angegeben. Das Bändchen in handlichem Format läßt sich leicht in die Tasche stecken. Eine Reihe bekannter Schriftsteller unserer Zeit wie Erich Kästner, Jo Hanns Roesler, Heinrich Spoerl und Hansjürgen Weidlich sind darin vertreten. RMW

Dina und die Pferde

Eine Erzählung aus der Heimat von Ernst von Kuenheim

31. Fortsetzung

„Es liegt ein herrliches Licht auf deinem Gesicht — ich werde dich malen."

Und schon kramte sie ihre Siebensachen zusammen.

Es machte mich so froh, daß Dina zeigte, wie sie mit ihrer Arbeit ihre ureigenste und unsere allgemeine Misere vergessen konnte, daß ich bereit war, stillzuhalten.

Ein Mädchen brachte köstlichen Tee mit Sahne. Englische Zigaretten lagen paketweise herum. So wurde dieser Aufenthalt für mich nicht einmal ein Opfer. Ich mußte erzählen und plachanderte über alte, vergangene Zeiten. Hin und wieder warf sie eine kurze Frage ein, die mir zeigte, wie interessiert sie zuhörte. Nach ein paar Tagen signierte sie das Bild: D. Wolfskehl, wie eh und je.

Unser Roman erscheint als Buch

Viele Anfragen aus unserem Leserkreis nach einer Buchveröffentlichung von ‚Dina und die Pferde' haben den ostpreußischen Verleger Gerhard Rautenberg dazu angeregt, im Herbst dieses Jahres den Roman, der jetzt zu Ende geht, als Buch herauszubringen. Mehr darüber lesen Sie in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes auf dieser Seite.

Es war ein herrlicher Sommertag. Wir gingen über die Weiden an satten schwarz-weißen Kühen vorbei, entlang den unendlichen Knicks, die die Landschaft beherrschten.

Dann packten wir uns in das Gras und sahen schweigend zum Himmel. Um uns herum gruben die Dandys nach Mäusen und hatten es furchtbar wichtig.

Über uns fand eine Art Kieler Woche dicker Wolkenschiffe statt. Der Wind wurde fast zum Sturm und blies einen Hauch von Meeresluft, gemischt mit Duft von Linden und Jasmin, über uns hinweg. Und dann begann Dina aus dieser verdösten Stimmung heraus zu sprechen. Ganz ohne Einleitung.

„Übrigens, ich bin gegangen, als es noch Zeit war. Es war bei einer Fahrt in den Spreewald. da habe ich Aristide verlassen.

Im März war es, als ich merkte, daß es neben seiner Sekretärin auch noch andere Frauen gab, die sich seiner liebevoll anzunehmen begannen. Ich war voller Bitterkeit. Ich hatte ja in dem Glauben gelebt, er liebe mich und ich bedeute ihm alles. Aber — jetzt schwindet die Bitterkeit immer mehr. Willst du die Sittenbegriffe Burgunds auf das Baltikum anwenden? — Er hat sich meinem Wunsch, er möge aus meinem Dasein verschwinden, ohne Mühe gefügt. Ich habe die Behandlung der Seele gelernt. Auch die Erinnerung gehört in dieses Gebiet. Man kann sie lebendig gestalten. Hervorholen und verstecken."

Sie holte Zigaretten aus ihrer Rocktasche, ließ sich wieder auf den Rasen fallen und stieß den Rauch mit scharfem Ton durch die Nase aus, wo ihn der Wind sofort zerriß.

„Was du sagst, könnten die Worte eines Mannes sein, der sich genau im Spiel der Kräfte auskennt. Ich glaube, daß ich keine Angst um dich zu haben brauche."

„Ich habe auch keine eigentliche Angst vor dem Kommenden — nur sehr vor Stimmungen, die mich manchmal überfallen. Sie laufen immer in derselben Frage aus: warum lebe ich eigentlich? — Ich wäre so gern Mutter geworden."

Tapfere arme Dina . . .

Ich zog eine Hand unter dem Kopf hervor und suchte die ihre. So lagen wir nebeneinander, ohne zu sprechen. Mir fiel auch nichts Tröstendes ein. Nach einer Weile sagte ich:

„Mir wäre es lieber, du bliebest in Deutschland. Freunde sollten in dieser Zeit enger zusammenrücken."

„Vielleicht später, mein guter Eich, ich fürchte jetzt noch, eine recht unangenehme Hausgenossin zu sein. Euer Glück vor Augen, wird es mir noch schwerer sein, mein Schicksal zu tragen. Abstand sollte man in der Einsamkeit suchen."

„Vor der du schon immer Angst hattest — denke an die Nacht im Wadi Diqula."

„Einsamkeit in der Wüste ist eine andere als Einsamkeit unter Menschen. Dort habe ich die Möglichkeit, sie mit einem Schritt zu beenden."

Die Möglichkeit mit einem Schritt . .

Ich bekam einen Schrecken, als sie das sagte; ich wandte ihr meinen Kopf zu und sah in ein ruhiges Gesicht, das in den Wolken Bilder zu enträtseln schien. Als sie fühlte, daß mein Blick auf ihr ruhte, sah sie mich aus den Augenwinkeln an und lächelte ihr altes, gutes Lächeln.

„Wann werden wir wieder auf ein Pferd kommen? Du Armer bist jetzt genau so heimatlos geworden wie die kleine baltische Baronesse in Ostpreußen."

Eines Tages wird mir Afrika das wiedergeben, was ich verloren habe."

„Du kannst es eben, was ich erst lernen muß: Das Herz nach vorne werfen und dann zum Sprung abdrücken, ohne dabei nach rückwärts zu sehen."

Ihre Hand schimmerte wie weiße Seide. Ihre großen, ernsten Augen waren, so wie ich sie gern hatte: ruhig, tief, taubenblau. Die Brauen waren ein wenig nachgezogen, die Wimpern ganz zart getuscht und auch die Lippen nur leicht geschminkt. Sie bot wieder das Bild einer rassigen, nicht mehr ganz jungen Dame.

„Vergiß nie", sagte ich mit eindringlicher Stimme, „daß Menschen, die sich so nahe stehen wie wir, sich nicht aus dem Sinn entfernen, wenn sie es auch räumlich tun müssen."

Fortsetzung folgt



In der uralten Kunst des Kratzputzes hat der Königsberger Oskar Schönfeld Meisterwerke der Wandmalerei geschaffen. Unsere Abbildung zeigt sein Sgraffito ‚Der Heilige Franziskus'.

Liebe Landsleute!

Wußten Sie, daß bei den meisten Zeitungen die Abonnementsgebühren gerade die Kosten für das Papier und den Druck decken? Redaktion, Vertrieb usw. müssen aus den Einnahmen für Anzeigen bezahlt werden.

Deshalb braucht jede Zeitung Anzeigen, wenn sie leben will. Anzeigen bekommt man aber nur, wenn sich die Inserenten einen Erfolg versprechen. Bei Geschäftsanzeigen und Stellenangeboten ist der Erfolg leicht und ziemlich genau nachprüfbar.

Auch wir brauchen Anzeigen. Auch wir sind darauf angewiesen, daß unsere Anzeigen Erfolg haben. Nur dann werden unsere Inserenten weitere Anzeigen bei uns aufgeben.

Wir wollen heute unsere Sorgen auch zu den Sorgen unserer treuen Lesergemeinde machen. Lesen Sie die Anzeigen bitte mit größter Aufmerksamkeit. Der Anzeigenteil ist viel interessanter, als es auf den ersten Blick erscheint. Prüfen Sie genau, ob Sie nicht doch auf das eine oder andere Angebot eine Bestellung aufgeben sollten, anstatt das Gewünschte vielleicht weniger vorteilhaft in Ihrer Umgebung zu kaufen!

Beachten Sie auch bitte die Stellenangebote, selbst wenn Sie keine Arbeit suchen. Ein Verwandter, Freund oder Nachbar könnte sich für den angebotenen Posten interessieren. Dann schneiden Sie bitte die Anzeige aus, übergeben sie oder senden sie in einem vielleicht schon längst fälligen Brief zu.

Und wann geben Sie Ihre nächste Anzeige bei uns auf? Ihre Verlobungs-, Heirats- und Geburtsanzeigen, Ihre Bekanntschafts- und Glückwunschanzeigen — sie gehören in das Ostpreußenblatt!

Wenn Sie Geschäftsmann oder einflußreicher Angestellter sind, empfehlen wir uns außerdem für Geschäfts- und Stellenanzeigen. (Preisliste und Leseranalyse senden wir Ihnen gern zu!) Sie sehen, wir geben uns alle Mühe, Ihren Anzeigen zum Erfolg zu verhelfen.

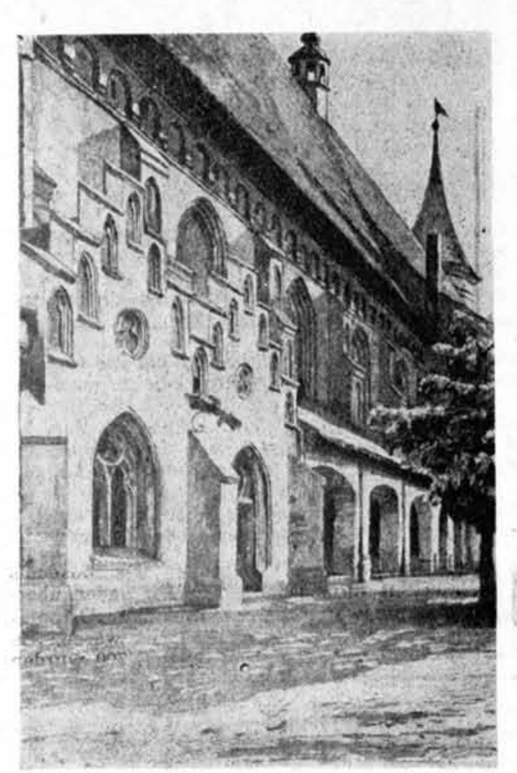
Immanuel Kants Grab

Der Wandel seiner letzten Ruhestätte im Laufe der Zeit

Herzog Albrecht, der Gründer der Königsberger Universität, hatte im Jahre 1557 den Professoren ein freies Begräbnis in der Domkirche gewährt. Als jedoch dreißig Jahre später der Professor der Rechte Paul Krüger für die Professoren ein besonderes Grabgewölbe aus neun Arkaden an der nördlichen Außenseite des Doms stiftete, erfolgte die Beisetzung der ordentlichen Professoren, ihrer Frauen und unverheirateten Kinder hinfort dort. Auch Immanuel Kant wurde 16 Tage nach seinem Tode, am 28. Februar 1804, in diesem Gewölbe bestattet, nachdem die Stadtväter den Vorschlag, die irdischen Überreste des großen Philosophen im Dom beizusetzen, nach reiflicher Überlegung abgelehnt hatten.

Die Kapelle von 1810

Es sollte nicht seine letzte Ruhestätte sein. Bereits fünf Jahre später gab der greise, aber noch immer rührige Kriegsrat Johann George Scheffner — er war ein Freund Kants und zählte zu dessen Tafelrunde —, wie wir aus seiner Selbstbiographie erfahren, die Anregung, das Gewölbe in eine Wandelhalle für die Studenten umzubauen und hierbei auch das unscheinbare Grab Kants würdiger zu gestalten. Schüler und Verehrer des Philosophen brachten die Mittel hierfür auf. Danach — es war im Jahre 1809 — wurden zunächst die Särge aufgenommen, in einer Gruft am Ostende der Arkaden beigesetzt und anschließend dieser Teil der Halle zu einer kleinen Kapelle mit einem Gitter davor umgestaltet. Die feierliche Einweihung erfolgte am 22. April 1810, dem Geburtstag Kants, mit einer Festansprache des derzeitigen ordentlichen Professors der Philosophie und Pädagogik Johann Friedrich Herbart. Gleichzeitig wurde in der Kapelle eine Büste aufgestellt, die Friedrich Hagemann, ein Schüler Schadows, noch zu Kants Lebzeiten aus carrarischem weißen Marmor gefertigt hatte. Die Wandelhalle trug fortan die Bezeichnung „Stoa Kantiana".



Die Grabkapelle von 1881, rechts davon die Stoa Kantiana, im Hintergrund der Dom. Nach einem Stahlstich von Prof. Heydeck.

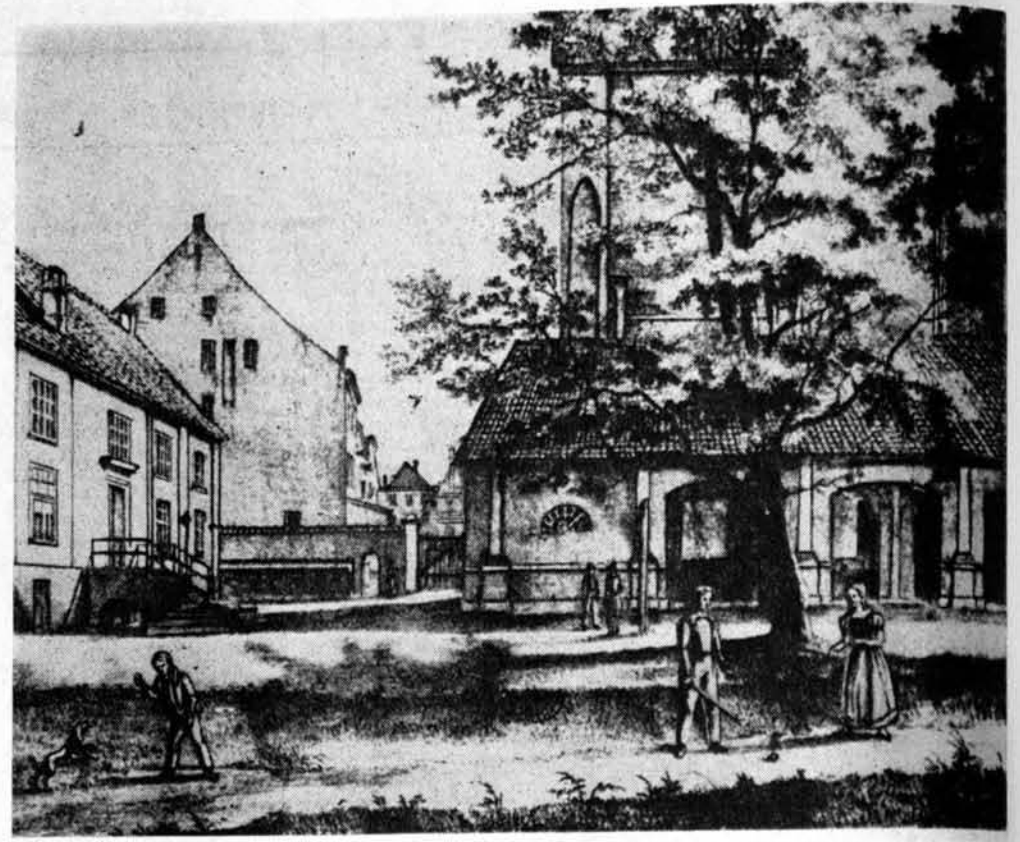
Der Zustand der Kapelle ließ jedoch schon bald zu wünschen übrig. Dennoch rühmte Prof. Karl Rosenkranz, ebenfalls ein Nachfolger Kants an der Albertus-Universität, um das Jahr 1840: „Kants Gebeine ruhen gegenwärtig im Albertinum. Ein offener Gang an der Seite des Domes endigt mit einem Gewölbe, worin der Sarg beigesetzt ist. Bei Regenwetter geht man auf seinen Steinhallen spazieren. Die Kuchenmarketenderinnen der Studenten haben hier ihren Lieblingsplatz. Es ist schön, daß Kant an den Außenwerken der Kirche in einer offenen Halle, in welche die Linden sommerlich ihren Duft hineinstreuen, wie ein König allein ruht. Er läßt hier die akademische Jugend nicht ohne Erinnerung an sich. Er zwingt sie, ihn nicht zu vergessen."

Die neue Kapelle von 1881

Doch auch an dieser Stelle sollten die Gebeine Kants noch nicht ihre letzte Ruhe finden. Als im Laufe der Zeit die Grabstätte zerfiel, taten sich in den siebziger Jahren mehrere Verehrer des großen Philosophen zusammen, um sie wieder herzurichten und würdig zu gestalten. Sie ließen nach einem Entwurf des Königsberger Baumeisters Paarmann an derselben Stelle, d. h. im Anschluß an die Stoa Kantiana, eine neue Kapelle in gotischem Stil erbauen. Auch mußte bei dieser Gelegenheit noch geklärt werden, in welchem Sarg die Gebeine Kants ruhten, da bei der Umbettung im Jahre 1809 versäumt worden war, diesen zu kennzeichnen. Dieses Vorhaben schien zuerst Schwierigkeiten zu bereiten, doch ließ sich mit Hilfe der Totenmaske der Schädel Kants einwandfrei identifizieren. Den denkwürdigen Vorgang dieser Ausgrabung, bei dem mehrere Wissenschaftler, insbesondere Universitätsprofessoren, aber auch Künstler und Vertreter der Königsberger Presse als Zeugen zugegen waren, hielt der Historienmaler der Kunstakademie, Professor Dr. h. c. Heydeck, der den Hauptteil der Arbeit selber vornahm, in einem Gemälde fest. Es zeigt ihn, den Schädel Kants in der Hand halten, sowie seine Helfer Karl Witt, Dr. Walter, Dr. Arnold, Dr. Rudolf Reicke, Wilh. von Wittich, Schmidt, Hoffmann, Dr. Kupffer, Dr. Albrecht, Bessel-Hagen u. a.

Zusammen mit einigen Urkunden, die künftigen Geschlechtern sichere Kunde geben sollten, wurden die Gebeine erneut, und zwar dort, wo sie bisher geruht hatten, in einem doppelten Metallsarg beigesetzt.

Die innere Ostwand der Kapelle schmückte man — aus Mangel an schöpferischen Ideen auf künstlerischem Gebiet jener Zeit — mit der Kopie des berühmten Raphaelschen Bildes „Schule von Athen", während die Wand nach Westen den Schlußsatz aus der „Kritik der praktischen Vernunft" trug: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir." In einem feierlichen Akt wurde die Kapelle am 9. Juni 1881 unter den Schutz der Stadt gestellt. An jedem 22. April und 12. Februar, dem Geburtstag und Todestag des großen Gelehrten, wurde sie geschmückt und der Öffentlichkeit zu Besichtigung freigegeben.



Kants Grabkapelle von 1810 in die „die Linden sommerlich ihren Duft hineinstreuen", wie Prof. Karl Rosenkranz um 1840 schrieb, rechts anschließend die Stoa Kantiana, dahinter der Dom. Links ein Flügel der alten Universität.

Das Grabmal von 1924

Ein Vierteljahrhundert stand diese Kapelle, dann wurde sie — wahrscheinlich durch den inzwischen veränderten Grundwasserspiegel — so baufällig, daß kleinere Reparaturen keinen Erfolg versprachen. Die Stoa Kantiana war aus dem gleichen Grund schon 1898 abgetragen worden. 1907 tauchte deshalb erneut die Frage auf, ob das Grab in den Dom verlegt werden sollte. Während der heftigen Diskussion, die hierauf entbrannte und sich längere Zeit hinzog, brach der Erste Weltkrieg aus, der alle Pläne zerstörte, bis 1923 der Millionär Hugo Stinnes, Besitzer eines Privatkonzerns von 3000 Betrieben, u. a. der beiden Königsberger Zellstofffabriken sowie des Kohlen-Import und Poseidon Schiffahrt AG Königsberg, ein Jahr vor seinem Tode das Geld für ein neues Grabmal stiftete. Es wurde an der gleichen Stelle gegenüber der alten Universität, die Kant als Student und Professor so oft betreten hatte, nach dem preisgekrönten Entwurf des hochangesehenen Professors der Königsberger Kunstakademie, dem Baumeister Friedrich Lahrs, aus schlanken Pfeilern von rotem Rochlitzer Porphyr erbaut. Die Bauausführung lag in der Hand der Steinmetz-Werkstätte „Steinhof Königsberg". Otto Pecht. „Ein sichtbares Wahrzeichen für die Lebenden, unpersönlich wie seine Philosopie und doch in der Architektur würdig der Größe des berühmten Königsberger Begründers eines neuen Weltbildes", schrieb die „Königsberger Allgemeine Zeitung" in einem Gedenkblatt am 22. April 1924 zum 200jährigen Geburtstag des Philosophen, dem Tag der Einweihung des Grabmals, an der Abordnungen von mehr als 60 Universitäten des In- und Auslands teilnahmen.

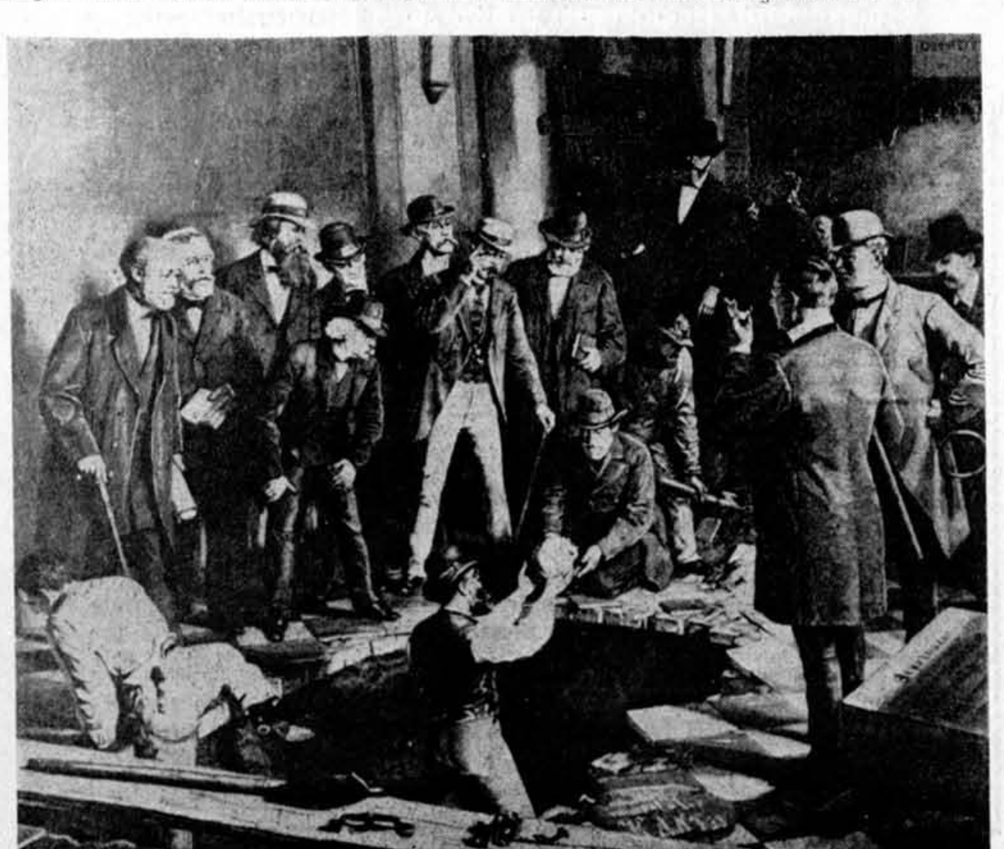
Als im August des Jahres 1944 bei dem zweiten Luftangriff auf Königsberg die Stadt größtenteils zerstört wurde, ging auch der Dom mit seinen Kunstschätzen in Flammen auf, nur die Umfassungsmauern blieben stehen und das Kantdenkmal, dessen Gedenktafel nach 1945 durch eine solche mit kyrillischer Schrift ergänzt wurde. So erinnert das Grabmal, das jetzt von den Russen geschmückt und oft besucht wird, auch heute noch an den Mann, der als der größte Denker Deutschlands in Königsberg lebte und wirkte.

Hansheinrich Trunz

Nach der Parade ging es aufs Eis

Ein Pillauer Kaisergeburtstag mit feuchtem Nachspiel

Lange vor dem Ersten Weltkrieg war der Geburtstag des Kaisers, 27. Januar, in jeder Garnison der Höhepunkt fast des Jahres, so auch in Pillau, dem Standort des II. Bataillons des Infanterieregiments Herzog Karl von Mecklenburg Nr. 43 und des II. Bataillons des Fußartillerie-Regiments Nr. 17.



Ausgrabung der Gebeine Kants im Jahre 1881. Nach einem Gemälde von Prof. Heydeck, Historienmaler der Kunstakademie.

Jede Kompanie, jede Batterie machte ihr Fest, und es waren nur zwei Säle da, das Schützenhaus und das Plantagenrestaurant, und somit fielen auf jeden Saal vier Feste mit den dazugehörigen Generalproben, die auch dem Zivilvolk zugänglich waren, natürlich gegen Eintritt (zehn Pfennige).

Was wurde da alles geboten! Solo-, Chorgesang, Rezitationen, Turnen an Barren und Reck, die Riesenrolle in voller Ausrüstung mit Tornister und Helm wurde gemacht und natürlich lebende Bilder mit bengalischer Beleuchtung, die mehr oder weniger saftige Militärburleske, womöglich in zwei Aufzügen, und Tanz mit allem Drum und Dran. Der Geburtstag, meist so bei zehn bis fünfzehn Grad Frost, wurde am Vorabend eingeleitet durch einen Fackelzug, an dem die Feuerwehren von Pillau und Alt-Pillau und der Kriegerverein teilnahmen. Musik war auch dabei. Vor dem Rathaus hielt der Bürgermeister eine kurze Ansprache, die mit „Hoch-Hoch-Hoch" ausklang. Die Fenster rings um den Marktplatz waren illuminiert, in jedem Fenster mindestens vier oder sechs Kerzen, kurz, es war ein würdiger Auftakt für den 27. Januar.

Die Schulen machten natürlich auch ihre Feierstunden mit Andachten, Chorsingen, Gedichten, kleinen Vorträgen, und dann ging's im Galopp zur Zitadelle, auf deren fünfeckigem Hof die Parade der Garnison vor dem Festungskommandanten ablief.

Zwischen dem Faulwinkeltor und dem Plantagentor standen vor der großen Uhr die beiden Truppenteile, links die Infanterie, daneben die Artillerie in schwarzen Mänteln. Vor der Kommandantur standen die Offiziere, soweit sie nicht eingetreten waren, und die Militärbeamten, alle in großer Uniform mit Helm und Schärpe. Wenn die große Uhr mit bleiernem Klang die zwölfte Stunde anzeigte, trat der Fahnenträger der Dreiundvierziger aus der Tür der Kommandantur, begleitet von zwei jungen Leutnants, und im Gleichschritt ging's mit zackigen Wendungen auf den rechten Flügel des Bataillons.

Der Festungskommandant hielt eine kurze Ansprache — etwa 28 bis 30 Worte —, die mit dreimaligem Hurra auf den obersten Kriegsherrn endete, und gleichzeitig fielen die ersten Salutschüsse der Batterie, die auf dem Wall am Faulwinkeltor bereit stand. Es dröhnte gewaltig und hallte noch zwischen den langgestreckten Kasematten und Häusern der Festung, und der Pulverdampf kribbelte in der Nase. 101 Schuß wurden gezählt.

Dann gab es den Parademarsch in Zügen vor dem Kommandanten, rums-bums auf dem hartgefrorenen Kiesboden oder patsch-patsch, wenn es womöglich Tauwetter gegeben hatte. Nachmittags ging's zum Schlittschuhlaufen auf dem Festungsgraben an der Bastion Storchennest oder sonstwo. Eis gab es überall, sofern ein Eisbrecher nicht die glitzernde Fläche für die Schiffahrt zerstört hatte.

Hinter dem Schichaudock war immer das beste Eis — die Windstille und das flache Wasser bedingten das. Aber der Weg dahin war weit; um den ganzen Hinterhafen hieß es marschieren, denn das Eis wurde morgens für die Lachskutter und andere Fahrzeuge durch Eisbrecher zerstört, aber es fror ja wacker, so um minus 18 Grad. Zwei Bowkes — 13 bis 15 Jahre alt — riskierten es, an einem solchen Feiertag vom großen Kran her über das Eis zum Russendamm zu gehen. Es ging ganz gut, bis — ja bis der vorderste einbrach und brüllte und mit Hilfe der Eispieke des anderen wieder festeres Eis erreichte. Nun aber Galopp, rauf auf die Kaimauer und im Windschutz eines der langen Schuppen — es gab deren zwölf — die Joppe, die Hose, das Unterzeug und weiter ausgezogen und ausgewrungen. Fast im Nu war alles trokken, das heißt gefroren. Und dann kam der Klobensek ob des Leichtsinns der beiden und jagte sie nach Hause. Dort war großes Erstaunen wegen der schnellen Rückkehr, aber die Wasserpfütze am warmen Kachelofen, in dessen Röhre die Bratäpfel schmorten und zischten, klärte alles auf.

Beide Sünder wurden ins Bett gesteckt, es gab für jeden ein Glas Grog und keine Senge, denn der Herr Papa war schon zum traditionellen Diner der Bürgerschaft anläßlich des Geburtstages Seiner Majestät ins Deutsche Haus gegangen.

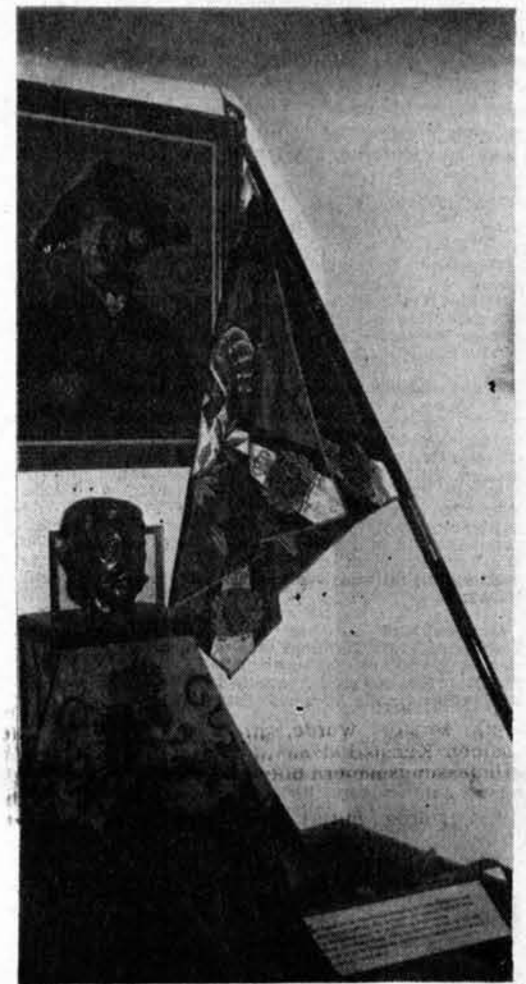
E. F. Kaffke

Hier lebt die Heimat weiter

Besuch im Ostpreußischen Jagdmuseum in Lüneburg

Wehte nicht die große, schwarzweiße, mit grünen Jagdemblemen verzierte Preußenfahne vom Giebel, so mancher würde an dem Haus in der Salzstraße zu Lüneburg vorbeigehen, so unauffällig ist es auf den ersten Blick. Aber der Schein trügt. Hinter der schlichten Fassade verbergen sich Dinge, die nicht nur für uns Ostpreußen interessant und wervoll sind: Hier ist das Ostpreußische Jagdmuseum untergebracht, und wer es einmal betreten hat, verläßt es nur ungern wieder, denn hier wird er bei jedem Schritt und Blick mit der Heimat konfrontiert — hier lebt Ostpreußen.

Das Ostpreußische Jagdmuseum hat bereits seine eigene Geschichte. Sie ist noch kurz, aber bewegt. 1958 wurde das Museum durch die Tatkraft von Forstmeister a. D. Ludwig Loeffke gegründet. Ostpreußen aus dem ganzen Bundesgebiet steuerten Jagdtrophäen und andere Erinnerungsstücke bei, die durch einen glücklichen Zufall das Chaos der letzten Kriegsmonate überstanden hatten. Die Stadt Lüneburg stellte für die wertvollen Sammlungen eines ihrer schönen alten Patrizierhäuser zur Verfügung, um einen würdigen Rahmen zu schaffen. Doch nur wenige Monate konnten sich Jäger und Freunde Ostpreußens an dem Geschaffenen erfreuen: Zwei Nächte vor Weihnachten 1959 schlug der „Feuerteufel von Lüneburg" zu, ein Brandstifter, der schon eine Reihe anderer alter Lüneburger Gebäude vernichtet hatte. In wenigen Stunden war das Jagdmuseum in Schutt und Asche gesunken. Ganze vier Geweihe konnten gerettet werden, alles andere war dahin.



Im Traditionsraum der Ortelsburger Jäger

Ludwig Loeffke stand dem Nichts. Mancher andere hätte in diesem Augenblick resigniert, nicht so jedoch Loeffke. Mit ostpreußischer Zähigkeit ging der passionierte Forstmann erneut ans Werk. Wieder wandte er sich an seine Landsleute, und wieder hatte er Erfolg. Auch die Stadt Lüneburg zog wieder mit und ließ ein Gebäude für das Museum herrichten, und 1964 war es soweit, daß zum zweiten Male das Ostpreußische Jagdmuseum feierlich eröffnet werden konnte. Seitdem ist es weiter gewachsen, und inzwischen mußte bereits ein Erweiterungsbau errichtet werden, weil der vorhandene Raum nicht mehr ausreichte.

Nicht nur die ostpreußische Jägerei hat hier eine Heimstatt gefunden. „Wild, Wald und Pferde Ostpreußens" lautet der Untertitel des Museums, und so fällt in der Eingangshalle der Blick sofort auf die Standarte der ländlichen Reitervereine Ostpreußens, in einer naturgetreuen Nachbildung allerdings. Sie ist nicht nur Museumsstück — bei festlichen Anlässen wird sie von Niedersachsens Reitern neben ihrer eigenen Standarte geführt, und ebenso wehte sie beim ostpreußischen Bundestreffen 1969 im Essener Stadion wie auch bei anderen Anlässen.

Nicht weit von ihr entfernt ein kapitales Geweih: Der sogenannte „U-Boot-Hirsch", der ein höchst abenteuerliches Schicksal hinter sich hat. Beim Aufbruch aus Ostpreußen Anfang 1945 wurde diese Trophäe mit auf den Weg nach Westen genommen. In Gotenhafen aber gab es schließlich nur eine Möglichkeit, angesichts der Menschenfülle das wertvolle Stück zu retten — es wurde außen am Kommandoturm eines Unterseebootes befestigt. Teils über, teils unter Wasser schwamm der U-Boot-Hirsch so in die Freiheit, und wie durch ein Wunder gehörte er zu den paar Geweihen, die die Brandnacht zum 23. Dezember 1959 überstanden. Von ihm fällt der Blick auf eine Leuchtkarte, die einen großen Teil der Wand einnimmt, und mit deren Hilfe Ludwig Loeffke Vorkommen und Häufigkeit jagdbarer Tiere in den verschiedenen Landschaften Ostpreußens eindrucksvoll zu erläutern weiß. Wie zur Bestätigung grüßt von einer anderen Wand das mächtige Haupt eines Wisents, der zwischen Weichsel und Memel erlegt wurde und ein Stück ostpreußischer Jagdgeschichte verkörpert. Er zog seine Fährte durch den späteren Elchwald, bevor er ausgerottet wurde, und der Gründer und jetzige Leiter des Museums nimmt dabei Gelegenheit, den Besucher über die Besonderheiten dieses Elchwaldes aufzuklären, in dem Birken und Aspen Höhen von 40 Meter und mehr erreichen, während sie hier im Westen als Bäume dritter Größe meit etwa 18 bis 20 Meter hoch werden.

Nicht nur Jagdgeschichte hat hier ihren Platz gefunden — wir stoßen zum Beispiel auf eine ausgezeichnete Kopie des großen Brausewettergemäldes „Yorcks Aufruf an die preußischen Stände", mit dem 1813 die Erhebung gegen die französische Alleinherrschaft über Europa von Königsberg aus eingeleitet wurde. Und in den Bereich der großen Geschichte gehört auch ein Fahrzeug, eine düstere Erinnerung an die Schreckenstage des Jahres 1945: Ein Treckwagen, mit dem ein ostpreußischer Bauer damals den langen Weg nach Westen antrat und ihn glücklich vollenden konnte...

Im angrenzenden Nebenraum sind die Wände beladen mit Geweihen und Gemälden berühmter Jagdmaler, und fast zu jedem hat Ludwig Loeffke eine Geschichte zu erzählen, die manchmal auch mit der Geschichte des Museums verbunden ist wie die jenes Kapitalgeweihs, das 1945 in Mitteldeutschland hängenblieb, während sein Besitzer in die damalige britische Besatzungszone kam. Mit Hilfe eines konstruierten Schenkungsvertrages konnte es schließlich „importiert" werden, nachdem es an der Demarkationslinie bei den Grenzbehörden als „gebrauchte Knochen" deklariert worden war...

Das berühmteste Jagdrevier Ostpreußens war die Rominter Heide. Schon die Ordensritter jagten dort, später Herzöge, Kurfürsten, Könige, schließlich der letzte Kaiser. Es galt als die hohe Schule der Jägerei, in der besonders ausgesuchte Forstbeamte und erfahrene Jäger ihres Amtes walteten und in mühevoller Arbeit die stärksten



Ludwig Loeffke vor der großen Leuchtkarte der ostpreußischen Jagdreviere

Hirsche Europas heranzogen, zu deren Veranschaulichung Ludwig Loeffke schmunzelnd behauptet, die hiesigen Hirsche seien Feldmäuse im Verhältnis zu den ostpreußischen. So ist Rominten naturgemäß besonderer Raum in Bild, Trophäe und erläuterndem Text gegeben, den die gesprochene Erläuterung mit zusätzlichem Leben erfüllt, gewürzt mit mancherlei Jagdanekdoten, wie sie einst in Ostpreußen die Runde machten.

Was aber wäre Ostpreußen ohne den Elch, der seit 700 Jahren sein Symbol ist, wie sich auch heute die vertriebenen Ostpreußen unter der Elchschaufel vereinen. So ist auch ihm besonderer Raum gewidmet. Nach dem Ersten Weltkriege wurde der Bestand von Wilderern arg dezimiert, doch gelang es bis 1939 in sorgsamer Hege, den Bestand wieder auf 1500 Tiere zu bringen. Als erster führte übrigens Friedrich Wilhelm II., der Nachfolger Friedrichs des Großen, kurz nach seiner Thronbesteigung 1787



Symbol Ostpreußens: Der Elch

Schonfristen für Elche ein, um sie vor dem Aussterben zu bewahren.

Vom Elch ist es gedanklich nur ein Schritt bis zum Pferd mit der Elchschaufel, dem Trakehner. Wohl in keiner anderen deutschen Provinz war das Leben ihrer Bewohner so eng mit dem Pferd verbunden wie in Ostpreußen. So sind auch in Lüneburg 60 laufende Meter Wandfläche einer umfassenden Darstellung Trakehnens und der ostpreußischen Landespferdezucht gewidmet, an deren Anfang die altpreußische Schweike steht, ein leichtes, aber unglaublich zähes und ausdauerndes Pferd, das dann später die Verbindung mit arabischem und englischem Vollblut einging. Im harten Klima Ostpreußens entstand so ein Pferdetyp, der 1945 zeigte, wie weit gesteckt die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit sind.

In einem anderen Raum grüßt neben dem Bild Friedrichs des Großen und der Büste des Feldmarschalls von Hindenburg eine grüne Fahne: Wir sind im Traditionszimmer des Jägerbataillons Graf Yorck von Wartenburg (Ostpreußisches) Nr. 1, des ältesten der preußischen Armee. Ein Teil des Raumes ist einer Jagdart und einer Einrichtung gewidmet, die die Ortelsburger Jäger überall berühmt machte: Der Falknerei und dem Falkenhof. Es fehlt auch nicht die Kopie der Konvention von Tauroggen, die Yorck am vorletzten Tag des Jahres 1812 unterschrieb.

Damit sind die Kostbarkeiten des Museums bei weitem nicht erschöpft — wir finden überall alte Jagdwaffen und Tiere, die im Ostpreußen unserer Tage selten geworden waren, wie zum Beispiel der Wolf. Noch um 1700 wurden jährlich 1000 Wölfe erlegt, in unserer Zeit nur mehr zwei bis drei. Ebenso selten war Europas größte Raubkatze geworden, der Luchs, und der 1943 erlegte letzte Bär war ein verirrter Zuwanderer aus Polen — zuvor gab es über hundert Jahre keinen Bären mehr in Ostpreußen.

Nicht vergessen ist in Darstellungen und Erinnerungsstücken die Fischerei, die ja im Norden wie im Süden Ostpreußens eine große Rolle spielte.

Es gibt soviel in diesem Museum, das man sich näher oder noch einmal in Ruhe anschauen möchte, und dabei ist noch nicht einmal alles aufgestellt. Schade, daß die Mittel des Jagdmuseums noch keinen gedruckten Führer oder Katalog erlauben, mit dessen Hilfe man zu Hause den Rundgang noch einmal erleben kann. Nehmen wir aber zum Abschied ein Wort von Ludwig Loeffke mit: „Wir stehen noch nicht am Ende unserer Arbeit, und wir glauben auch nicht, daß der deutschen Geschichte Ostpreußens das endgültige Halali geblasen ist!"

Wenn Sie mal nach Lüneburg kommen: Gehen Sie auf jeden Fall ins Jagdmuseum!

HUS



Links: In Ostpreußen erlegter Wolf. Mitte: Erinnerungen an Rominten. Rechts: Falke aus dem Ortelsburger Falkenhof. Fotos (6) Stamm

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Angerapp

Kreisvertreter Karl-Heinz Czerlinski, 401 Hilden, Mozartstraße 37, Telefon 0 21 03 / 5 76 57.

Zu Weihnachten und zum Jahreswechsel habe ich eine so große Anzahl von Briefen und Karten erhalten, daß es mir nicht möglich ist, alle einzeln zu beantworten. So möchte ich mich auf diesem Wege herzlich für alle Zuschriften bedanken. — Der Heimatbrief 1970 ist ausgeliefert. Er hat viel Anklang gefunden, besonders der Artikel unseres Landsmannes Edgar Ehrlich „Gastlichkeit und Gäste im Darkehmen der 20er Jahre". Auch an dieser Stelle möchte ich ihm dafür Dank sagen. — Die Heimatbriefe 1966/1969 sind vergriffen. Vom Heimatbrief 1970 ist noch eine Anzahl vorhanden. Stellen Sie bitte Verwandten und Bekannten aus dem Kreis Angerapp fest, wer den Heimatbrief 1970 noch nicht erhalten hat. Teilen Sie mir bitte von diesen Landsleuten die jetzigen und die Heimatanschriften sowie Geburtsdaten mit. Diese Angaben dienen gleichzeitig zur Vervollständigung bzw. Berichtigung der Kreiskartei. Für den bisherigen Spendeneingang danke ich. Viele Landsleute haben jedoch übersehen, daß dem Heimatbrief eine Zahlkarte für eine Spende beilag. Der kleinste Betrag zur Finanzierung des nächsten Heimatbriefes (der bereits in Vorbereitung ist), ist willkommen. — In diesem Jahr werden die Treffen durchgeführt, und zwar für den norddeutschen Raum in Hamburg, für den süddeutschen Raum in Stuttgart und das Jahreshaupttreffen in Mettmann. Termine und rPogramme werden noch an dieser Stelle bekanntgegeben.

Fischhausen

Kreisvertreter: Heinrich Lukas, 2341 Faulück. Telefon 0 46 42 / 5 38.

Das Haupttreffen der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau findet in diesem Jahre vom 31. Juli bis 3. August in Eckernförde statt. Bemühen Sie sich schon jetzt um Quartiere, schreiben Sie heute noch an die Kurverwaltung Eckernförde wegen Zeltplatz oder Unterkunft!

E. F. Kaffke, 2057 Reinbek, Kampstr. 45

Fritz Goll, 233 Eckernförde, Diestelkamp 17, Telefon 55 68

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede, Winterberger Straße 14.

Gumbinner Veranstalungen 1971: 20./21. März Kreistag im Ostheim, Bad Pyrmont; 19./20. Juni Hauptkreistreffen in der Patenstadt Bielefeld; 12. September Kreistreffen Nord in Hamburg; 24. Oktober Kreistreffen Süd in Stuttgart. Örtliche bzw. bezirkliche Zusammenkünfte in Recklinghausen am 9. Okt., ferner geplant in Kassel, Nürnberg, Oldenburg-Bremen, Bonn. Hierfür werden die Termine bald an dieser Stelle bekanntgegeben. Vorschläge für weitere Veranstaltungsorte bitte direkt an den Kreisvertreter.

Der Gumbinner Heimatbrief erscheint voraussichtlich dreimal: Nr. 15 Ende Februar, Nr. 16 im Mai, Nr. 17 im Oktober.

Die laufenden Arbeiten, die wir in den letzten Jahren begonnen haben, setzen wir verstärkt fort. Das Gemeindekartenwerk des Kreises ist fertiggestellt. Ab sofort können die Ortspläne von allen 157 politischen Gemeinden auch direkt (Postkarte genügt!) bei der Geschäftsstelle bestellt werden (Stadt Bielefeld, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, 48 Bielefeld, Postfach 181). Zur Erleichterung der Bearbeitung und Vermeidung späterer Mahnungen ist Voreinsendung der Bezugsgebühr von 6,— DM je Ortsplan an die Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V., Bielefeld, Girokonto Nr. 1 579 000 bei Stadtsparkasse Bielefeld (auch über deren Postscheckkonto Hannover Nr. 39 00 zugunsten des vorgenannten Girokontos) erwünscht. In gleicher Weise können die neue Kreiskarte 1:100 000 (DM 3,40) und der Stadtplan von Gumbinnen mit Straßen und Gebäudeverzeichnis (DM 4,—) bestellt werden. Versandkosten sind in den angegebenen Beträgen enthalten. Bei allen Bestellungen und sonstigen Zuschriften bitte außer der jetzigen Anschrift auch die frühere Heimatanschrift der Familie in deutlicher Blockschrift angeben.

Die Einwohnererhebung der Landgemeinden ist in allen Bezirken in vollem Gange. Wer noch keine Familienliste zur Ausfüllung erhalten hat, schreibe sofort an seinen zuständigen Bezirksvertreter (Anschriften im Heimatbrief Nr. 14 oder Ostpreußenblatt 1970, Folgen 24 und 28) oder an H. Boehmer, 2435 Dahme, Saarstraße 12.

Die Jugend wird in diesem Jahr wieder mehr berücksichtigt werden. In allen Veranstaltungen sind Jugendstunden für die Jahrgänge ab 15/16 Jahre und Kinderspielkreise für die Jüngsten geplant. Deshalb sollten die Familien nicht ohne ihre Kinder zu den Treffen kommen. Außerdem ist es erwünscht, daß Jugendliche ab 15/16 Jahren, die sich für eine Teilnahme an besonderen Jugendveranstaltungen interessieren, sich selber mit ihrer Anschrift melden (oder auch von ihren Eltern gemeldet werden), um später direkt eine Einladung zu solchen Veranstaltungen zu erhalten. Deshalb also bitte Anschrift, Alter, auch eigene Interessengebiete an den Kreisvertreter (Anschrift s. oben) mitteilen.

Lyck

Kreisvertreter: Otto Skibowski, 357 Kirchhain, Postfach 113, Telefon 0 64 22 / 8 40.

Bezirkstreffen in Lübeck. — Wir bereiten für die Lycker Kreisgeminschaft ein Bezirkstreffen in Lübeck vor, Ende Februar/Anfang März. Bitte entnehmenj Sie das genaue Datum dem nächsten Ostpreußenblatt. — Unsere Kreiskartei hat sich in diesem Jahr besondere Mühe gemacht, alle Verzogenen zu erfassen und die Angehörigen der Verstorbenen zu finden. Dafür mußten 700mal Einwohnermeldeämter in Anspruch genommen werden. Diese doch überflüssige Arbeit und die erheblichen Kosten könnten erspart werden. Prüfen Sie daher schnellstens nach, ob Sie den Hagen-Lycker Brief unter der richtigen Anschrift erhalten haben, teilen Sie uns mit, wenn Angehörige nicht in der Kartei sind. Melden Sie jetzt schon für 1971 die Jubiläen, Goldenen Hochzeiten, besonderen Geburtstage usw. Wir geben sie an „Das Ostpreußenblatt" und die Patenstadt weiter. Der 29. Hagen-Lycker Brief kommt im Mai zu Ihnen. — Für Zwecke des Lastenausgleichs werden Angestellte der Firma Kirstein, Lyck, gesucht. Unvollständige Anschriften liegen vor von: Gehrmann, Paul; Erich Walter; Otto Koch (Graz?); Elisabeth Fortel, geb. Kaminski, Yorkstr. 34; Hartmann, Lüneburg (Aachen?); diese alle aus Lyck-Stadt. Lawin, Dippelsee; Schwettlick, Fließdorf; Martha Thissen, Grabnick; Klaus Michalzik, Kalthagen; Elfriede Stratmann, Kröstenwerder (Oberhausen?); Frau Rohwetter, Leegen; Paula Mack, Langsee; Adolf Januschkewitz Millau; Erna Kowalzik, Neuendorf; Anna Ludwig, Nußberg; Franz Brodowski, Rotbach; Paul Grzybowski, Sentken; Heinz Trepin, Schnippen; Helene Fydrich, Steinberg; Friedrich Konrad, Talken. — Denken Sie auch bitte an unsere Landsleute in der Sowjetzone und teilen Sie uns ihre Jubiläen und Adressen mit. Sie brauchen jeden Glückwunsch mehr als wir.

Otto Skibowski, Kreisvertreter, 357 Kirchhain, Postfach 113

Osterode

Kreisvertreter Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51 / 3 20 73.

Bestellfrist läuft ab — Der Nachdruck des heimatgeschichtlich so wichtigen Buches — Prof. Müller, Darstellungen zur Geschichte des Amtes und der Stadt Osterode (Ostpreußen) —, das 1905 erschien und nur noch in 2 Exemplaren existiert, ist in Auftrag gegeben. Es besteht jedoch noch die letzte Möglichkeit, dieses Buch zum Vorzugspreis von 20,— DM einschl. Versandkosten zu bestellen, falls die Bestellung bis spätestens 1. Februar bei Lm. Kuessner in 23 Kiel 14, Bielenbergstraße 36, eingeht. An diesem Tage wird die Subskriptionsliste abgeschlossen und dann können nur noch Bestellungen beim Verlag Rautenberg zu einem höheren Preise erfolgen.

Wehlau

Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37, Telefon 0 41 91 / 20 03

Der Kreisausschuß tritt am 29./30. Januar mit Vertretern des Patenkreises Brinkum zusammen. Es werden die Treffen 1971 festgelegt und die fälligen Wahlen für Kreistag und Vorstand vorbereitet. — Es werden gesucht Fotos von Grünhain, das alte Gutshaus Trimmau (vor 1914), von Schallen, Dettmitten, Lindendorf, Pregelwalde. Die kleineren Dörfer und kleineren Gutshöfe fehlen im Bildarchiv; desgl. interssieren Landschaftsaufnahmen, geschützte Bäume, Moore, Waldungen, das Innere der Kirchen Schirrau, Plibischken, Starkenberg, vorgeschichtl. Fundplätze wie Totenberg bei Plauen, Urnenfriedhof (Eisenzeit) unweit Zophen u. ä. — ferner die Ringwälle entlang von Alle und Pregel: Zickelberg, Dettmitten, Hohe All bei Potawern, Silberberg, Pelohnen, Burgruine Adl. Kremitten, Burg Taplacken, Pregelbrücke Taplacken. Eingesandte Fotos werden nach Reproduktion wieder zurückgeschickt. Auch schlechte, vergilbte Fotos werden nach der Bearbeitung besser als die Originale. Fotos vom Vereinsleben, Sport, Rasensport, Rudersport, Fahnen, Schützenketten, Feste, Umzüge, Brauchtum vor und nach Weihnachten, ferner Fotos von Abbauten, Einzelhöfen, alten Häusern, Speichern, Stallungen, die evtl. unter Denkmalsschutz standen, Fachwerkbauten, Häuser mit Vorlauben, alte Schmieden, schmiedeeiserne Tore bei Kirchhöfen, Gutshofauffahrten, Friedhöfe, Erbbegräbnisse, große Steine, Findlinge, alte Denkmäler, hist. Meilensteine, alte Wegweiser, ländliche Industrie, Molkereien, Ziegeleien, Mühlen, Wassermühle Alt-Wehlau, Allemagna-Richau etc. Wer besitzt ein Foto des Hotels Deutsches Haus in Wehlau? — Jeder, der zur Feuerwehr gehörte, wird gebeten, einen kurzen Bericht über seine örtliche Wehr zu geben an Herrn Adolf Schwarz, Vereinigung Ostpr. Feuerwehren e. V., 645 Hanau, Freigerichtsstraße 23. Fotos vom Einsatz der Wehr, Aufmärsche, Feste, das Gerät, die Führer der Wehren. — Gesucht wird die Anschrift eines Herrn Alexander, Fulda, ehemaliger Oberschüler, Wehlau.

Lippke

Heimatbrief. — Von den nachstehenden Landsleuten kam die 4 Folge des Heimatbriefes mit dem Vermerk „unbekannt verzogen" als unzustellbar zurück: Reinhold Breuksch, Süchteln; Ernst Deutschmann, Dortmund. Gertrud Franke, Berlin; Liedelotte Friedrichs, Süderbarup; Wilhelm Günther, Gr.-Berkel; Herbert Hohendorf, Pr. Oldendorf; Fritz Hellmig, Neumünster; Karl Höpfner, Altlünen; Gerhard Kristahn, Stadtoldendorf; Max Lehmann, Blumenthal; Otto Porsch, Hamburg; Walter Rehfeld, Hamburg; Fritz Podehl, Mannheim; Alfred Sprengel, Hannover; Käthe Sprengel, Hilfahrt; Johann Scheppat, Herne; Frau Tibusseck, Kaltenkirchen; H. Weidhaus, Hannover. — Eine laufende Belieferung ist nur möglich, wenn Anschriftsänderungen mitgeteilt werden. Darum sofort eine Karte mit der neuen Anschrift an Lm. Hans Schenk, 2139 Fintel, senden.



In den vergangenen Wochen sind landauf, landab die Mitglieder der örtlichen Gruppen zusammengekommen, um in der Gemeinschaft der Landsleute der Heimat zu gedenken. Für alle Berichte über diese Feierstunden, die wir aus Raummangel nicht veröffentlichen können, soll dieses Beispiel stehen: In Buxtehude (Gruppe Niedersachsen-Nord) wurde bei der Feierstunde das schlichte Adventsspiel ‚1945 — Schicksalsjahr der ostdeutschen Menschen' aufgeführt, das Luise Weyer nach Ernst Wiecherts Roman ‚Missa sine nomine' gestaltet hat. Unser Foto zeigt ein Szenenbild aus dem Spiel: Freiherr Erasmus mit dem Kutscher Christoph beim Gespräch am Herd.

Foto Georg Weyer

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 03 11 / 18 07 11.

31. Januar, So., 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein:** Kreistreffen im Hansa-Restaurant, 1 Berlin 21, Alt-Moabit 47/48, Busse 1, 25, 86 und 90.

31. Januar, So., 16 Uhr, Heimatkreis **Königsberg:** Kreistreffen im Berliner Kindl, Inh. Ernst Block, 1 Berlin 21, Arminiusstraße 2, Busse 86 und 90 bis Ottostraße bzw. U-Bahn Turmstraße, Busse 24, 70, 72 bis Rathaus Tiergarten i. d. Turmstraße, sowie U-Bahn Turmstraße.

6. Februar, Sbd., 16 Uhr, Heimatkreis **Osterode:** folgende Änderung: Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Raum 208.

9. Februar, Di., 19.30 Uhr, **Ostpreußische Jugend:** Treffen im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 80, Raum 118.

13. Februar, Sbd., 15 Uhr, Heimatkreis **Insterburg:** Fastnachtsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90, Raum 110.

14. Februar, So., 15 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg:** Faschingsfeier in den Berliner-Kindl-Festsälen, 1 Berlin 44, Hermannstraße 217/19. U-Bahn Boddinstraße, Busse 4 und 91.

14. Februar, So., 15 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg:** Fastnachtsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Kasino.

16. Februar, Di., 19.30 Uhr, **Ostpreußische Jugend:** Treffen im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Raum 118.

20. Februar, Sbd., 15 Uhr, Heimatkreis **Sensburg:** Faschingstreffen im Restaurant Rixdorfer Krug, 1 Berlin 44, Richardstraße 31/32, Busse 4, 65, 77, U-Bahn Karl-Marx-Straße.

23. Februar, Di., 19.30 Uhr, **Ostpreußische Jugend:** Treffen im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Raum 118.

28. Februar, So., 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein:** Kreistreffen im Hansa-Restaurant, 1 Berlin 21 Alt-Moabit 47/48.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11 / 5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11 / 45 25 42, Postscheckkonto Hamburg 96 05

Billstedt — Sonnabend, 23. Januar, 20 Uhr, Gaststätte Midding, 2 Hamburg 74, Öjendorfer Weg 39, Bezirksgruppen-Abend mit Neuwahl des Vorstandes, Fleckessen und Spielen.

Fuhlsbüttel — Montag, 8. Februar, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft Film und Vortrag (über verbilligte Eisenbahnfahrten) der Deutschen Bundesbahn im Bürgerhaus, 2 Hamburg 62, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn—Markt).

Harburg—Wilhelmsburg — Dienstag, 26. Januar, 19.30 Uhr, Diskussionskreis in der „Fernsicht".

Lokstedt—Niendorf—Schnelsen — Sonnabend, den 6. Februar, 19 Uhr, Vereinslokal „Zur Doppeleiche", Tibarg 52, nächste Zusammenkunft. Diesmal in Faschingstimmung. Kappen bitte mitbringen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Wandsbek — Mittwoch, 27. Januar, 20 Uhr, politischer Ausspracheabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14. — Sonnabend, 6. Februar, 19.30 Uhr Fleckessen im Lokal „Kupferkrug", Wandsbek, Rodigallee/Ecke Kielmannseggstr. Teilnahme am Fleckessen nur nach vorheriger Anmeldung bei Herbert Sahmel, 2 Hamburg 26, Burggarten 17. (Telefon 2 50 44 28).

Frauengruppen

Billstedt — Dienstag, 2 Februar, 20 Uhr, Gaststätte Midding, 2 Hamburg 74, Öjendorfer Weg 39, med. Vortrag von Dr. Graul. Gäste willkommen.

Harburg—Wilhelmsburg — Dienstag, 26. Januar, 19.30 Uhr, Treffpunkt in der „Fernsicht". Für diesmal wird gebeten, Päckchen im Werte von 3,— DM zum Umtausch mitzubringen.

Wandsbek — Donnerstag, 4. Februar 1971, 19 Uhr, Gasthaus Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14. Zusammenkunft. Bitte Kappen mitbringen.

Gedenkstunde der Landsmannschaften Pommern, Schlesien und Ostpreußen am Montag, 25. Januar, um 19.30 Uhr, im großen Saal des Patriotischen Gebäude, 2 Hamburg 11, Trostbrücke, gegenüber der Commerzbank. Den Festvortrag hält Prof. Hans Joachim Schoeps, Erlangen, über „Die Reichsgründung von 1871 im Echo der Zeitgenossen und in der Beurteilung von heute". Einlaß nur mit Einladungskarten, die in der Geschäftsstelle erhältlich sind. Unkostenbeitrag 1,— DM.

Freundeskreis Filmkunst e. V. — Sonntag, den 24. Januar, 10.45 Uhr, läuft im Cinema-Theater, Hamburg 1, Steindamm 45, der Film „Nacht fiel über Gotenhafen" Kassenöffnung 10.45 Uhr.

Ostpreußen-Gottesdienst — Am 7. Februar in der Erlöserkirche, Nähe Bahnhof Berliner Tor, um 15 Uhr. Den Gottesdienst hält Superintendent George, Berlin mit heiligem Abendmahl. Im Anschluß um 16.30 Uhr Vortrag von Oberlandeskirchenrat Schwarz „Christliche Versöhnung und politischer Friede".

Neue Sprechzeiten der Hamburger Behörden

Wegen der Verkürzung der Arbeitszeit in der Verwaltung gelten ab 1. Januar neue Sprechzeiten. Die Sprechzeit am Donnerstag wird verkürzt; die Sprechzeiten am Dienstag, Mittwoch und Freitag werden ausgedehnt. Das ergibt folgende Regelung: täglich 8 bis 12.30 Uhr; montags 8 bis 16 Uhr; donnerstags 8 bis 15.30 Uhr. Aus dieser Änderung ergeben sich für Sozial- und Ausgleichsamt folgende Zeiten: **Sozialamt:** montags 8 bis 16 Uhr; donnerstags 8 bis 15.30 Uhr; freitags 8 bis 12.30 Uhr; **Ausgleichsamt:** montags 8 bis 16 Uhr; donnerstags 8 bis 15.30 Uhr.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.: 1. Vorsitzender Alfred Hein MdB, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon 0 53 41 / 4 44 26; 2. Vorsitzender Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon Nr. 0 54 31 / 5 17; 3. Vorsitzender Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 0 53 61/ 4 93 45

Jugendwochenendlehrgang der Gruppe Niedersachsen-West in Bersenbrück. — Einen Jugend-Wochenendlehrgang, dessen Hauptthema „Die völkerrechtliche Lage der deutschen Ostgebiete" heißt, veranstaltet die Gruppe Niedersachsen-West am 27./28. März (Sonnabend/Sonntag) in der Jugendherberge zu Bersenbrück. Beginn am Sonnabend um 15 Uhr, Ende des Lehrganges am Sonntag nach dem Mittagessen. Fahrtkosten (Bundesbahn 2. Klasse), Unterkunft und Verpflegung sind frei. Die Teilnehmergebühr von 6,— DM pro Jugendlichen ist bei der Ankunft zu entrichten. Es können nur Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahren berücksichtigt werden. Die Anmeldungen müssen bis spätestens Montag, den 15. März, an die Landesgeschäftsstelle, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, erfolgen. Um zahlreiche Beteiligung seitens der Gruppen und Kreisgruppen wird gebeten.

Renate Hauser, Jugendreferentin

Bevensen — Zur letzten Veranstaltung des letzten Jahres bei Lm. Mallunat waren Landsleute auch aus der Umgebung gekommen. Nach der Begrüßung durch den 1. Vors. Jogschies hielt Lm. Hopp in Vertretung des Kreisvors. die Ansprache, der das Programm mit Gesängen des Frauenchores, der Lesung dreier kleiner Mädchen und dem Klavierspiel des 15jährigen Hans-Peter Karpa folgten. Zum Schluß wurde die silberne Ehrennadel der Landsmannschaft drei verdienten Mitgliedern verliehen.

Bramsche — Jahreshauptversammlung am Sonnabend, 30. Januar, in Achmer. Nach den Berichten und der Neuwahl des Vorstandes werden verdiente Mitglieder geehrt. Das 20jährige Bestehen der Kreisgruppe Bersenbrück wird am Sonnabend, 9. Oktober, in Quakenbrück begangen.

Braunschweig — Nächste Zusammenkunft am 9. Februar 20 Uhr, im Brabanter Hof, Güldenstraße Nr. 77, Dia-Vortrag „Preußische Geschichte, Königsberger Geld". Anmeldungen zum Winterfest der Gruppe Gifhorn am 6. Februar erbeten bis 29. Januar an Lm. Julius Weber, Ginsterweg 33. Fahrt nur mit eigenem Pkw unter Angabe, ob Mitnahme weiterer Personen möglich. Ende Februar Fleckessen geplant, nähere Angaben am 9. Februar. — Bei der Zusammenkunft am 12. Januar sah die Gruppe einen Dia-Vortrag über die Dolomiten und Teneriffa. Gäste sind bei den Zusammenkünften herzlich willkommen.

Quakenbrück — Am Sonnabend, 20. Februar, Kappenfest mit Tombola und weiteren Überraschungen. Beginn 19.30 Uhr in der „Artlandsperle". Eintritt 2,50 DM. Gönner und Freunde herzlich willkommen! Die Polizeistunde ist verlängert.

Wilhelmshaven — Montag, 1. Februar, 19.30 Uhr, Heimatabend und Jahreshauptversammlung im Clubhaus „Graf Spee". — Der Heimatabend im Monat Januar stand im Zeichen des Frohsinns. Bei Musik, Tanz und humoristischen Vorträgen blieb man bis nach Mitternacht zusammen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße 91. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11 / 48 26 72.

Bochum — Freitag, 29. Januar, Ausflug der Frauengruppe nach Kleve, Abfalrt 11.30 Uhr vom Rathaus Albertstraße, Anmeldung bitte sofort bei Gehrmann, Nordring 65, Telefon 1 55 53. Es sind noch einige Plätze frei. — Dienstag, 2. Februar, nächstes Treffen. Sonnabend, 6. Februar, Fastnachtsfeier in der Gaststätte Hasselkuß am Rathausplatz um 19.30 Uhr. — Die letzte Feierstunde der Frauengruppe im alten Jahr war mit dem Dia-Vortrag „Eine Reise durch Ost- und Westpreußen" eine besondere Freude, was der vollbesetzte Saal auch zeigte.

Dortmund — Dienstag, 2. Februar, 19.30 Uhr, St.-Josefs-Haus, Heroldstraße, Jahreshauptversammlung. — Die Januarversammlung stand im Zeichen der Flucht und Vertreibung. Tief erschüttert gingen alle nach den Tatsachenberichten und dem Film „Europäische Tragödie" heim. — Der Politische Diskussionskreis hatte als heißes Eisen die Grenzfrage zum Thema. Ein Bericht über das Schicksal der 121. ostpr. Infanteriedivision, deren Reste von Schweden nach Rußland ausgeliefert wurden, empörte alle. Ein seit 1920 in Dortmund lebender Ostpreuße berichtete über seinen Austritt aus der SPD nach 34jähriger Zugehörigkeit wegen der Ostpolitik der jetzigen Bundesregierung.

Köln-Stadt — Am Donnerstag, 28. Januar, 19.30 Uhr, Ostpreußenrunde bei Öllig, Neußer Straße 87. Thema: Ostpreußischer Humor von Tonband und Schallplatte. — Freitag, 5. Februar, 19 Uhr, Kappenfest in der Schlachthofgaststätte, Liebigstraße 120, zu erreichen mit Linie 32, Haltestelle Schlachthof. Zur Unterhaltung spielt das Mathias-Wagner-Ensemble. Eintritt 4,— DM. Auch Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Unna — **Freitag**, 5. Februar, Monatsversammlung für Oberstadt in der Sozietät; für Königsborn am 6. Februar in den Kinostuben. — Sonnabend, 20. Februar, Kappen- und Kostümfest um 20 Uhr in den Räumen der Sozietät, Nordring, wozu auch die Pommern und Westpreußen eingeladen sind. Zum Tanz spielt die beliebte Hauskapelle Hoffmann. — Die Monatsversammlung stand im Zeichen der Erinnerung an die Erhebung des Kurfürstentums Brandenburg zum Königsreich Preußen am 18. Januar 1701 und die Proklamation des Preußenkönigs Wilhelm I. zum Deutschen Kaiser 1871. Es wurde über das „geistige" und nicht das „glorreiche" Preußen gesprochen, so über Behring und Nernst, die beiden Nobelpreisträger, Schleich Virchow. Kant und Coppernicus.

Wuppertal-Elberfeld — Sonnabend, 30. Januar, 20 Uhr, Großer Ostpreußenball in den Zoo-Gaststätten. Es wirken mit: Petra Möllmer, Akkordeon-Solisten, Horst Jung, Stimmungssänger, Ostdeutscher Heimatchor, Polizei-Tanzorchester, Eintritt 4,— DM, an der Abendkasse 5,— DM. Verkauf in Elberfeld: Verkehrsverein im Schwebebahnhof Döppersberg; bei Gerhard Keppke, Kleine Klotzbahn 1; Günther Wannags, Friesenstraße 22; Geschäftsstelle des BdV, Ludwigstraße 51; in Barmen: Walter Stark, Sonntagstraße 31; Erich Schulz, Oberdörnen 109; Helmut Schrader, Oststraße 19. In Romsdorf: Erhard Kruschinski, Talsperrenstraße 17a.

Fortsetzung auf Seite 11

Die 51. Trakehner-Auktion

Am 26. und 27. März im hessischen Jagdschloß Kranichstein

Jagdschloß Kranichstein bei Darmstadt, Sitz des Hessischen Jagdmuseums, bietet einen angemessenen Rahmen für die Reitpferdeauktion, die die Trakehner GmbH, Hamburg, am 26. und 27. März dort veranstaltet.

Es ist die 51. Auktion seit der ersten, die 1917 — ins Leben gerufen von der Landwirtschaftskammer der Provinz Ostpreußen — stattfand. Damals wurden 400 mindestens 3jährige Pferde auf dem Magerviehhof in Berlin versteigert. Später haben sich daraus im Laufe der Zeit die „Schauen und Auktionen edler ostpreußischer Reitpferde" in Berlin während der Grünen Woche entwickelt. Diese Auktionen waren neben denen des Hauptgestüts Trakehnen die berühmtesten Veranstaltungen für den Reitpferdemarkt in Deutschland. Einige Trakehner-Auktionen fanden auch in anderen Städten, so Köln, Breslau und Magdeburg statt. Diese Veranstaltungen wurden das Muster für alle übrigen Reitpferdeauktionen, die sich jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg immer mehr erweiterten und verbesserten.

Die Auktionsleitung hat in diesem Jahr auf Schloß Kranichstein Eugen Wahler vom Klosterhof Medingen übernommen. Er ist bekannt in den Kreisen der Pferdezuchtinteressenten, der Reiterei, der Leistungsprüfung der Reitpferde und Zuchthengste, ebenso wie im Schauwesen, zum Beispiel bei dem jährlichen Springderby in Hamburg-Flottbek.

Die für diese Auktion sorgfältig ausgesuchten Pferde kann man ab Mitte März in Kranichstein besichtigen. Sie sind von bekannten Zuchtstätten zur Verfügung gestellt worden. Von den insgesamt 50 Pferden sind 29 Vierjährige und 21 Fünfjährige. 41 Wallache und neun Stuten stehen zum Verkauf bereit. Ihre Größen liegen zwischen 158 und 152 cm Stockmaß. Man kann unter drei Schimmeln, sechs Rappen, 18 Füchsen und 23 Braunen wählen, unter denen neun direkte Vollblutnachkommen zu finden sind: zwei von Altrex und von Welsh Minstrel, je einer von Adonis, Blauspecht, Maigraf, Traumgeist und Valentino.

KULTURNOTIZEN

Der Schriftsteller Joachim Piechowski, früherer Redakteur des Ostpreußenblattes, las bei der Zusammenkunft des Frauenkreises Ost- und Westpreußen Rendsburg aus seinem Roman ‚Der Mann ohne Arme'. Wie die Vorsitzende, Frau Ursula Schustereit, betonte, war es das erste Mal, daß Joachim Piechowski vor einem Frauenkreis las; es sei zu wünschen, daß andere Gruppen diesem Beispiel folgten. Die Zuhörerinnen (65 an der Zahl) ließen sich mitreißen von der Darstellung des Schicksalsweges jenes Carl Hermann Unthan aus Sommerfeld im Kreise Pr.-Holland, der ohne Arme geboren wurde und mit diesem schweren Los nicht nur fertig wurde, sondern Fähigkeiten und Talente entwickelte und pflegte, die einem Gesunden zur Ehre gereicht hätten. Sein Schicksal ist ein Beispiel dafür, wessen ein Mensch fähig ist, der sein Ziel verfolgt und sich nicht unterkriegen läßt. Das Buch ‚Der Mann ohne Arme', in dem Joachim Piechowski dieses bewegende Schicksal darstellt, ist im Hamburger Matari-Verlag erschienen.

Prof. Johannes Geccelli, geborener Königsberger, zeigt neue Arbeiten bis zum 12. Februar in der Galerie Rothenstein, Bremen, Burgdammer Postweg 3. Der Künstler erhielt 1958 den Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen; er hat heute ein Lehramt an der Kunsthochschule in Berlin inne.

Schluß von Seite 10

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon Nr. 06 41 / 3 81 47.

Frankfurt — Sonnabend, 6. Februar, 19.11 Uhr, Faschingstreiben im neuen Haus der Heimat. — Montag, 8. Februar, 15 Uhr, Damenkaffee „Kreppelessen", — Montag, 15. Februar, 18.30 Uhr, Spielabend — Alle Veranstaltungen im Neuen Haus der Heimat, Glauburgstraße/Lenaustraße.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring Nr. 1, Telefon 06 31 / 22 08. Landesjugendwart: Horst Jucknat, 5427 Bad Ems, Wintersberger Straße 8.

Koblenz — Sonnabend, 6. Februar, 19.30 Uhr, Bunter Abend mit Musik und Tanz in der Gaststätte Scheer. Alle Freunde sind herzlich eingeladen. — Sonntag, 7. März, 16.00 Uhr Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Scheer, alle Mitglieder sind herzlich eingeladen

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 06 21 / 3 17 54.

St. Georgen — Sonnabend, 23. Januar, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Gasthaus „Deutscher Kaiser"

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon 08 11 / 30 46 86.

Augsburg — Samstag, 23. Januar, 20 Uhr, Faschingsball im Ratskeller. — Mittwoch, 27. Januar, 15 Uhr, Faschingsnachmittag der Frauengruppe im Ratskeller, Elias-Holl-Stuben.

Kulmbach — Sonnabend, 16. Januar, 20 Uhr, Faschingsabend in der Altdeutschen Bierstube, Langgasse.

„Seine Majestät Gustav Krause"

ZDF zeigt Spiel vor Königsberger Hintergrund



Dr. Schneider (Franz-Otto Krüger, Königsberg) rät Seiner Majestät Gustav Krause (Siegfried Wischnewski, Gerdauen) zu einer Kur. Frau Krause (Ingeborg Lapsien, Königsberg) stimmt überzeugend zu, denn die Familie lebt ihr eigenes Leben ohne den Mann, der sich ihr wegen seiner Geschäfte völlig entfremdet hat, und ist froh, Krause aus dem Hause zu bekommen. Foto ZDF

Am 7. Februar, 20.15 Uhr, bringt das Zweite Deutsche Fernsehen in Farbe ein ostpreußisches Volksstück, das auch insofern Besonderes zu bieten hat, als die meisten Haupt- und Nebenrollen mit Schauspielern besetzt sind, die selbst aus dem Osten kommen. Der Drehbuchautor, Siegfried Wischnewski, der gleichzeitig die Titelrolle übernommen hat, stammt aus Gerdauen. Die Geschichte des Pferdehändlers spielt in Königsberg, wo Gustav Krause 1918 eine Pferdehandlung aufgemacht hatte. In seinen Kreisen ist er bald „Seine Majestät", die zwar im Geschäft großen Erfolg erzielt, aber mit dem Familienleben hapert es, denn durch seine Arbeit entfernt er sich immer mehr von Frau und Kindern, die sogar froh sind, als Gustav Krause eines Schwächeanfalls wegen zur Kur muß. Als Vertretung nimmt er seinen Bruder Emil — im Film verkörpert durch den Memeler Günter Gräwert —, der gleichzeitig auch Regisseur des Films ist. Zurückgekehrt von Kur und einem Kurflirt mit der Kellnerin (Ingrid van Bergen aus Danzig), treibt er das Geschäft mehr denn je an, denn die Familie hat sich völlig abgewandt, er findet dort keinen Anschluß mehr. Die große Wende in seinem Leben tritt am zehnten Jahrestag des Pferdehandels ein.

Dieses Stück von Eberhard Foerster — Pseudonym für Erich Kästner — zeigt das Leben in Ostpreußen vor dem Krieg deshalb so echt, weil die meisten Darsteller nicht erst den Dialekt zu lernen brauchten, sie bringen ihn als Muttersprache mit. In weiteren Rollen sind die Königsberger Ingeborg Lapsien und Franz-Otto Krüger zu sehen, Elsa Wagner und Hans Kahlert aus Rigar, Carmen Steinkrauss aus Elbing und Jürgen Wegner aus Allenstein.

Siegfried Wischnewski sieht für sich als Gustav Krause eine Paraderolle, deshalb will er sich auch an die nächste Ostpreußenrolle in der Verfilmung der Sudermannschen „Litauischen Geschichten" machen, die ebenfalls unter der Regie von Günter Gräwert stehen wird und noch in diesem Jahr inszeniert werden soll.

Er malte das Unvergängliche

Zum Tode von Professor Max Lindh

RMW — „Nicht immer sind schon im jugendlichen Alter eines werdenden Malers Hinweise durch Pinsel und Palette für die Berufswahl gegeben. Dieses Werkzeug schwebt vielmehr gleich einem Phantom über seinem sich langsam entwickelnden Leben, und nur gelegentlich ist es greifbar und gibt den Mußestunden farbigen Glanz. Doch eines Tages wird die Hinneigung zur Malerei, wird das ‚Malen-Müssen' so stark, daß die wenigen Abendstunden nicht mehr ausreichen, und als Folge stellt sich eine entschiedene Abneigung gegen jede andere Betätigung ein. Dann helfen keine Hinweise auf die gesicherte Existenz, es helfen keine Drohungen. Das Bestreben, den Dingen auf den Grund zu gehen, führt schließlich doch zum Studium, obgleich die eigentlichen Jahre der Ausbildung vorüber sind ..."

So schrieb Max Lindh selbst einmal über seinen steinigen Weg zur Kunst. Das Leben hat es ihm gewiß nicht leicht gemacht. Und doch — wer wie ich das Glück hatte, ihn im Alter kennen und verstehen zu lernen, der war überrascht über die Weisheit und Güte, die von diesem Künstler ausging, der in Harmonie mit seinem Schicksal und seiner Berufung lebte.

Max Lindh hat in der vergangenen Woche, am 14. Januar, für immer die Augen geschlossen. Am 1. Juni 1890 in Königsberg geboren, begann er zunächst als Zeichner am Vermessungsamt und besuchte die Kunstgewerbeschule seiner Heimatstadt. Erfolge in Plakat- und Schriftwettbewerben machten seinen Namen bekannt und gaben dem damaligen Bürgermeister der ostpreußischen Hauptstadt, Dr. Goerdeler, die Möglichkeit, den Künstler zum Studium an der Kunstakademie zu beurlauben, wo er Schüler von Prof. Degner wurde. Als freischaffender Künstler konnte Lindh eine Reihe von Ausstellungen beschicken; Museen in Königsberg, Allenstein, Stettin, Stralsund und Erfurt kauften seine Werke an. Später wirkte er als Kunsterzieher, Dozent und Professor für Kunsterziehung im Preußischen Landesdienst. Nach der Vernichtung seines Ateliers mit sämtlichen Werken kam er als Vertriebener nach Mecklenburg und wirkte bis zu seiner Emeritierung (1955) an der Universität Rostock als Professor mit Lehrauftrag für Kunsterziehung und als Leiter des Ateliers der Universität.

Neben der Kunst lag ihm auch die Stellung des Künstlers in der Gesellschaft, sein sozialer Status, am Herzen. So wirkte er in der Notzeit nach dem Ersten Weltkrieg entscheidend mit bei der Gründung und Arbeit des ‚Notbundes der freien bildenden Künstler'. Daneben fand er noch Zeit für Veröffentlichungen über die bildende Kunst.

Entscheidend für das Leben und Wirken von Max Lindh war seine enge Bindung an die Heimat, an ihre Menschen und an die unverwechselbare Eigenart ihrer Landschaft, die ihm immer wieder Gegenstand seiner künstlerischen Aussage war. Er malte das Unvergängliche. Sein Werk wird weiterleben.



Unser Foto oben zeigt ein Selbstbildnis von Max Lindh aus dem Jahre 1963.

WDR plant Vertriebenensendung

Unter dem Arbeitstitel „Bestandsaufnahme Vertriebene" dreht ein Aufnahmeteam des Westdeutschen Rundfunks einen (Farb)film, der am 31. März 1971 abends gesendet werden soll. In der vergangenen Woche zeichnete das Aufnahmeteam ein Interview mit Chefredakteur Wellems auf und vervollständigte sein Filmmaterial mit Aufnahmen aus der Arbeit des Ostpreußenblattes.

Nacht fiel über Gotenhafen

Am Sonntag, 24. Januar, führt der Freundeskreis Filmkunst e. V. Hamburg den Film „Nacht fiel über Gotenhafen" im Cinema-Theater, 2 Hamburg 1, Steindamm 45, als Matinee um 10.45 Uhr vor. Karten sind ab 10.15 Uhr an der Kasse zu haben.

Dieser Film ist sehenswert für alle, die an dem Schicksal aus Ostpreußen Anteil nehmen. Hier wird gezeigt, wie Flüchtlingsschiffe über die Ostsee Menschenleben retten. Viele aber dabei mußten ihr Leben lassen.

Emil Kreide †

Gründer der Ragniter Kreiszeitung

Fern der Heimat verstarb am 6. Januar in Leipzig der bekannte Ragniter Zeitungsverleger Emil Kreide. Über den beruflichen Rahmen hinaus wurde er in der Heimat auch durch seine aktive Mitwirkung in verschiedenen Sportvereinen wie im Ragniter Ruderclub, Schützen- und Turnverein bekannt.

Im Jahre 1893 in Ragnit geboren, nahm Emil Kreide nach dem Schulbesuch in Ragnit, Tilsit und Halle als Kriegsfreiwilliger am Ersten Weltkrieg teil, wurde nach einer Verwundung Volontär bei der Königsberger Druckerei Otto Masuhr, legte die zweifache Meisterprüfung als Buchdrucker und Schriftsetzer ab (der ehrenhalber der Titel des Buchbindermeisters folgte) und übernahm zu Beginn der zwanziger Jahre die elterliche Druckerei mit Papiergeschäft. Er modernisierte den Betrieb, baute das Haus am Ragniter Schloßplatz aus und rief die „Kreiszeitung Tilsit-Ragnit" ins Leben. Das Papiergeschäft wurde um Filialen in Breitenstein (Kraupischken), Schillen (Szillen), Altenkirch (Budwethen) und Schmalleningken, ferner eine zweite Filiale in Ragnit erweitert und nach Übernahme der Engelschen Druckerei in Tilsit kamen ein zweiter Druckereibetrieb und ein weiteres Papiergeschäft hinzu. Während der Zeitung in den dreißiger Jahren von einem anderen Betrieb übernommen wurde, wurde das Amtsblatt für den Kreis Tilsit-Ragnit weiterhin von Emil Kreide verlegt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg pachtete Kreide zunächst eine Druckerei in der Nähe von Leipzig und richtete dann einen eigenen Betrieb in Leipzig selbst ein, den er zeitweise mit seinem zweiten Sohn Lienhard gemeinsam führte, ehe er sich vor fünf Jahren aus dem Geschäft zurückzog.

---neues vom sport---

Der Vorstand der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten e. V. kommt am 30. Januar in Hannover zu einer erweiterten Sitzung mit den Verbandsvertretern zusammen, um das am 10. Juli 1971 geplante Treffen mit Wettkämpfen in Böblingen bei Stuttgart vorzubereiten. Weitere wichtige Punkte werden die notwendigen Satzungsänderungen sowie die Vorstandswahlen sein. Alle aus Ostpreußen und auch aus Westpreußen, Danzig, Grenzmark stammenden Leichtathleten mit guten Durchschnittsleistungen sowie alle jüngeren und jugendlichen Leichtahtleten beiderlei Geschlechts, deren Eltern oder auch Großeltern oder auch nur eines Elternteiles aus den deutschen Ostgebieten stammen, wollen sich schon jetzt an die Verbandsvertreter für Ostpreußen Horst Makowka, 7000 Stuttgart 1, Leibnizerstraße 18, bzw. für Westpreußen, Danzig, Grenzmark Norbert Schwarz, 221 Itzehoe, Pünstorfer Straße 31, wegen einer Teilnahme in Böblingen melden.

Kaum aus Brasilien vom Silvesterlauf zurückgekehrt, waren der sechste von Sao Paulo, Lutz Philipp (30), Asco Königsberg/Darmstadt, sowie der Olympiasieger Gaston Roelants, Belgien, die Kontrahenten bei einem Langstreckenrennen bei Antwerpen. Roelants siegte vor Philipp, der jedoch alle weiteren Weltklasseläufer hinter sich ließ. Philipp, der hofft, zum Abschluß seiner langjährigen Leistungssportlerkariere 1972 bei den Olympischen Spielen in München als Marathonläufer dabeizusein, wird mit dem Engländer Faircloth nach Japan reisen, um am 7. Februar beim Marathonlauf in Kyoto an den Start zu gehen.

Den kleinen Silvesterlauf in Dortmund-Barup gewann auf der Mittelstrecke über 3000 m Wolfgang Hill (25), Braunsberg/OSC Dortmund, in 8:04,8 Min.

Einen Angriff auf den Hallenweltrekord im Weitsprung (6,73 m) wollen beim Hamburger Sportpressefest am 29 Januar die Weltrekordinhaberin im Weitsprung im Freien (6,84 m) Heide Rosendahl, Tilsit/Leverkusen, sowie die Fünfkampfolympiasiegerin Ingrid Mickler-Becker, Mainz, unternehmen. Heides Bestleistung in der Halle steht bei 6,49 m.

Ostdeutsche Rekordinhaberin über 400 m ist Heidi Gerhard (29), Stralsund/Dortmund, die wie erst jetzt bekannt wurde, aus den Ostgebieten stammt und am 8. August 1970 in Berlin 53,7 Sek. lief, und Christa Czekay, Schreiberhau/Wolfsburg (53,9), ablöste. Beide und außerdem Gisela Ahlemeyer, Duisburg, die 54.7 erreichte und auch aus dem Osten stammt, gehören zur deutschen Nationalstaffel über 4x400 m.

In der weltbekannten Sportbootswerft Karlisch, Mölln, dessen Inhaber aus Lötzen/Königsberg stammt und vor zwei Jahren gestorben ist, wurden jetzt auch von der Sowjetunion der gleiche Bootstyp, mit dem der Deutschlandachter 1968 in Mexiko Olympiasieger wurde, zwei der 17 m langen Rennachter bestellt und geliefert.

Zu den besten Spielern der deutschen Eishockeynationalmannschaft, die zur Vorbereitung auf die Weltmeisterschaft auf einer Japanreise sechs Spiele und davon vier Länderspiele im Olympiaort 1972 Sapporo und Tokio austrug und fünfmal siegreich blieb, gehörte der sudetendeutsche Spieler Gustav Hanig, Füssen, aus dem ersten Sturm.

Im Fußball-Messepokal wurden für das Viertelfinale die beiden im Wettbewerb noch befindlichen deutschen Mannschaften 1. FC Köln und Bayern München gegen zwei englische lukrative Gegner ausgelost, und zwar hat Köln Arsenal London und die Bayern den FC Liverpool als Gegner.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

Borchert, Berta, geb. Borchert, aus Altsiedel, Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrer Tochter Erna, 645 Hanau, Jahnstraße 28, am 29. Januar

Sellau, Ida, geb. Willenberg, aus Kaukehmen, Kreis Elchniederung, jetzt 4424 Stadtlohn, Feldkamp 42, am 23. Januar

zum 91. Geburtstag

Kolbe, Martha, geb. Ehmke, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Anni Mayer, 6451 Bruchköbel, Bahnhofstraße 46, am 16. Januar

Mattern, Berta, geb. Morgenroth, aus Workallen, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter Minna Schmidt, 6554 Meisenheim, Amtsgasse 11, am 27. Januar

Toepler, Martha, geb. Puttenat, aus Lyck, Bismarckstraße 56, jetzt 236 Bad Segeberg, Theodor-Storm-Straße 63, bei Fraude, am 25. Januar

zum 90. Geburtstag

Legall, Martha, aus Alt-Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt 238 Schleswig, Kasseler Straße 6, am 30. Januar

Legus, Anna, aus Gudden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Bienefeld, 452 Melle, Mühlenstraße 13, am 11. Januar

Reuss, Paul, Landwirt, aus Taulen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt zu erreichen über seine Tochter Charlotte Fehr, 3305 Neu-Erkerode, am 21. Januar

zum 88. Geburtstag

Grams, Berta, geb. Alex, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Haesa, 51 Aachen, In den Zwanzigmorgen 12, am 27. Januar

Koske, Fritz, aus Pillau II, Fabrikstraße, jetzt 208 Pinneberg, Haidloh 42, am 26. Januar

Matthes, Mathias, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt 2432 Lensahn, Am Mühlenbach 3, am 30. Januar

Oberüber, Charlotte, aus Berndhöfen, Kreis Lyck, jetzt 2407 Travemünde, Am Heck 1, am 30. Januar

Schwittay, Marie, geb. Krause, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt 208 Pinneberg, Schenefelder Landstraße 8, am 26. Januar

zum 87. Geburtstag

Lockau, Berta, geb. Wulff, aus Königsberg, Mitteltragheim 2, jetzt 4973 Vlotho, Mittelstraße 8, am 22. Januar

Meitz, Franz, Fahrschullehrer, aus Labiau, Schmiedestraße 1, jetzt 7768 Stockach, Berliner Straße 20, am 25. Januar

Scherwat, Johanna, geb. Spei, aus Surminnen, Kreis Angerburg, jetzt 345 Holzminden, Schlüterstr. 1, bei Hippler, am 27. Januar

Wilkowski, Franz, aus Jonkendorf, Kreis Allenstein, jetzt 78 Freiburg, Auwaldstraße 62, am 30. Januar

zum 86. Geburtstag

Jesgarz, Auguste, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt 2409 Gleschendorf, Altersheim Sachsenhof, am 25. Januar

John, Irmgard, geb. Goeldel, aus Kraussen, Kreis Königsberg, jetzt 2 Hamburg 70, Bärenallee 25, am 24. Januar

Oschlies, Anna, aus Tilsit, Wörthstraße 6, jetzt bei ihrer Tochter Marga Sollondz, 2082 Tornesch, Wachsbleicherweg 3, am 21. Januar

Scharnowski, Fritz, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 2431 Grönwohldshorst, am 26. Januar

zum 85. Geburtstag

Braun, Hedwig, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, Hindenburgstraße 11, jetzt 44 Münster, Vossgasse 3—5, Agnesheim, am 24. Januar

Daudert, Wilhelmine, aus Königsberg, jetzt 75 Karlsruhe, Sophienstraße 21, am 24. Januar

Dworak, Johanne, geb. Kessing, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 12a, jetzt bei ihrem Sohn Paul, 3257 Springe, Am Wedding 11, am 24. Januar

Gollub, Adolf, Ortsvertreter von Langheide, Kreis Lyck, jetzt 6222 Geisenheim, Oberer Pflänzer, am 28. Januar

Laws, Emil, aus Angerburg, jetzt 3111 Holdenstedt 25, Hauptstraße 8, am 29. Januar

Lorenz, Minna, geb. Patowa, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt 6451 Bruchköbel, Spessartstr. 38, am 26. Januar

Malachowski, Auguste, aus Lyck, jetzt 239 Flensburg, Peter-Christian-Hansen-Weg 3, am 29. Januar

Pietruk, Auguste, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt 409 Viersen, Dechant-Storno-Straße 57, am 25. Januar

Sadra, Amalie, geb. Papus, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt 4803 Steinhagen, Westernkamp Nr. 407, am 26. Januar

Stegmann, Gottfried, Landwirt, aus Sonnenstuhl, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2 Hamburg 72, Schimmelweg 23, am 27. Januar. Die Gruppe gratuliert herzlich

Wohlgemuth, Johanne, geb. Pietsch, aus Pleine, Kreis Pogegen, jetzt 3101 Wienhausen, Hauptstraße 42, am 19. Januar

Zeranski, Anna, geb. Gritzun, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 5779 Wehrstapel, Post Heinrichsthal, Am Schützenplatz 2, am 30. Januar

zum 84. Geburtstag

Barczewski, Minna, aus Lasken, Kreis Lyck, jetzt 5759 Oberrödinghausen, Am alten Hammer 100, am 25. Januar

Gruber, Lina, geb. Padefke, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt 2371 Barlohe, am 25. Januar

Haase, Elisabeth, geb. Becker, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt 6553 Sobernheim, Herrenstr. 15, am 30. Januar

Herrling, Karl, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt 24 Lübeck, Karpfenstraße 11, am 25. Januar

Kriszun, Johanne, geb. Glaner, aus Frankenreuth, Kreis Schloßberg, jetzt 483 Gütersloh, Lutterweg 4, am 23. Januar

Posczich, Gustav, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 287 Delmenhorst, Düsternortstraße 115, am 27. Januar

Puschke, Albert, Lehrer i. R., aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt 3101 Oldau, Am Köhlerort, am 30. Januar

Thielmann, Elisabeth, geb. Schmidtke, aus Schuchten, Kreis Treuburg, jetzt 3283 Lügde, Waldstraße 76, am 18. Januar

zum 83. Geburtstag

Anker, August, aus Pillau I, Gouvernementstraße 1, jetzt 433 Mülheim (Ruhr)-Heißen, Auf der Wegscheid 5, am 30. Januar

Fleischer, Minna, geb. Lindenau, aus Königsberg-Kohlhof, jetzt 1 Berlin 65, Transvaalstraße 5, am 26. Januar

Kopitz, Max, aus Paleiken, Kreis Goldap, jetzt 51 Aachen, Turpinstraße 131, am 9. Januar

Krützfeld, Hertha, verw. Dollitet, aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt 3388 Bad Harzburg, Herzog-Wilhelm-Straße 64, Gästehaus Orchidee, am 30. Januar

Losch, Rudolf, aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt 5042 Köttingen, Im Jagdfeld 10, am 30. Januar

Lüke, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 2148 Zeven, Bahnhofstraße 13, am 27. Januar

Malies, Richard, Studienrat, aus Lyck, jetzt 24 Lübeck, Hebbelstraße 34, am 28. Januar

Pohlmann, Franz, aus Arnsdorf, Kreis Heilsberg, jetzt 3001 Langreder, Im Sackfeld 9, am 21. Januar

zum 82. Geburtstag

Dey, Friedrich, aus Angerburg, jetzt 43 Essen-Frintrop, Kattendahlhang 22, am 30. Januar

Drunk, Hermann, aus Pillau I, Am Graben, jetzt 28 Bremen, Concrescarpe 117, am 26. Januar

Graßhoff, Oskar, aus Pillau I, Chausseestraße 6, jetzt 236 Bad Segeberg, Eutiner Straße 37b, am 27. Januar

Hermann, Luise, geb. Woronewitz, aus Ripkeim, Kreis Wehlau, jetzt 6 Frankfurt, Burgstraße 79, am 30. Januar

Penkwitt, Maria, geb. Warkalla, aus Grauschienen, Gemeinde Warglitten, jetzt 233 Eckernförde, Dr.-Karl-Möller-Platz 5, am 24. Januar

Pochert, August, aus Groß Steinort, Kreis Angerburg, jetzt 5 Köln-Vingst, Marberweg 88, bei Stamm, am 24. Januar

Schacht, Helene, geb. Warkalla, aus Stabigotten, Kreis Allenstein, und Königsberg, Königstraße 18, jetzt 2 Hamburg 26, Perthesweg 4, am 30. Januar

Thuso, Lina, geb. Link, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 2061 Grabau, Rotdornweg, bei Boettcher, am 28. Januar

zum 81. Geburtstag

Chosz, Karl, Bürgermeister i. R., aus Krummfuß, Kreis Ortelsburg, jetzt 7065 Winterbach, Hauptstraße 13, am 26. Januar

Labinski, Amalie, aus Lyck, jetzt 463 Bochum, Joachimstraße 13, am 22. Januar

Podlech, Paul, aus Ebersbach, Kreis Pr.-Holland, jetzt 5103 Brand, Marktplatz 16, am 4. Januar

Roeschke, Anna, geb. Dettmer, aus Weynoten, Kreis Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter Herta Erdmann, 2214 Hohenlockstedt, Lohmühlenweg 30, am 25. Januar

Sabrowsky, Anna, geb. Rattay, aus Insterburg, Kasernenstraße, jetzt 218 Cuxhaven, Wagnerstraße 5b, am 23. Januar

Siebert, Marie, geb. Budnick, aus Rastenburg, jetzt 822 Axdorf, am 30. Januar

Streit, Richard, aus Fichtenfließ, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Erna Gobba, 2 Hamburg 19, Eimsbütteler Chaussee 16, am 28. Januar

Sypli, Meta, aus Gumbinnen, Gartenstraße 25, jetzt 24 Lübeck, Braunstraße 13/15, bei Witt, am 29. Januar

Szielasko, Otto, Elektromeister i. R., aus Schildeck, Kreis Osterode, jetzt 28 Bremen, Ostertorsteinweg Nr. 23a, am 19. Januar

Szymanski, Frideriecke, geb. Rogatty, aus Schwirgstein, Kreis Osterode, jetzt 28 Bremen 44, Stiftungsweg 87, am 22. Januar

Worat, Frieda, aus Stillheide, Kreis Angerapp, jetzt 8024 Deisenhofen, Laufzorner Straße 4, am 24. Januar

zum 80. Geburtstag

Bindszus, Paul, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt 2851 Holssel 153, am 26. Januar

Engelhardt, Erich, Studienrat, aus Lyck, jetzt 303 Walsrode, Am Badeteich 53, am 30. Januar

Fiedler, Charlotte, geb. Dill, aus Gumbinnen, Richthofenstraße 7, jetzt 3 Hannover 1, Max-Eyth-Str. 13, am 29. Januar

Gaehler, Anna, aus Lyck, jetzt 446 Nordhorn, Neuenchausseestraße 4, am 27. Januar

Gollik, Marie, geb. Busay, aus Arys, Bronsartstr. 32, jetzt 7897 Tiengen, K.-Kreutzer-Straße 8, am 24. Januar

Grünberg, Anna, aus Gehlenburg, Schule, Kreis Johannisburg, jetzt 205 Hamburg 80, Kirschgarten 51, am 27. Januar

Hein, Hermann, aus Königsberg, Hoverbeckstraße 33a, jetzt 85 Nürnberg, Schultheißallee 11, am 24. Januar

Katins, Frieda, geb. John, aus Ludwigswalde, jetzt bei ihrer Tochter Eleonore Lemke, 7102 Weinsberg, Schillerstraße 5, am 25. Januar

Köpping, Johannes, aus Pillau II, Tannenbergstr. 42, jetzt 2371 Osterrönfeld, Am Holm 45, am 25. Januar

Kussat, August, aus Schillehlen, Kreis Darkehmen, jetzt 403 Ratingen, Schwarzbachstraße 4, am 28. Januar

Laudon, Gertrud, geb. Lubitzki, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin-Charlottenburg, Bolivarallee 12, am 30. Januar

Liss, Paul, Bauer, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt 5609 Strucksfeld, Post Bergisch Born, am 26. Januar

Mahling, Minna, geb. Kurreck, aus Angerburg, jetzt 8561 Simonshofen, am 25. Januar

Mattern, Maria, geb. Klein, aus Corgeiten, Kreis Samland, jetzt 479 Paderborn, Ansgarstraße 22, am 22. Januar

Meglin, Agathe, aus Brennen, Kreis Johannisburg, jetzt 2 Hamburg 74, Ihlestraße 37a, am 23. Januar

Naujoks, Johann, aus Ohlendorf (Kulligkehnen), Kreis Gumbinnen, jetzt 2 Wedel, Friedrich-Egger-Straße 88, am 12. Dezember

Ostermann, Emma, geb. Duscha, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt 705 Waiblingen, Bahnhofstraße 46, am 23. Januar

Packmohr, Paul, Meister der Gendarmerie i. R., aus Allenstein, Regierung-Preisüberwachungsstelle, jetzt 6 Frankfurt 1, Wittelsbacher Allee 45, am 26. Januar

Puschnus, Franz, aus Pröschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2406 Stockelsdorf, Schulweg 4, am 25. Januar

Sakowski, Gustav, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt 6101 Georgenhausen, Groß-Zimmerner Str. 21, am 22. Januar

Schipper, Franz, aus Allenstein-Kortau, jetzt 287 Delmenhorst, Gerhart-Hauptmann-Straße 12, am 23. Januar

Schnabel, Anna, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 62, Bautzener Platz 4, am 29. Januar

Segatz, Auguste, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 2841 Wenstrup, am 30. Januar

Siebert, Ida, geb. Mertins, aus Grabowen, Kreis Goldap, jetzt bei ihrer Schwester Grete Hack, 51 Aachen, Welkenrather Straße 73/75, am 4. Januar

Usko, Fritz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 2081 Bönnigstedt, Kieler Straße 142, am 30. Januar

Vogelsang, Klara, geb. Markschat, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt 428 Borken, Tannenweg Nr. 7, am 25. Januar

Warschun, Hans, Kaufmann, aus Königsberg, Gesekusstraße 19, jetzt 2 Hamburg 22, Bartholomäusstraße 11, am 22. Januar

Weiß, Lina, geb. Ewert, aus Klein Keylau, Kreis Wehlau, jetzt 4434 Ochtrup, Weilautstraße 1, am 22. Januar

Wiskant, Gertrud, aus Königsberg, jetzt 294 Wilhelmshaven, Rheinstraße 134, am 9. Januar

zum 75. Geburtstag

Abramowski, Anna, geb. Meß, aus Jakuhnen, Kreis Angerburg, jetzt 4151 Schiefbahn, Eschert Nr. 11, am 22. Januar

Babick, Marie, geb. Warda, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 6242 Kronberg, Grüner Weg 3, am 29. Januar

[illegible]ank, Lina, geb. Falk, aus Ebenflur, Kreis Ebenrode, jetzt New Jersey 826-W., Wheat Road, Vineland 08360, USA, c/o E. Krüger, am 25. Januar

Böhm, Emma, geb. Ehmke, aus Angerburg, jetzt 3321 Almstedt 86, am 21. Januar

Czerwinski, Gustav, aus Wensen, Kreis Angerburg, jetzt 452 Melle, Gesmolder Straße 60, am 23. Januar

Doering, Anna, verw. Naujoks, geb. Lingies, aus Saugen/Mautwieden, Kreis Heydekrug, jetzt 233 Eckernförde, Admiral-Scheer-Straße 11, am 26. Januar

Gehrmann, Lina, geb. Nowack, aus Angerburg, jetzt 2357 Bad Bramstedt, Große Gartenstraße 43, am 26. Januar

Goltz, Erna Freifrau von der, aus Kreis Bartenstein, jetzt 242 Eutin, Peterstraße 14, am 18. Januar

Groneberg, Anna, aus Königsberg, Nicoloviusstr. 2, jetzt 87 Würzburg, Traubengasse 5, am 25. Januar

Gronwald, Anna, geb. Gerundt, aus Königsberg, Auf der Palve 3, jetzt 4816 Sennestadt, Eichendorffweg 1, am 16. Januar

Herrendorf, Maria, geb. Siegmund, aus Friedrichshof II, Kreis Samland, jetzt 466 Gelsenkirchen-Erle, Tilsiter Straße 31, am 24. Januar

Knorr, Helene, geb. Thurau, aus Blumstein, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 4785 Belecke, Eichenweg 47, am 29. Januar

Krieger, Walter, aus Königsberg, jetzt 31 Celle, St.-Georg-Straße 73b, am 27. Januar

Maszutt, August, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt 238 Schleswig, Göttrickstraße 7, am 26. Januar

Ostrowski, Franz von, aus Groß Montau, Kreis Groß Werder, jetzt 2148 Zeven, Lerchenweg, am 26. Januar

Piaszinski, Berthe, geb. Skoblin, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 48 Bielefeld, Bleichstr. 87, am 29. Januar

Radtke, Walter, aus Pillau I, Kurfürstenbohlwerk 7, jetzt 65 Mainz, Kaiserstraße 61, am 30. Januar

Reiß, Gerhard, Oberstleutnant a. D., aus Gumbinnen, Erich-Koch-Straße 11, jetzt 7601 Ohlsbach, Weißenbach 32, am 29. Januar

Szemkus, Ida, geb. Gawlick, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 3305 Niedersickte 11, Post Sickte, am 26. Januar

Voß, Minna, geb. Beutler, aus Gronden, Kreis Angerburg, jetzt 241 Mölln, Fliederweg, am 28. Januar

Walden, Hulda, geb. Nikolaus, aus Allenstein, Kleeberger Straße, jetzt 2371 Fockbek, Am Stadttor 1, am 28. Januar

Wirth, Max, Baumeister, aus Liebemühl, Kreis Osterode, und Königsberg, Domhardtstraße 3, jetzt 6419 Burghaun, Stadtstraße 27, am 14. Januar

zur diamantenen Hochzeit

Szymanski, Joseph und Frau Frideriecke, geb. Rogatty, aus Schwirgstein, Kreis Osterode, jetzt 28 Bremen, Stiftungsweg 87, am 31. Oktober

zur goldenen Hochzeit

Dumath, Otto, Oberpostinspektor i. R., und Frau Elisabeth, geb. Baronowsky, aus Tilsit, Salzburger Straße 4, jetzt 8031 Gröbenzell, Birkenstraße 30, am 25. Januar

Grunwald, Paul, Landwirt, und Frau Hedwig, geb. Graw, aus Birkenhöhe, Kreis Angerburg, jetzt 809 Wasserburg, Franz-Winkler-Straße 5, am 23. Januar

Naujoks, Johann und Frau Frieda, geb. Pahl, aus Ohlendorf (Kulligkehnen), Kreis Gumbinnen, jetzt 2 Wedel, Friedrich-Egger-Straße 88, am 15. Januar

Putzek, Karl und Frau Minna, geb. Kappas, aus Soltmahnen, jetzt 4811 Leopoldshöhe-Asemissen, Am Krähenholz 188, am 28. Januar

Schmidt, Otto II und Frau Wilhelmine, geb. Broszio, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt 219 Cuxhaven, Lehmkuhle 18, am 22. Januar

Wald, Albert und Frau Marthel, geb. Frost, aus Königsberg, Katholische Kirchenstraße 1—2, jetzt 753 Pforzheim, Eutinger Straße 11, am 22. Januar

Wilkowski, Franz und Frau Hedwig, geb. Schubert, aus Jonkendorf, Kreis Allenstein, jetzt 78 Freiburg, Auwaldstraße 62, am 18. Januar

zur Beförderung

Kaiser, Alfred, Oberlokführer (Bundesbahnobersekretär Otto Kaiser, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland), jetzt 235 Neumünster, Lessingstraße 10, wurde zum Bundesbahn-Hauptlokomotivführer befördert

zum Jubiläum

Platz, Gustav, Töpfermeister, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt 3139 Hitzacker, Drawenkertorstraße 20, beging am 21. Januar sein 50jähriges Meisterjubiläum

zur bestandenen Prüfung

Schick, Joachim (Sparkassenzweigstellenleiter Paul Schick und Frau Ruth, geb. Sobotka, aus Lyck, Morgenstraße 12), jetzt 509 Leverkusen, Carl-Leverkus-Straße 68, bestand in Lübeck das medizinische Staatsexamen mit dem Prädikat „sehr gut"

Neues aus Ostpreußen

Hauptbahnhof beschädigt

Danzig — Bei den letzten Unruhen in Danzig sei das erst vor kurzem grundrenovierte Hauptbahnhofsgebäude am stärksten beschädigt worden, meldet die Zeitung „Dziennik Zachodni". Der Hauptbahnhof in Danzig biete ein Bild der Verwüstung. jon

Lötzen erhält Fischereihafen

Lötzen — Lötzens Fischer erhalten bis 1975 einen eigenen Hafen mit Lagerräumen sowie entsprechenden Schlosser- und Bootsbauwerkstätten, schreibt die Zeitung „Gazeta Olsztynska". Der neue Fischereihafen soll in Schönberg am Lötzener See gebaut werden und 7,5 Millionen Zloty (rund 1,2 Millionen Mark) kosten. jon

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die Antwort auf unsere Bildfrage G 50

Das Bild mit der Kennziffer G 50 in Folge 50 vom 12. Dezember zeigte einen Blick auf Birkenmühle (Mehlkehmen) im Kreis Stallupönen, wie die meisten Einsender richtig erkannten. Unter den Antworten fiel die Wahl auf die Bilderläuterung von Frau Margarete Warnat, 33 Braunschweig, Friedrichstraße 53, die damit das ausgesetzte Honorar von 20 DM erhält. Sie hat uns jedoch gebeten, diesen Betrag der Treuespende zu überweisen. Frau Warnat schreibt:

Dieses Bild stellt die Kirche meiner Heimat Birkenmühle, früher Mehlkehmen, Kreis Stallupönen, dar. Der Kirchturm ist 33 Meter hoch. Im Jahre 1935 bin ich dort konfirmiert worden. Die Brücke ist kurz vor dem Kriege neu gebaut, unten fließt die Pissa, sauberes klares Wasser, worin wir viel und ausgiebig gebadet haben. Rechts unterhalb der Brücke steht noch das alte Spritzenhaus, welches etwa 1940 durch ein größeres und moderneres ersetzt wurde. Rechts von der Brücke steht ein großes Geschäftshaus mit Schankwirtschaft und großem Saal. Daneben, weniger sichtbar, ein kleines Haus mit Elektrogeschäft und ein weiteres großes Geschäftshaus H. Schröder. Hinter dem Kirchenplatz wurde jeden Mittwoch Markt gehalten, wo ein reges Leben herrschte. Zu unserer Kirchengemeinde gehörten 15 Dörfer, früher fünf mehr, die dann zu Birkenmühle eingemeindet wurden. Unsichtbar hinter dem Marktplatz das Haus, in dem ich geboren bin und eine schöne Kindheit erlebte, bis wir dann am 12. Oktober 1944 vertrieben wurden. Post und Bank befanden sich im gleichen Haus. Das Bild ist ungefähr 1937—1939 entstanden.

Fünf Chausseen führten ins Dorf. Eine davon nach Wassawen, wo Oberforstmeister Frevert bis zur Vertreibung wirkte, der seine Erlebnisse in mehreren Büchern darlegte. Eine andere ging über Schanzenort zum Marinowosee bis nach Kaiserlich-Rominten durch die Heide.

Erwähnen möchte ich, daß ich mit meiner Mutter bis Danzig kam und das Kriegsende dort erlebte. Die Polen wiesen uns Nichtdanziger aus der Stadt und jeder mußte dahin, wo er hergekommen war. Die große Not trieb viele nach Ostpreußen zurück. So habe habe ich diesen Leidensweg zu Fuß durch Westpreußen nach Ostpreußen durchwandert und kam auf Umwegen in mein Heimatdorf zurück. Die Glocke hing auf dem Marktplatz und trieb uns zur Arbeit. Im Herbst 1945 tauchten viel Militär und Grenzsoldaten auf und wir mußten das Feld räumen. So wurden die Deutschen nach Stallupönen gebracht. Ich selbst war mit meiner Mutter in Sommerkrug, Danzkehmen und Amalienhof, wo wir im Herbst 1948 ausgewiesen wurden. Von der Ostzone bin ich dann über die grüne Grenze nach Westdeutschland gekommen. Ich sehe es als ein Wunder an, daß wir alles überstanden haben und das Glück hatten, mit den Angehörigen ein Wiedersehen zu feiern.

Am 23. Januar 1971 feiern unsere lieben Eltern
Landwirt
Paul Grunwald
und Frau Hedwig
geb. Graw
aus Birkenhöhe, Kr. Angerburg, Ostpreußen
jetzt 809 Wasserburg (Inn)
Franz-Winkler-Straße 5
das seltene Fest der Goldenen Hochzeit.
Am gleichen Tage begeht unser lieber Opi seinen 82. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst mit den besten Wünschen für weitere gemeinsame Jahre, Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder, Schwiegersöhne und Enkel



Am 22. Januar 1971 feiern die Eheleute
Albert Wald
Marthel Wald
geb. Frost
Königsberg Pr., Kath. Kirchenstraße 1—2
jetzt 753 Pforzheim, Eutinger Straße 11
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst
Harry und Margot
Gerd und Friedel
Ingrid und Horst mit Heike
Trudel

Wir feiern am 28. Januar 1971 unsere Goldene Hochzeit
Karl Putzek
und Frau Minna
geb. Kappas
aus Soltmahnen, Ostpreußen
jetzt
4811 Leopoldshöhe-Asemissen, Am Krähenholz 188



Am 27. Januar 1971 feiert unsere Mutter, Schwiegermutter und Oma
Meta Broszeit
geb. Kallweit
aus Tussainen, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt
2841 Holdorf, Kreis Vechta i. O., Bahnhof
ihren 60. Geburtstag.
Es gratulieren sehr herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre
Tochter Hilde Larisch, geb. Broszeit
Schwiegersohn Georg
Enkelkinder Ingrid, Wolfgang und Klein-Cornelia
aus 5151 Rheidt/Erft, Am Krahnacker 6

Unsere liebe Mutter, Frau
Anna Gronwald
geb. Gerundt
aus Königsberg Pr., Auf der Palve 3
jetzt 4816 Sennestadt, Eichendorffweg 1
feierte am 16. Januar 1971 ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
und Enkel



Am 28. Januar 1971 feiert unsere liebe Mutter und Omi, Frau
Hulda Walden
geb. Nikolaus
aus Allenstein, Ostpreußen, Kleeberger Straße
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen von Herzen Gesundheit und viele gesegnete Lebensjahre
ihre dankbaren Kinder und Enkel
2371 Fockbek, Am Stadttor 1

Am 31. Januar 1971 werde ich 60 Jahre alt. Aus diesem Anlaß grüße ich alle Bekannten aus der Heimat.
Liesbeth Brausewetter
geb. Gutzeit
aus Uderwangen, Kr. Pr.-Eylau
jetzt 7241 Ergenzingen, Kreis Horb Am Ellenbühl 6

Am 25. Januar 1971 feiert
Lina Blank
geb. Falk
aus Ebenflur, Kreis Ebenrode
z. Z. 826-W. Wheat Road Vineland New Jersey 08 360, USA, c/o E. Krüger
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich, wünschen beste Gesundheit und alles Gute
Ehemann
Kinder und Enkelkinder



Ihren 75. GEBURTSTAG feiert am 25. Januar 1971 unsere liebe Mutter
Anna Groneberg
Fleischermeisterswitwe
aus Königsberg Pr., Nicoloviusstr. 2
jetzt
87 Würzburg, Traubengasse 5
Es gratulieren recht herzlich
ihre Töchter
Elisabeth Puck
Christel Lewring



Am 14. Januar 1971 feierte mein Vater, Bruder und Onkel
Max Wirth
Baumeister
aus Königsberg Pr., Domhardtstraße 3
geboren in Liebemühl, Kreis Osterode, Ostpreußen
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich mit den besten Wünschen für einen weiteren gesunden Lebensabend, alles Liebe und Gute und Gottes Segen
Sohn Hansjürgen Wirth, 6419 Burghaun, Stadtstraße 27
Schwester Ottilie Libuda, 32 Hildesheim, Doebener Straße 32
Schwester Therese Winkler, 85 Nürnberg, Armin-Knab-Straße 9
mit Kindern und Enkeln

Ein Gedenken auch für Frau **Anna Wirth**, geb. Maskolat
Todestag 12. November 1967
6419 Burghaun, Kreis Hünfeld, Stadtstraße 27



So Gott will, feiert am 24. Januar 1971 unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter
Maria Herrendorf
geb. Siegmund
aus Friedrichshof II bei Wickbold, Kreis Samland
ihren 75. Geburtstag.
Gesundheit und Gottes Segen für ihren weiteren Lebensabend wünschen von ganzem Herzen
ihre Kinder
Enkel und Urenkel
466 Gelsenkirchen-Erle, Tilsiter Straße 31



Am 28. Januar 1971 feiert
August Kussat
aus Schillehlen bei Sodehnen, Kreis Darkehmen
jetzt 403 Ratingen (Rheinland), Schwarzbachstraße 4
seinen 80. Geburtstag.



Am 24. Januar 1971 feiert unsere liebe Mutter und Großmutter
Marie Gollik
geb. Busay
aus Arys, Bronsartstraße 32
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihre Tochter Ruth Strehl, geb. Gollik
ihr Enkel Wolfgang Strehl
7897 Tiengen (Hochrhein), K.-Kreutzer-Straße 8



Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Lina Weiß
geb. Ewert
aus Klein Keylau, Kreis Wehlau
jetzt 4434 Ochtrup (Westfalen), Weilaustraße 1
feiert am 22. Januar 1971 in sehr körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder und Enkel

80

Am 25. Januar 1971 feiert unser lieber Vater, Opa und Uropa
Franz Puschnus
aus Pröschen, Kr. Tilsit-Ragnit Ostpreußen
jetzt
2406 Stockelsdorf über Lübeck, Schulweg 4
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit
seine Kinder
Lieselotte Kugis-Puschnus
Erdmann Kugis
112 Joan St. So. Plainfield, N. J., USA
Familie Helmut Puschnus
Stockelsdorf
Renate Jelmert-Kugis
Walter Jelmert
323 Top Ave. Greenbrook, N. J., USA
Erik als Urenkel

Am 22. Januar 1971 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi
Maria Mattern
geb. Klein
aus Corgeiten, Kreis Samland Ostpreußen
jetzt
479 Paderborn, Ansgarstraße 22
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
Franz Mattern
die Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder
479 Paderborn, Ansgarstraße 22



Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Klara Vogelgesang
geb. Markschat
aus Brittanien, Kr. Elchniederung
jetzt 428 Borken, Tannenweg 7
feiert am 25. Januar 1971 ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
Enkel und Urenkel
Borken, Berlin, Flöha, Igelsdorf

Am 22. Januar 1971 vollendet unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Berta Lockau
geb. Wulff
aus Königsberg Pr., Mitteltragheim 2
jetzt 4973 Vlotho, Mittelstraße 8
ihr 87. Lebensjahr.
Mit den besten Wünschen und in Dankbarkeit für ihre Liebe und Herzensgüte
ihre Kinder, Enkel u. Urenkel
in Bielefeld, Düsseldorf, Vlotho und Hamburg



Am 19. Januar 1971 feierte unsere liebe Mutter und Oma, Frau
Johanne Wohlgemuth
geb. Pietsch
aus Pleine, Kreis Pogegen
jetzt
3101 Wienhausen, Hauptstraße 42
ihren 85. Geburtstag.
In Liebe und Dankbarkeit gratulieren herzlichst
die Kinder
und Enkelkinder

Für die Gratulationen zu meinem 89. Geburtstag sage ich hiermit allen Gratulanten herzlichst schönen Dank.
Albert Peter
aus Schloditten
jetzt
221 Itzehoe, Pr.-Holland-Str. 22



Am 11. Januar 1971 starb plötzlich im 76. Lebensjahre unsere liebe Mutter und Omi
Martha Schönborn
geb. Steinky
aus Königsblumenau, Kreis Pr.-Holland
Richard Klein und Frau Ursula, geb. Schönborn
und Sabine
2054 Geesthacht, Hammerkamp 2
Hildegard Lötzke, geb. Schönborn
Siegfried und Irmchen
2404 Lübeck-Siems, Travemünder Landstraße 105

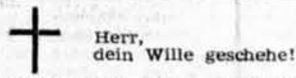
Nach langer, schwerer Krankheit entschlief im Alter von 62 Jahren Frau
Selma Rehberg
geb. Paul
aus Hanswalde
Im Namen aller Anverwandten
Familie Paul Werner
5303 Bornheim-Sechtem, im Januar 1971
Die Beerdigung fand statt am 23. Dezember 1970 in Thier.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh'
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Im 83. Lebensjahre entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau
Ottilie Koppenhagen
geb. Albarus
aus Rhein, Kr. Lötzen, Ostpr.
In tiefer Trauer
die Kinder, Enkelkinder und alle Anverwandten
5159 Heppendorf, Joh.-Josef-Wolf-Straße 20
Die Trauerfeier fand am 24. Dezember 1970 in Heppendorf statt.



Gott der Herr nahm nach einem arbeitsreichen Leben, voller Liebe und Fürsorge für ihre Lieben, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Wilhelmine Klaffak
geb. Schuster
aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg
plötzlich und unerwartet kurz nach Vollendung des 82. Lebensjahres zu sich.
Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit und sind glücklich, sie so lange gehabt zu haben.
In stiller Trauer
August Klaffka
Kinder, Enkel und Urenkel
2 Schenefeld/Hamburg, Schulstr. 28, den 6. Januar 1971



Herr, dein Wille geschehe!
Durch ein tragisches Geschick verloren wir, mitten aus seinem Schaffen, plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, guten Bruder, Schwager und Onkel
Helmut Führer
aus Gr.-Baitschen, Kr. Gumbinnen
im Alter von 44 Jahren.
Auf die Nachricht hin, in banger Sorge zu ihrem Sohn eilend, erlitt unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Henriette Führer
geb. Adomszent
einen Herzanfall, an dessen Folgen sie heute in den frühen Morgenstunden im Ev. Krankenhaus zu Hamm im Alter von 79 Jahren verstarb.
In tiefer Trauer
Ilse Führer, geb. Hegemann
mit Astrid und Helga
Wilhelm Führer und Frau Gertrud, geb. Nickel
mit Christiane und Burghard
und Anverwandte
4701 Rhynern-Oberallen
5880 Wigginghausen/Lüdenscheid,
den 31. Dezember 1970
Wir betteten unsere Lieben gemeinsam zur letzten Ruhe. Die Trauerfeier fand am 4. Januar 1971 in Rhynern statt.



Christus ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn.
Im Vertrauen auf Gottes Gnade ist am 28. Dezember 1970 nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager
Bauer
Christoph Bannat
aus Wodehnen, Kreis Tilsit-Ragnit
im gesegneten Alter von 91 Jahren in Frieden heimgegangen.
In stiller Trauer
Anna Bannat, geb. Dwilies
Elfriede Bannat
Bruno Bannat und Frau Ilse
Sabine und Christine
und alle Verwandten
x 7401 Flemmingen, Kr. Altenburg, Bezirk Leipzig



Gott der Herr nahm heute gegen 13.00 Uhr nach kurzem Leiden meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel
Franz Pohl
aus Domnau, Ostpreußen, Adolf-Hitler-Straße 16
im Alter von 85 Jahren zu sich in sein Reich.
In stiller Trauer, auch im Namen aller Angehörigen
Frau Rosina Pohl, geb. Sommer
415 Krefeld, Westparkstr. 42 b,
Remscheid, Karl-Marx-Stadt,
Hohen-Neuendorf, 11. Jan. 1971

Psalm 90
Nach Gottes heiligem Willen ist unser lieber, treusorgender Vater, Groß- und Urgroßvater
Weichenwärter i. R.
Friedrich Reich
aus Lauterhagen, Frankenau, Wolittnick, Ostpreußen
* 2. 9. 1884 † 7. 1. 1971
in die Ewigkeit abgerufen.
In Trauer
die Kinder
Fam. Willy und Heinz Reich
207 Ahrensburg, Herm.-Löns-Straße 45
Trennung ist unser Los,
Wiedersehen unsere Hoffnung.

Nachruf!
Unser geliebtes Muttchen, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Omilein
Agathe Poschmann
geb. Gems
* 28. 5. 1891 † 2. 1. 1971
aus Allenstein, Sandgasse 6
hat uns für immer verlassen.
Sie folgte unserem geliebten Vater
Oberrangiermeister i. R.
Josef Poschmann
* 2. 4. 1892 † 25. 3. 1953 in Weimar
ihrem einzigen Sohn
Hans Poschmann
* 17. 11. 1925 † 28. 2. 1968 in Wuppertal
und ihrem Schwiegersohn
Nandi Olbrich
* 23. 9. 1910 † 8. 1. 1957 in Freiburg (Breisgau)
In tiefer Trauer
Hildegard Olbrich, geb. Poschmann
Ursula Poschmann
Irmgard Poschmann, Weimar
Christel Bräder, geb. Poschmann, und Familie Pfiffelbach, Kreis Apolda
Gisela Poschmann und Kinder, Wuppertal
und alle Anverwandten
7847 Badenweiler, Tannenweg 16

Am 16. Januar 1971 entschlief nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, gute Schwägerin, liebe Tante und Großtante
Wilhelmine Bohl
geb. Quoß
aus Prußhöfen, Kreis Sensburg
im 77. Lebensjahre.
Im Namen aller, die sie lieb hatten
Johann Quoß
2082 Uetersen, Kirchenstraße 18, den 18. Januar 1971

Am 4. Januar 1971 entschlief im 91. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante
Maria Fligge
geb. Hopp
aus Pr.-Holland, Ostpreußen
Ihr Leben war Arbeit und Fürsorge für die Ihren.
Eva Fligge
Herbert Fligge und Frau Edeltraut, geb. Tolkmitt
Helmut Fligge und Frau Gerda, geb Kohrs
Enkel Ulrich und Gernot Fligge
3101 Südwinsen über Celle, Hasenwinkel 2

Frieda Heinrich
aus Königsberg Pr.
* 25. 2. 1881 † 10. 1. 1971
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Walther Ewert
2 Hamburg 61, König-Heinrich-Weg 175

Am 10. Januar 1971 entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel
Hermann Kaspereit
aus Auerbach, Kreis Wehlau
im 81. Lebensjahre.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Liesbeth Kaspereit
2 Norderstedt I, Romintener Weg 44

Anna Grünberg
geb. Ripka
* 27. 1. 1891 † 9. 1. 1971

In Dankbarkeit für all ihre Liebe
und in tiefer Trauer über ihren Verlust

Dr. Ilse Grünberg
Anneliese Wiesneth, geb. Grünberg
Sepp Wiesneth
Frank und Susanne

2050 Hamburg 80, Kirschgarten 51
8520 Erlangen, Penzoldtstraße 9

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 16. Januar 1971 plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter und Großmutter

Gertrud Köhn
geb. Lange
aus Königsberg Pr., Sprosser Weg 79

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ursula Köhn
Horst Köhn und Frau Ellen, geb. Pohl
Brigitte, Rolf und Lutz

205 Hamburg 80, Am Langberg 120

Trauerfeier am Freitag, dem 22. Januar 1971, um 10 Uhr in Halle 3 des Öjendorfer Friedhofes.

Am 7. Januar 1971 ist unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

Susanne Albrecht
aus Königsberg Pr.

im 78. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Annemarie Gossé, geb. Berg
Dr. Karl-Heinz Gossé
Henning Gossé
Almut Gossé, geb. Arpe
Gesine Wege, geb. Gossé
Dr. Volker Wege

29 Oldenburg i. O., Mannheim, Beelen (Westfalen)

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am 11. Januar 1971 in der Seelhorster Friedhofskapelle zu Hannover statt.

Was Gott tut, das ist wohl getan.

Gustav Kordahs
* 3. 11. 1886 Fröhlichen, Kreis Johannisburg
† 8. 1. 1971 Herford

Fern seiner geliebten Heimat nahm Gott der Herr meinen geliebten Mann, unseren guten Vater und Großvater, unseren Bruder, Schwager und Onkel nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich.

In stiller Trauer
Grethe Kordahs, geb. Schuchna
Kinder, Enkel
und Anverwandte

49 Herford, Mozartstraße 2 a

Siegfried W. Paczynski
Handelsoberstudienrat i. R.
* 3. 6. 1902 † 3. 1. 1971
Königsberg Pr. Helle i. O.

Wir trauern um ihn
Annalies Paczynski, geb. Schmidt
im Namen aller Angehörigen

2901 Helle i. O., Am Gesundbrunnen 6

Fern seiner Heimat entschlief völlig unerwartet am 18. Dezember 1970 mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Hugo Schröder
aus Dt.-Thierau, Kreis Heiligenbeil

im 72. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Herta Schröder, geb. Voß

785 Lörrach, Hüsinger Straße 59

Am Jahresende ist mein lieber Mann

Ernst Jeschke
früher Prokurist der Firma Carl Siede, Königsberg Pr.

nach schwerer Krankheit in Hamburg gestorben.

In Trauer
Anna Jeschke
und alle Angehörigen

2 Hamburg 22, Birkenau 2 a

Knapp vier Wochen nach dem Tode unserer lieben Mutter

Anna Derwein
geb. Loerzer
* 13. 11. 1888 † 15. 12. 1970

haben wir jetzt auch den Verlust unseres lieben Vaters

Hermann Derwein
aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, Ostpreußen
* 7. 7. 1890 † 14. 1. 1971

zu beklagen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Grete Klages, geb. Derwein,
und Familie

2 Hamburg 53, Weistritzstraße 17

Unser gütiger, lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Uropi

Hans Prang
Oberinspektor i. R.
aus Sehmen, Ostpreußen

durfte im gesegneten Alter von 92 Jahren in die ewige Ruhe eingehen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erika Borowski, geb. Prang
mit Familie

7063 Welzheim, Schorndorfer Straße 35, den 29. Dezember 1970

Gott der Herr nahm am 31. Dezember 1970 plötzlich und unerwartet meinen herzensguten Mann, unseren treusorgenden Vater und Schwiegervater, lieben Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Hans Kassing
aus Treuburg, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Um ihn trauern
Frida Kassing, geb. Bärfacker
Kinder, Enkelkinder
und alle Verwandten

548 Remagen-Oberwinter, Am Hahnsberg 41

Die Beerdigung fand am 6. Januar 1971 in Remagen-Oberwinter statt.

Ganz unerwartet entschlief am 11. Januar 1971 mein geliebter Mann, mein treusorgender Vater, unser guter Schwager, Onkel und Vetter

Kurt Pannwitz
aus Mohrungen, Abbau, Ostpreußen

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helene Pannwitz, geb. Schliffke
Alfred Pannwitz

2 Hamburg 68, Op de Elg 11

Die Beerdigung hat am 18. Januar 1971 auf dem Friedhof Hamburg-Bergstedt stattgefunden.

Mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Karkossa
aus Niedersee, Ostpreußen
geb. 29. 11. 1903 gest. 22. 12. 1970

ist für immer von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Luise Karkossa, geb. Linka

484 Rheda (Westfalen), Zum Eidhagen 3

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 5. Dezember 1970 mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Kurt Barran
aus Angerburg

im Alter von 62 Jahren fern seiner geliebten Heimat.

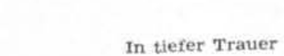
In stiller Trauer
Hildegard Barran, geb. Baar
Kristina Günnewig, geb. Barran
Winfried Günnewig
Katja und Sabine

472 Beckum, Dornkamp 9

Werner Hardt
* 6. 10. 1924 † 24. 11. 1970

Mitten in seinem arbeitsreichen Leben, voller Weitblick und Energie, ereilte ihn ein tragisches Schicksal.

Meinen innigstgeliebten Sohn, meinen lieben Bruder, meinen geliebten Mann und unseren fürsorglichen Vater haben wir für immer verloren.



In tiefer Trauer
Gertrud Hardt, geb. Fiedler
Irmgard Fischer, geb. Hardt
Rose-Marie Hardt, geb. Hartung
mit Kindern Doris und Brigitte

863 Coburg, Alexandrinenstraße 7, den 24. November 1970

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Am 13. Januar 1971 entschlief nach einem langen Leiden, für uns jedoch unerwartet mein lieber, herzensguter Vater, mein guter Schwiegervater, unser treusorgender Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Schöttke
aus Zimmerbude, Kreis Samland, in Ostpreußen

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Hilde Schöttke
Rosemarie Schöttke, geb. Fischer
Armin Schöttke
Henning Schöttke
und alle Angehörigen

23 Kronshagen, Kiel, Grenzweg 1

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 19. Januar 1971, um 12.00 Uhr in der Hauptkapelle des Friedhofes Eichhof statt.

Nach langem, schwerem Leiden ging mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, der

Gast- und Landwirt

Franz Mauerhöfer
aus Kraghof, Kreis Goldap

im Alter von 81 Jahren heim in den Frieden Gottes.

In stiller Trauer
Minna Mauerhöfer, geb. Koch
Franz Mauerhöfer
Hans Mauerhöfer
Erna Mauerhöfer, geb. Kaste
Alfred Veigel
Margarete Veigel, geb. Mauerhöfer
4 Enkelkinder
Bruder Emil Mauerhöfer und Frau

4057 Brüggen 1, Lerchenweg 26, den 19. Dezember 1970

Trauerfeier und Beisetzung fanden am Dienstag, 22. Dezember, 1970, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Brüggen statt.

Am 9. Januar 1971 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Kaufmann

Fritz Schostag
Kapitänleutnant d. R. a. D.
aus Königsberg Pr.

im 83. Lebensjahre

In stiller Trauer
Frieda Schostag, geb. Wilhelm
Herbert und Thea Schostag
Raleigh, N. C., USA
Wolfgang und Gisela Schostag,
geb. Sieling
Werner und Rosemarie Schürer,
geb. Schostag
und 5 Urenkel

21 Hamburg 90, Jesteburger Weg 29 b

Nach langer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, entschlief am 21. Dezember 1970 im Alter von 71 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Schwenkner
aus Rastenburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Anny Schwenkner, geb. Muhlack
Erich Schwenkner
Dietrich Schwenkner
Wallburga Schwenkner, geb. Schmidt
Friedhelm, Gabriele und Rosemarie
als Enkel

565 Solingen-Wald, Sorgenhaus 5, im Januar 1971

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dort hingegangen
wo es keinen Schmerz mehr gibt.
Kein Arzt fand Heilung mehr für mich
doch Jesus sprach: Ich rufe dich.

Am 25. Dezember 1970 entschlief sanft nach langem, mit Geduld getragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Landwirt

Karl Mrohs

aus Groß-Schiemanen, Kreis Ortelsburg

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
Berta Mrohs, geb. Knizia
Tochter Christel
Sohn Günther und Frau Erika, geb. Stasch
mit Tochter Angelika
Sohn Georg und Frau Gisela, geb. Oehler
mit Sohn Jochen
Schwiegersohn Heinz Schmuck und Frau Gisela, geb. Mrohs
mit Tochter Beate

581 Witten-Heven, den 12. Januar 1971
Wannen 70, Wintersdorf, Witten



In Gottes ewigen Frieden heimgerufen wurde mein lieber Mann, Herr

Richard Böhnke

Lehrer i. R.

aus Wieckau bei Drugehnen, Kreis Samland

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Bertha Böhnke, geb. Gehrmann

3441 Wommen über Herleshausen (Werra), den 10. Januar 1971

Für die bereits erwiesene und noch zugedachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Ich habe den Lauf vollendet.

Nach schwerer Krankheit hat der Herr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Wilhelm Kochan

im Alter von 80 Jahren heimgeholt.

In stiller Trauer
Heinrich Klenke und Frau Johanna, geb. Kochan
Alfred Kochan
Viktor Offermann und Frau Ruth, geb. Kochan
Herbert Stark und Frau Elisabeth, geb. Kochan
Dr. Heinz Gaßen und Frau Irmgard, geb. Kochan
Hans Georg Kochan und Frau Elfriede, geb. Willems
Ewald Dunkmann und Frau Christel, geb. Kochan
13 Enkelkinder, 2 Urenkel
und Anverwandte

51 Aachen, Robensstraße 33, Hamburg, Uhingen, Köln, Düsseldorf, den 8. Januar 1971

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 12. Januar 1971, 12.00 Uhr, auf dem Waldfriedhof statt.

Am 8. Januar 1971 verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Lehrer i. R.

Max Felkenneyer

aus Neuendorf, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Jürgen Felkenneyer und Frau Heidi
Götz Felkenneyer und Frau Edith
Jürgen und Helge, Götz und Eva als Enkel

33 Braunschweig, Augusttorwall 4

Nach einem ausgefüllten Leben verschied im 78. Lebensjahre sehr friedlich am 6. Januar 1971 in Leipzig unser lieber Vater, der

Buchdruckereibesitzer

Emil Kreide

Verleger der „Kreis-Zeitung Tilsit-Ragnit"
aus Ragnit, Ostpreußen

Er bleibt uns.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Eitel Kreide, Assessor und Syndikus
Lienhard Kreide
Verleger und Werbeberater BDW

Eitel Kreide, 534 Bad Honnef, Bergstraße 67
Lienhard Kreide, 6 Frankfurt (Main), Hainer Weg 275

Fern der geliebten Heimat verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Friedrich Behrendt

Reichsbahn-Obersekretär i. R.
aus Allenstein

* 26. 8. 1888 † 5. 1. 1971

In stiller Trauer
Hedwig Behrendt, geb. Bendig
Kinder und Anverwandte

5420 Lahnstein, Burgstraße 44, den 5. Januar 1971
Porz-Wahn, Kanada

Unser lieber Vater und Opa

Friedrich Pudelski

aus Fedorwalde, Kreis Sensburg, Ostpreußen

ist im gesegneten Alter von 94 Jahren sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer
Friedrich Pudelski und Frau Waltraud, geb. Blaschke
Emil Pudelski und Frau Erna, geb. Gawlick
Rudolf Jeromin und Frau Anna, geb. Pudelski
Rudolf Wolff und Frau Marie, geb. Pudelski
und 4 Enkelkinder

2 Schenefeld, Bez. Hamburg, Kiebitzweg 35, den 9. Januar 1971

Die Beerdigung hat auf dem Blankeneser Friedhof stattgefunden.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Antonie Lapp

geb. Wilhelm
aus Insterburg, Brauereistraße 1

ist nach langem, schwerem Leiden für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Theodor Lapp
Ulrich Lapp und Frau Helga, geb. Jebsen
Eberhard Lapp und Frau Gertraud, geb. Wutschke
Lutz Kirchner und Frau Birgit, geb. Lapp
Klaus-Jürgen Lapp

34 Göttingen, Danziger Straße 13, den 9. Januar 1971

Die Beisetzung fand am 13. Januar 1971 statt.

Am 29. Dezember 1970 nahm Gott der Herr nach langer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, meinen guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Franz Reuter

aus Ellerbach, Kreis Ebenrode

im Alter von fast 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Martha Reuter, geb. Weinreich
Werner Reuter und Gabriele, geb. Nentwich
Enkelkinder Monika und Ingo

4355 Waltrop, Im Bruch II

Die Beerdigung fand am 2. Januar 1971 in Waltrop statt.

Am 9. Januar 1971 entschlief nach langem, schwerem und mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Tochter, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Irmgard Schneider

geb. Hoffmann
aus Lyck, Ostpreußen

im Alter von 53 Jahren.

Sie folgte nach drei Monaten ihrem Stiefvater

Dr. Georg Neumann

In stiller Trauer
Erna Neumann, verw. Hoffmann, geb. Ruhnau
Hans-Jürgen Witkowski
Karin Witkowski
und 2 Enkelkinder

62 Wiesbaden-Biebrich, Grundmühlweg 6
62 Wiesbaden, Martinsthaler Straße 6

Die Trauerfeier fand am 14. Januar 1971 um 10.30 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Dr. med. Erich Gropler

Facharzt für Hautkrankheiten
geb. 22. 7. 1892 gest. 13. 1. 1971

867 Hof, Luitpoldstraße 4, Schaffhausen, Zürich, Bayreuth

In tiefer Trauer
Ilse Gropler, geb. Lenkeit
Ingrid Bildl, geb. Gropler,
und Horst Bildl mit Tochter Kristina
Winfrid Gropler
Afsar und Wilhelm Gropler

Trauerfeier war am Samstag, dem 16. Januar 1971, um 11.15 Uhr im Krematorium.

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mann

Gottfried Lehnert

* 3. 4. 1898 † 28. 12. 1970
aus Allenstein

In stiller Trauer
Charlotte Lehnert, geb. Sokat
aus Mittenwalde, Kreis Schloßberg

3 Hannover-Döhren, Bernwardstraße 28

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, meine liebe Tochter

Irmgard Schneider

geb. Hoffmann, gen. Lux
aus Lyck, Ostpreußen

wurde von ihrem mit Geduld ertragenem Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Ludwig Schneider und Angehörige
Erna Neumann Wwe., verw. Hoffmann, geb. Ruhnau
(Mutter)

62 Wiesbaden, Martinstraße 13, im Januar 1971

Am 14. Januar 1971 verstarb im 81. Lebensjahr der

Maler

Max Lindh

Universitäts-Professor em.
aus Königsberg Pr., Krausallee 56

Er folgte seiner am 21. Mai 1961 verstorbenen Ehefrau

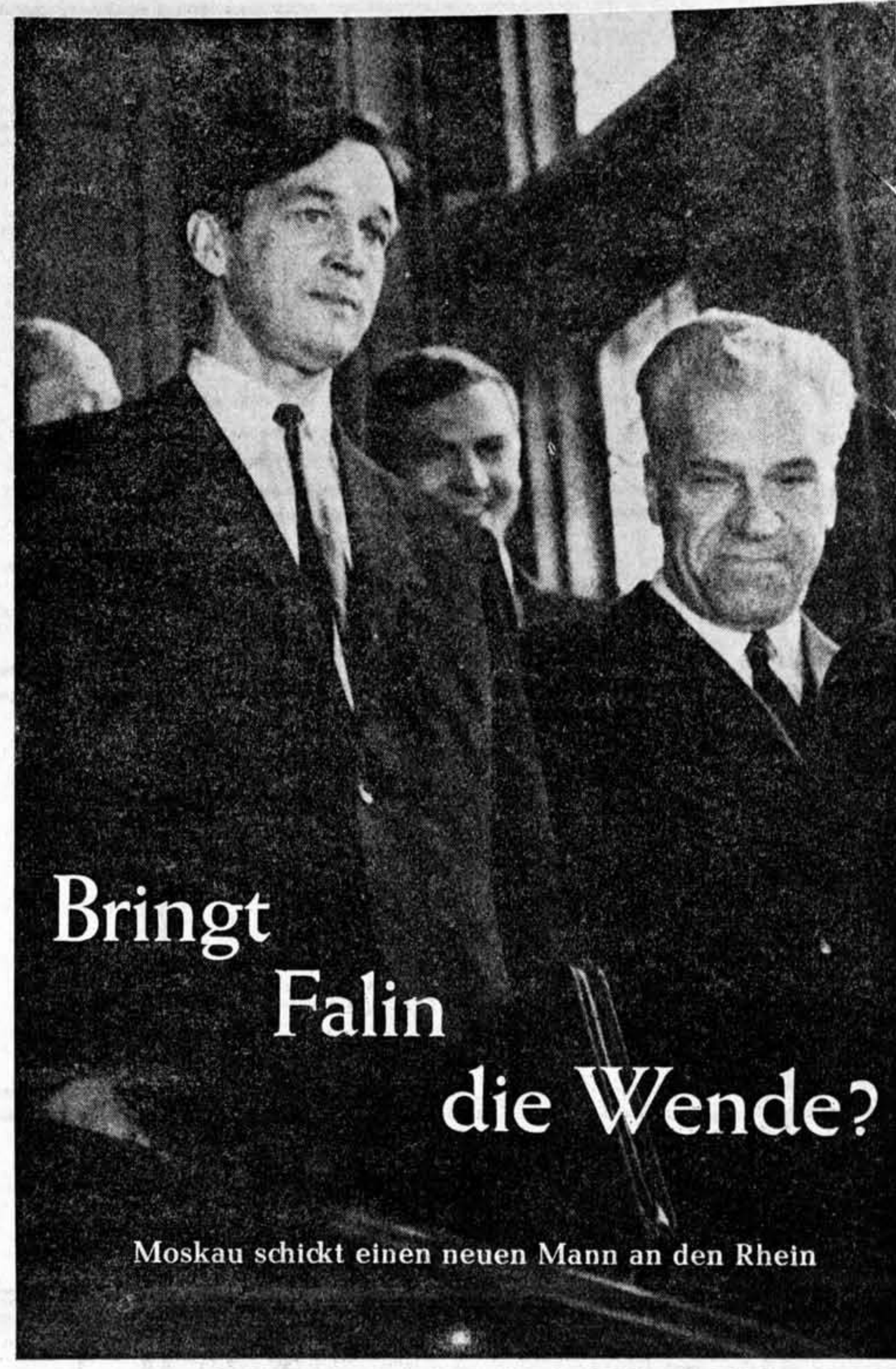
Lotte

geb. Lüders

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Luise Poerschke, geb. Lindh
Gertrud Brandt, geb. Lindh
Dr. med. Ernst Brandt

1 Berlin 28 (Hermsdorf), Waldseeweg 27



Falin (kommt), Zarapkin (geht): Die Politik der Sowjetunion bleibt unverändert Foto AP

Wer vor der Jahreswende daran zu zweifeln wagte, daß sich in Berlin doch ein Fortschritt abzeichnen werde, mußte in Kauf nehmen, als ein Gegner der Entspannung angesehen zu werden. Inzwischen hat der Monat Januar bereits seine Mitte überschritten und immer noch ist in Berlin kein Land in Sicht. Bei den Gesprächen, die bisher geführt wurden, ist — und daran kann kein Zweifel bestehen — nichts herausgekommen. Wenn die Sowjets zu weiteren Gesprächen bereit sind, dann mit der Absicht, herauszufinden, wo der Westen eine weiche Stelle besitzt, in die man hineinstoßen kann. So werden wir damit rechnen müssen daß auch bei künftigen Verhandlungen harte Forderungen der Sowjets auf dem Tisch liegen werden, wobei man in Moskau und in Ost-Berlin damit rechnet, daß die westlichen Verhandlungspartner doch einmal die Geduld verlieren und bereit sind, Zugeständnisse zu machen, die den derzeitigen Vier-Mächte-Status der Stadt in Frage stellen oder gar ganz aushöhlen.

Fehlkalkulation

In diesem Zusammenhang muß Befremden angemeldet werden, wenn — wie in letzter Zeit öfters geschehen — von Politikern der Koalitionsparteien und besonders betont von dem Regierenden Bürgermeister in Berlin, Schütz, Optimismus geäußert wird hinsichtlich einer in naher Zukunft erreichbaren befriedigenden Berlin-Lösung. Nach den bisherigen Ergebnissen der Vier-Mächte-Verhandlungen, die am 26. Januar wieder fortgeführt werden sollen, ist ein solcher Optimismus jedenfalls in keiner Weise gerechtfertigt. Bekanntlich erstreben die Westmächte eine vertraglich fixierte Regelung des Status von West-Berlin, der die bestehenden Urklarheiten ausräumt und die Lebensfähigkeit der Stadt garantiert. Sie sind dabei nicht bereit, das Prinzip der Vier-Mächte-Verantwortung aufzugeben oder noch weiter aushöhlen zu lassen.

In Moskau, so meinte man in Bonn, sei Breschnew daran interessiert, nun eine Ratifizierung des deutsch-sowjetischen Vertrages bis zu dem Parteitag der KPdSU im März vorlegen und als seinen Erfolg buchen zu können. In Wirklichkeit dürften die Rollen gut verteilt sein und Ulbricht befindet sich mit dem Kreml in voller Übereinstimmung.

In Moskau dagegen sehen die Dinge ganz anders und viel nüchterner aus: es dürfte so sein, daß Parteichef Breschnew unter Umständen die Verträge mit Bonn auf dem XXIV. Parteitag Ende März überhaupt nicht oder nur am Rande zur Sprache bringen wird. Denn in Moskau weiß man, daß der Bundestag schon rein technisch gesehen nicht in der Lage wäre, eine Ratifizierung bis Ende März vorzunehmen. Man ist in Rolandseck und in Moskau sehr wohl über die Stimmung in der Bundesrepublik unterrichtet und sieht überhaupt den Ratifizierungsakt noch in weiter Ferne. Für die Sowjets gibt es schon aus dem Grunde keine besondere Eile, da in Moskau erst ratifiziert werden wird, wenn man in Bonn vorangegangen ist.

In einer solchen Lage braucht auch Moskau gar keinen Druck auf Bonn auszuüben, um die Ratifizierung zu beschleunigen. Vielmehr stehen für den Kreml wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Probleme im Vordergrund, weil dort die eigentlichen Schwierigkeiten der Sowjetunion liegen. Allerdings sollte man im Zusammenhang mit der Betonung der für den deutsch-sowjetischen Vertrag angeblich maßgebenden Wirtschaftsinteressen Moskaus wissen, daß es sich hierbei nicht zuletzt auch um einen geschickten Schachzug der Sowjets handelt, die die Probleme von der Politik auf die Wirtschaft verlagern. Dadurch haben sie die Möglichkeit, von dem eigentlichen politisch-strategischen Plan abzulenken. Man wird gut tun sich daran zu erinnern, daß der deutsch-sowjetische Vertrag von den Sowjets als eine Ausgangsbasis gesehen wird. Aus rotchinesischer Quelle verlautet zum Beispiel, daß die Entspannung des Verhältnisses Moskaus zu Peking ihre Ursache in der Absicht des Kreml habe, die „unerwartete Chance, die sich durch den neuen Bonner Kurs" biete, mit allen Kräften zu nutzen, um den sowjetischen Einflußbereich nach Westen auszudehnen.

Gegensätze

Man wird hierbei daran zu denken haben, daß ursprünglich Berlin eine Einheit war und auch als solche von den vier Mächten verwaltet werden sollte. Die Russen haben den Ostteil der Stadt abgetrennt und über diesen Teil Berlins wird schon lange nicht mehr gesprochen. Es gilt für die Sowjets als eine Selbstverständlichkeit, daß die Westmächte zu diesem Thema überhaupt nicht mehr mitzureden haben. Nachdem der Ostteil der alten Reichshauptstadt einfach zur „DDR" geschlagen wurde, verfolgt Moskau heute das Ziel, West-Berlin formalrechtlich zu einer „nicht mehr unter Besatzungsrecht stehenden selbständigen politischen Einheit auf dem Territorium der ‚DDR'" zu machen. Hier liegen Moskau und Ost-Berlin auf einer gemeinsamen Linie und vor wenigen Tagen erst hat das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland" eine Rede Ulbrichts abgedruckt, die, weil sie, obwohl bereits am 17. Dezember 1970 gehalten, ausgerechnet erst am Vorabend des Gespräches zwischen Bahr und Kohl veröffentlicht wurde, als „gezielt" bezeichnet werden muß. Ulbricht erhebt seine alten Forderungen auf die selbständige politische Einheit West-Berlin und er ist gegen irgendwie geartete innerdeutsche Beziehungen, die nicht jenem Verhältnis entsprechen, das zwischen zwei souveränen Staaten gemeinhin besteht.

Jedenfalls sind, das wurde auch in letzter Zeit wieder besonders offensichtlich, die Ziele von West und Ost einander völlig entgegengesetzt. **Während der Westen die Bindungen Berlins an die Bundesrepublik abgesichert wissen will, ist der Osten bemüht, diese Bindungen weiter zu mindern, unverkennbar in der Erwartung,** damit einer späteren Eingliederung West-Berlins in die „DDR" wirksam vorarbeiten zu können. Auch Moskau ist an einem innerdeutschen Dialog, an Beziehungen „von besonderer Art" nicht interessiert. Man verfolgt vielmehr das Ziel, den Verkehr zwischen beiden Teilen Deutschlands in jeder Weise zum Auslandsverkehr zu machen.

Ganz kurzfristig haben die Machthaber in Ost-Berlin in Bonn wissen lassen, daß ihr Unterhändler Kohl zu einem Gespräch nach Bonn kommen werde. Dieses Gespräch hat am 17. Januar stattgefunden und es wurde sich wieder für den 26. Januar vereinbart. Wenn westliche Beobachter schon registrierenswert finden, daß man sich überhaupt zu einem festen Gesprächstermin vereinbart habe, so beweist das nur, daß man sozusagen nach dem Strohhalm sucht. Denn wenn sowohl Bahr wie auch Kohl eine Stellungnahme zu ihrem Gespräch ablehnten, so steht doch fest, daß ein gemeinsamer Standpunkt in der Frage innerdeutscher Verhandlungen über den Berlin-Verkehr im Zusammenhang mit den Vier-Mächte-Gesprächen über Berlin nicht gefunden wurde. In Bonn wollte man hoffen, Breschnew habe Ulbricht einen Wink gegeben, sich aufgeschlossener zu zeigen und das Gespräch zwischen Moskau und Bonn nicht unnötig zu erschweren.

Breschnews Schwerpunkte

Kehren wir noch einmal zu dem bevorstehenden Parteitag in Moskau zurück: Hier wird Breschnew den Rechenschaftsbericht geben und die Schwerpunkte dürften sich auf eine langfristige enge wirtschaftliche und wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Bonn und der EWG, einem verbesserten Kontakt mit Frankreich, auf den Bonner Vertrag, insoweit dieser den territorialen Status Osteuropas abzusichern geholfen hat und auf die ersten Schritte zum Ausgleich mit Peking beziehen. Gerade aber im Zusammenhang mit diesen Schwerpunkten kommt der vorstehend wiedergegebenen Information aus Peking eine besondere Beachtung zu. Die Kritik Breschnews könnte sich auf die Auslösungserscheinungen in Osteuropa, auf den dadurch geminderten Einfluß Moskaus im östlichen Hegemonialbereich (z. B. Rumänien), auf die Entwicklung in Polen und auf die immer noch unsichere Situation in der Tschechoslowakei sowie auf das reine Parteiproblem des Primats der Ideologie beziehen.

Bis zu ihrem Parteitag werden die Sowjets aber keineswegs müßig bleiben; in Ost-Berlin wurde inzwischen bereits von Moskau nochmals der Versuch gemacht, eine Verhandlungsermächtigung der Sowjetunion an die DDR auszuklügeln, mit der die Berlin-Gespräche aus der Sackgasse laviert werden könnten. Die jüngsten Behinderungen zeigen aber, daß wenig oder gar überhaupt keine Flexibilität besteht.

Mehrere Monate sind seit der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Vertrages ins Land gegangen. Noch ist kein sichtbarer Erfolg dieser neuen Ostpolitik der Regierung Brandt zu erkennen. Bahnt sich nun eine Wende an? Was schon bald nach der Unterzeichnung des Vertrages in Moskau als Gerücht kursierte, ist nunmehr Wirklichkeit geworden: Valentin Michailowitsch Falin, der als die rechte Hand des Außenministers Gromyko gilt und den man den sowjetischen Deutschlandexperten nennt, ist zum Botschafter in Bonn ernannt worden, nachdem die Bundesregierung das Agrément erteilt hat. Nach Sorin, Smirnow und Zarapkin wird nun Falin die Interessen der Sowjets in Bonn wahrnehmen. Mit dem Hauptkonstrukteur des deutsch-sowjetischen Vertrages schicken die Russen einen ihrer cleversten Diplomaten an den Rhein, von dem man in Moskau sagt, daß er ein Verhandlungspartner von nicht zu unterschätzender Standfestigkeit sei. Bei aller ihm nachgesagten Höflichkeit und diplomatischen Verbindlichkeit verliert Falin jedoch in keiner Minute die Interessen des Staates, den er zu vertreten hat, aus den Augen. Falin ist vom Amt und von der Überzeugung her der sowjetischen Politik verbunden und niemand sollte annehmen, daß es mit ihm nun leichter werden würde. Zu keiner Zeit wird der neue Botschafter die Absichten und Ziele der sowjetischen Politik vergessen; seine Einschaltung in die Moskauer Verhandlungen erfolgte stets in schwierigen Situationen und führte zu Lösungen, mit denen der Kreml zufrieden sein konnte.

Der neue Mann, der alsbald in Rolandseck residieren wird, ist 44 Jahre alt und geborener Leningrader. Er kommt von der Technik her, wechselte in die Diplomatie, war zunächst Leiter der Zweiten Abteilung des Außenministeriums, zu der Frankreich gehört. Im Frühjahr 1968 übernahm er die Dritte europäische Abteilung, in deren Zuständigkeit sowohl die Bundesrepublik wie auch die „DDR" gehören. Schon ein Jahr später saß Valin im „Kollegium", dem eigentlich nur die Vizeaußenminister angehören. Als man in Moskau mit Bahr sondierte, war Falin stets in der Nähe seines Außenministers Gromyko, dem er durch die exakteste Kenntnis des Deutschlandproblems wie durch die Tatsache, daß er die deutsche Sprache fließend beherrscht, von besonderem Nutzen sein konnte. Wenn auf bundesdeutscher Seite der AA-Staatssekretär Frank als derjenige bezeichnet wird, der an den endgültigen Formulierungen des Vertrages den meisten Anteil habe, so ist auf sowjetischer Seite sicherlich Valentin M. Falin zu nennen.

Bei einem solchen — auch in der Sowjetunion nicht alltäglichen — Werdegang kann man den neuen Botschafter sozusagen als einen „Senkrechtstarter" bezeichnen. Erwähnenswert erscheint uns, daß Falin früher auch einmal an der Berliner Sowjetbotschaft tätig war und dort seine Kenntnisse über Deutschland und die Deutschen, wenngleich auch aus der Ost-Berliner Sicht, erweitern konnte. Bekanntlich hielt sich der neue Botschafter in den letzten Dezembertagen bereits „privat" in der Bundesrepublik auf, wo er auch politische Gespräche führte, über deren positive Ergebnisse allerdings nicht verlautet werden konnte.

Moskaus bisheriger Mann in Bonn, Zarapkin, wird sicherlich mit einem anderen Auftrag betraut werden. Sein Nachfolger, Falin, dagegen dürfte bald nach seiner Amtsübernahme mit dem entscheidenden Problem konfrontiert werden, das sich nach der Unterzeichnung des Moskauer Vertrages stellt: bleibt Moskau weiterhin auf dem harten Kurs, der zur Stunde noch gefahren wird, dann wird es nicht möglich sein, diese Ostverträge mit Leben zu erfüllen. Sie würden ein Stück Papier bleiben. Es ist erklärlich, daß gewisse Kreise an die Entsendung eines neuen Botschafters auch wieder neue Hoffnungen knüpfen. Dies nicht zuletzt, weil eben bisher keine Erfolge erzielt wurden und die Bonner Regierung nichts vorzeigen kann, das als ein Erfolg dieses Vertrages ausgewiesen werden könnte. Zeigen die Russen auch künftig kein Entgegenkommen, dann wird es der beste Diplomat schwer haben, Erfolge zu erzielen.

Es kann daher nur von Nutzen sein, wenn gerade in diesen Wochen der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des Deutschen Bundestages, Dr. Gerhard Schröder, sich in Moskau aufhält und dort Gelegenheit nehmen kann, den verantwortlichen Politikern den Standpunkt der Opposition darzulegen. Wenn die Sowjets Falin als Botschafter an den Rhein geschickt haben, um tatsächlich eine neue Phase des Verhältnisses zwischen Bonn und Moskau einzuleiten, dann müssen sie wissen, daß alle Voraussetzungen hierfür entfallen, wenn den Interessen der Bundesrepublik nicht ebenfalls entsprechender Raum gegeben wird. Der Vertrag, der in Moskau unterzeichnet wurde, sichert den Sowjets das Ergebnis des Zweiten Weltkrieges und in der bundesdeutschen Bevölkerung wächst in zunehmendem Maße die Erkenntnis, daß Bonn praktisch keine Gegenleistung erhalten habe; man habe vielmehr vor den Forderungen der Sowjetmacht kapituliert.

Man sollte sich davor hüten zu glauben, es werde nun bald ein neuer Frühling anbrechen und Falin sei als ein Frühlingsbote nach Bonn geschickt worden. Davon kann sicherlich keine Rede sein.

Schröder in Moskau

Zunächst wird man einmal sehen wollen — und wir möchten meinen, daß Dr. Schröder in Moskau aus erster Hand hierüber hört — wie die Sowjets zu Berlin stehen. Im Bonner Regierungslager glaubte man eine gewisse Zeit, Dr. Schröder habe ein differenziertes Urteil über die Ostpolitik der Bundesregierung und vielleicht hat man sogar einmal angenommen, man könnte ihn in einen Gegensatz zu der Parteilinie bringen. In Wirklichkeit aber hat Dr. Schröder an allen entscheidenden Festlegungen der CDU mitgewirkt und auch mitbeeinflußt. Sicherlich ist es für Schröder wie auch für die Opposition von Wert, in Moskau einen direkten Meinungsaustausch führen zu können. Zwar hat sich Dr. Schröder kurz vor seiner Abreise in einem Gespräch mit dem Außenminister Scheel informiert, aber für die Einschätzung der sowjetischen Grundhaltung ist eine Urteilsbildung an Ort und Stelle doch von einem ganz besonderen Wert. Schröder sollte — und das gilt auch für Barzel in Warschau — seinen Gesprächspartnern in Moskau deutlich machen, warum die Opposition den von der Regierung Brandt ausgehandelten Verträgen ihre Zustimmung verweigern muß.

Auch die Opposition im Bundestag wird nicht rundweg auf ein Scheitern setzen. Denn diese Opposition will morgen wieder regieren — und sie wird dann ebenfalls mit Moskau sprechen müssen. Es müßte der Sinn solcher Reisen sein, eine Politik auf der Grundlage eines gerechten Friedens und auf einer breiten und von den Völkern getragenen Grundlage anzustreben. Das allein aber würde bedeuten, daß vieles, was in dem überhasteten Alleingang der Regierung Brandt in den Weg geräumt wurde, wieder korrigiert werden müßte.

Ins Stammbuch:

Wieweit die Sowjets hierzu bereit sind, ist die entscheidende Frage überhaupt. Jedenfalls sollten die bundesdeutschen Politiker gleich welcher Couleur, vor allem aber in den Regierungsparteien, die Meinung des österreichischen Bundeskanzlers beachten. Bruno Kreisky jedenfalls präzisierte unlängst seine Meinung zur Ostpolitik wie folgt:

„Keine Außenpolitik ist so traditionell und geschichtsbedingt wie die der Sowjetunion. Deshalb erscheint es mir auch als unwahrscheinlich, daß es irgendwelche Konzessionen oder Kompensationen geben könnte, um die Sowjetunion zu einem Verzicht auf ein kommunistisches Deutschland — und das ist für sie die DDR — zu bewegen. Ein vereinigtes Deutschland könnte Moskau noch so große Zusagen machen, alle werden sie leichter wiegen als die Tatsache, daß zum Machtbereich der Sowjetunion in Europa ein kommunistisches Deutschland mit 17 Millionen Menschen gehört."

Zur Mission des neuen Botschafters Falin wird es sicherlich nicht gehören, eine Wiedervereinigung Deutschlands zu fördern. Nur wer die Prämisse der sowjetischen Politik genau kennt, wird dem neuen Botschafter gegenüber die Interessen Deutschlands richtig zu vertreten wissen.

Florian Bruckner